Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Nummer 9 | Mittwoch, den 10. Januar 1934 | Jahrgang 1934

Ein Dokument der volksfremden Saarregierung.

Antwort an den Völkerbund auf die Beschwerde der Deutschen Front.

Keine Zustimmung Koßmanns

DSK **Saarbrücken**, 9. Januar.

Die Saarregierung hat jetzt dem Völkerbund als Antwort auf die Beschwerde der Deutschen Front eine umfangreiche Denkschrift zugehen lassen, in der sie ihre Politik zu rechtfertigen sucht. Diese Denkschrift hat man verschiedenen saarländischen Zeitungen als Auflagenachricht zugehen lassen, trotzdem sie einen Umfang von zwei Zeitungsseiten hat (!). Man macht den Versuch, die Beschwerden der Deutschen Front, hinter der mehr als 90 Prozent der Saarbevölkerung stehen, als gegenstandslos hinzustellen. In der Wahl der Mittel bei der Beweisführung kennt man allerdings keine Skrupel.

In dieser Antwort versucht die Saarregierung ihr Verhalten durch die Bemerkung zu rechtfertigen, daß die Zahl der von Nationalsozialisten „begangenen Terrorakte" im letzten Vierteljahre zugenommen habe und daß der Saarregierung täglich Klagen aus den verschiedensten Teilen der Bevölkerung unterbreitet würden. Es gehe nicht an, die Verantwortung für diese Ausschreitungen sogenannten unverantwortlichen Elementen zuzuschieben. Die Antwort drückt dann das außerordentliche Bedauern der Regierungskommission aus, daß die Herren Röchling und Levacher, die seit 14 Jahren eng mit dem politischen Leben des Saargebietes verbunden seien, die Eingabe der Deutschen Front mitunterzeichnet und ihre Parteien kürzlich nach langem Zögern der NSDAP unterstellt hätten.

Die Regierungskommission befaßt sich dann mit der Frage der Versammlungsverbote und betont, daß geschlossene Versammlungen grundsätzlich erlaubt seien. Wegen zahlreicher Zwischenfälle jedoch seien nicht nur die geschlossenen nationalsozialistischen, sondern auch die kommunistischen Versammlungen, also für beide „extremen Parteien" verboten worden. Die NSDAP aber, heißt es in der Antwort weiter, versuche die Verbote zu umgehen, indem sie unter der Bezeichnung „Elternabende", „Heimatabende" usw. Versammlungen veranstalte, in deren Verlauf einflußreiche Mitglieder der Partei das Wort ergriffen hätten, um über politische Ereignisse zu sprechen.

In der Antwort der Regierungskommission wird zum Schluß betont, daß die Regierung keine Bestimmungen der Notverordnungen zu bereuen oder abzuschwächen brauche, zu deren Erlaß sie vor einigen Wochen gezwungen worden sei. Sie habe das feste Vertrauen, daß sie die Lage meistern werde; sie vertraue auch auf die tatkräftige Unterstützung des Völkerbundes, die der Regierung noch niemals gefehlt habe.

Schließlich wird in der Denkschrift noch festgestellt, daß sie die Zustimmung sämtlicher Mitglieder der Saarkommission gefunden habe; nur das saarländische Mitglied habe seinen abweichenden Standpunkt beibehalten.

Es ist nicht schwer, alle Vorwürfe, die man vor allem der saarländischen NSDAP macht, mit der sich alle früheren bürgerlichen Parteien zur Deutschen Front zusammengeschlossen haben, als gegenstandslos zurückzuweisen. Wider besseres Wissen sucht die Saarregierung die Dinge so darzustellen, als wenn die NSDAP illegale Politik betreibe. Dabei hat noch vor etwa einem Monat der Landesführer der NSDAP — Saargebiet, Staatsrat Spaniol, ausdrücklich erklärt, daß jeder unnachsichtlich aus der Partei ausgeschlossen werde, der sich vom Weg der Legalität entfernt. Nach dieser Anordnung ist auch gehandelt worden. Gerade diese Denkschrift zeigt wieder einmal, wie sehr die fremdländische Regierung des Saargebiets die wahre Lage im Saargebiet verkennt.

Bemerkenswert ist dabei, daß das saarländische Mitglied der Regierungskommission Koßmann diesem Bericht seine Zustimmung verweigert hat. Man wird zu dieser Denkschrift nur sagen können, daß die Saarregierung sich wenigstens die Beleidigungen der NSDAP, der Saarbevölkerung und damit des deutschen Volkes hätte ersparen sollen. Dem Völkerbund liegen jetzt zwei sich völlig widersprechende Denkschriften vor. Er wird darüber zu entscheiden haben, ob er gewillt ist, den Wünschen von mehr als 90 Prozent der ihm zu treuen Händen anvertrauten Bevölkerung Rechnung zu tragen, oder aber den Wünschen einer kleinen Minderheit, die nicht mit der Saarbevölkerung verwachsen ist.

★

Durch das Deutsche Nachrichtenbüro wird zu dem Bericht der Saarkommission folgendes bemerkt:

„Dieser Bericht der Regierungskommission an den Völkerbundsrat ist getragen von ausgesprochenem Haß gegen die nationalsozialistische Bewegung, was nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß der in der Regierungskommission beschäftigte, in Deutschland seit einiger Zeit strafrechtlich verfolgte frühere Oberregierungsrat Rißler an der Abfassung des Berichts maßgeblich beteiligt ist.

Das allein kennzeichnet die Tendenz und auch die Dokumente, auf die sich die Denkschrift stützt. Die Unterlagen, einseitig zusammengestellt, sind kürzlich von einem anderen, ebenfalls von der Regierungskommission angestellten Emigranten, namens Lehnert, in seiner Eigenschaft als Polizeikommissar in Neunkirchen sichergestellt worden. Obwohl diese Dokumente erst jetzt bekannt geworden sind, versucht die Regierungskommission mit ihnen nachträglich ihre seinerzeitigen Verordnungen zu rechtfertigen. Unverhohlen geht aus jedem Wort der Denkschrift die Verärgerung darüber hervor, daß das bewußte Deutschtum sich gemäß der Neuordnung der Dinge in Deutschland ohne Unterschied der Partei mit dem Nationalsozialismus in der Deutschen Front zusammengefunden hat. Der Versuch der Denkschrift, trotz dieser Einigung die Führer der früheren Parteien gegen den Nationalsozialismus auszuspielen, zeigt am besten, wie wenig Sinn die Regierungskommission für die geistige und vaterländische Einigung im Reich und an der Saar aufbringt.

Allein der Umstand, daß die Regierungskommission bei ihren Maßregeln Nationalsozialismus und Kommunismus als „extreme Parteien" einander gleichstellt, genügt als Zeugnis für die subjektive Einstellung der Regierungskommission. Sie glaubt, die Förderung der Beziehungen des Saardeutschtums mit dem Reich als gesetzwidrige Machenschaften einer politischen Partei brandmarken zu können, die sich auf ihre „auswärtigen Beziehungen berufen. Auch das ist ein Zeichen für die mangelnde Objektivität der Saarregierung; denn laut Saarstatut ist die Saarregierung als Treuhänder einer Bevölkerung eingesetzt, die auch heute nicht ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat.

Das deutsche Volk an der Saar wird trotz dieser Provozierung durch eine ihm aufgedrungene landfremde Regierungskommission sich in seiner vorbildlichen Ruhe und seinem Ordnungssinn nicht wankend machen lassen. Alle wenig verschleierten Versuche, die Saarbevölkerung in ihrer Einigkeit zu erschüttern, werden sie nur noch fester zusammenschließen im Kampf um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande."

Der deutsche Volksverräter in der saarländischen Kriminalpolizei.

DNB **Berlin**, 9. Januar.

Das deutsche Kriminalpolizeiblatt bringt auf Seite 1649 noch einmal ein Bild des steckbrieflich gesuchten Oberregierungsrat a. D. Heinrich Ritzel, der sofort zu verhaften ist.

Ritzel ist bekanntlich in diesen Tagen von der Saarkommission in die Kriminalpolizei des Saargebietes eingestellt worden und wird nun auf die deutsche Bevölkerung des Saargebietes losgelassen. Er gehört zu jener üblen Clique von Emigranten, die Deutschland wegen kriminalpolizeilicher Delikte verlassen mußte.

Ritzel, der wegen eines schweren Vergehens steckbrieflich gesucht wird, ist der besondere Vertrauensmann des Franzosen Heimburger in der Regierungskommission des Saargebietes. Er hat die Denkschrift der Regierungskommission für den Völkerbund als Gegenschrift gegen die Denkschrift der Deutschen Front verfaßt. Allein aus diesen Tatsachen kann man den Wert des Materials und die Art der Verwendung erkennen. Der ganze Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf die Regierungskommission des Saargebietes.

Kein Selbstmord Staviskys?

Ein Prozeß gegen ihn neunzehnmal vertagt.

DNB **Paris**, 9. Jan.

Stavisky ist in der Nacht zum Dienstag der schweren Schußverletzung, die er sich beigebracht hat, erlegen.

Der verhaftete Direktor des Crédit Municipal von Bayonne, Tissier, im Gefängnis von dem Selbstmordversuch Staviskys hörte, soll er ausgerufen haben: „Das ist unmöglich. Ein Mann wie Stavisky bringt sich nicht um." Auch der Rechtsbeistand Tissiers teilt diese Auffassung und erwartet eine gerichtsärztliche Untersuchung.

Die Nachricht von dem Selbstmordversuch findet nicht überall Glauben. In vielen Kreisen wird offen oder versteckt von einem Vertuschungsmanöver der Polizei gesprochen,

die, wie man behauptet, einen für viele Persönlichkeiten stark belastenden Mann habe verschwinden lassen wollen.

Der sozialistische „Populair" und die kommunistische „Humanité" sind natürlich lebhaft bemüht, den Fall Stavisky in ihrem Sinne propagandistisch auszuwerten. Dazu gehört es wohl auch, wenn von ihnen behauptet wird, Stavisky habe auch als Polizeispitzel gearbeitet. Dabei habe er in vieles Einblick gewinnen können. Jetzt, wo er unbequem wurde, habe man ihn beseitigen wollen. Ja, die Urheber dieser Information versteigen sich sogar zu der

Behauptung, daß zwei Polizeibeamte in aller Stille mit der Mission betraut worden seien, Stavisky ins Jenseits zu befördern.

Man habe einen Selbstmordversuch nur vorgetäuscht. „Aber", so fährt das Blatt fort, „wie der Selbstmord des Barons Reinac nicht den Panama-Skandal verhindert hat, und ebenso wie der Selbstmord des Obersten Henry die Dreyfus-Affäre nicht zu verstecken vermochte, dürfte auch der sogenannte Selbstmord Staviskys nicht den Bayonner Skandal vertuschen.

„Echo de Paris" berichtet aus Madrid,

daß Stavisky im Juli 1932 auch in Spanien einen großangelegten Schwindel vollführen wollte.

Mit Hilfe einflußreicher Persönlichkeiten habe er in Madrid die Gründung einer landwirtschaftlichen Kreditbank mit einem Kapital von 500 Millionen Pesetas geplant. Sein eigener Anteil habe 50 Millionen betragen sollen. Die Verträge seien bereits fertiggestellt gewesen, als ein Mitglied des Verwaltungsrats, durch eine Aeußerung Staviskys mißtrauisch gemacht, die sofortige Einzahlung seines Anteils gefordert habe. Stavisky sei darauf auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Der Generalstaatsanwalt hat am Montag eine eingehende Untersuchung darüber angestellt, wie es vorkommen konnte,

daß der Prozeß, der gegen Stavisky seit fünf Jahren vor der 13. Pariser Strafkammer anhängig war, nicht weniger als 19mal zur Verhandlung anberaumt und ebenso oft wieder auf später verschoben worden ist,

In diesen fünf Jahren standen vier verschiedene Präsidenten der 13. Strafkammer vor. Zwei von ihnen sind inzwischen gestorben. Fünf Staatsanwälte hatten den Fall nacheinander in ihren Händen. Als die Angelegenheit im Juni des vergangenen Jahres zum letzten Mal zur Verhandlung anberaumt war, erschienen weder der Angeklagte, noch die Privatkläger, noch die Zeugen. Die Rechtsanwälte Staviskys legten ein ärztliches Gutachten vor, wonach Stavisky leicht geisteskrank sein sollte. Die nächste Verhandlung in diesem verschleppten Prozeß gegen Stavisky war auf den 26. Januar angesetzt worden. Als Anwalt Staviskys würde dann der radikale Abgeordnete Hesse vor Gericht erschienen. Da Abgeordneter Hesse Vizepräsident der Kammer ist und am heutigen Dienstag bei Wiederzusammentritt des Parlaments das Präsidium neugewählt werden muß, nimmt man an, daß sich der Abgeordnete Hesse unter diesen Umständen nicht wieder um den Posten eines Vizepräsidenten der Kammer bewerben wird.

Ueber die Flucht Staviskys aus Paris am Weihnachtsabend sickern jetzt Einzelheiten durch. Ein Mitglied der Zeitung „La Volonte" namens Picaglio, der als Staviskys Freund an der „La Volonte" arbeitete, wurde am 23. Dezember von Stavisky angerufen. Stavisky fragte ihn, ob er, wie alle Jahre, seinen Weihnachtsurlaub in seiner Villa in Cervoz verbringen werde. Als Picaglio bejahte, antwortete Stavisky, daß er sich ihm anschließen werde. Am 24. Dezember verließen sie im Auto Paris, übernachteten in Fontainebleau und fuhren am 25. Dezember nach Dijon weiter. Sie unterbrachen jedoch unterwegs wegen schlechter Straßen ihre Autofahrt und reisten mit der Eisenbahn weiter. Da die Zentralheizung der Villa Picaglios in Cervaz nicht in Ordnung war, mietete Picaglio in seinem Namen eine Nachbarvilla. Er verließ am 28. Dezember Cervaz wieder.

Nach seiner Ankunft in Paris erfuhr er von dem Haftbefehl gegen Stavisky. Er reiste schleunigst wieder zurück und überbrachte Stavisky diese Nachricht. Stavisky erwiderte darauf, mit dem Revolver spielend: „Lebendig werden sie mich nicht kriegen."

Picaglio reiste nach Paris zurück, nachdem er Stavisky erklärt hatte, daß er ihn nicht anzeigen werde, weil Stavisky sich während einer Krankheit seiner Tochter gegenüber sehr gefällig gezeigt hatte.

Der Untersuchungsrichter hat im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal am Montag den Direktor der satyrisch-politischen Zeitschrift „Bec et Ongles", Pierre Darius verhaften lassen.

In der Villa, in der Stavisky sich das Leben nahm, wurde ein verschlossener Umschlag mit der Aufschrift gefunden „Meiner geliebten Frau zu überreichen". Man nimmt an, daß dieser Umschlag das Testament des Betrügers enthält und daß er darin außerdem von seinem Entschluß Mitteilung macht, sich das Leben zu nehmen. Der Briefumschlag wurde zu den Akten gegeben.

Schwere Beschuldigungen gegen den Privatsekretär Chautemps'.

DNB **Paris**, 9. Januar.

Die nationalistische „Liberté" greift am Dienstag im Zusammenhang mit dem Bayonner Finanzskandal den Privatsekretär des französischen Ministerpräsidenten, André Dubois, außerordentlich scharf an. Das Blatt schreibt: „Im Innenministerium, in der nächsten Umgebung des Ministerpräsidenten, finden wir eigentümliche Helfershelfer, die geeignet waren, den Erfolg des letzten Unternehmens Staviskys zu erleichtern, das unter dem Namen „autonome Kasse für große internationale Arbeiten" bekannt ist. Wir finden unter den Verwaltungsratsmitgliedern den Privatsekretär des Ministerpräsidenten, André Dubois, dessen Tätigkeit sich nicht nur auf seinen Sitz im Aufsichtsrat beschränkte. Wir sind in der Lage, behaupten zu können, daß Dubois kürzlich an alle Landräte ein Schreiben mit seiner Unterschrift sandte und sie aufforderte, ihren Einfluß dahingeltend zu machen, daß die Genossenschaften die Anleihen der autonomen Kasse zeichnen mögen. Dieses Rundschreiben war auf Briefpapier mit dem Kopfaufdruck des Innenministeriums geschrieben. Man erzählt, daß Dubois als Verwaltungsratsmitglied ein jährliches Einkommen von 90 000 Franken hatte. Außerdem hat Dubois in einem Schreiben an den damaligen Landrat des Departements Eure-et-Loire, Jouve, einen wenige Tage später verhafteten Schwindler empfohlen. Jouve ist telefonisch aufgefordert worden, dieses Schreiben unverzüglich dem Innenministerium wieder zuzustellen. Das Blatt schließt mit der Frage: Kannte der Ministerpräsident den Verwaltungsposten seines Privatsekretärs und war er über die verschiedenen Schriftstücke unterrichtet?

(Siehe auch zweite Seite.)

Tagesrundschau.

Die deutsch-französische Aussprache. Die am 1. Januar in Berlin überreichte französische Denkschrift ist ein Dokument, das, worauf wir bereits wiederholt hingewiesen haben, auf seinen Inhalt hin von den zuständigen Stellen sorgfältigst geprüft wird. In Berlin wünscht man nichts so sehr, als mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen, die der deutschen Gleichberechtigungsforderung irgendwie, aber unzweifelhaft klar entspricht. Das geht auch deutlich aus einer Aeußerung der „Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz" über die Abrüstungsfrage hervor, eine Aeußerung, die ganz besondere Beachtung verdient und auch in Paris bereits gefunden hat. Die Korrespondenz, die in enger Beziehung zum Auswärtigen Amt steht, schreibt u. a.:

Die politische und technische Bedeutung der französischen Denkschrift zur Abrüstungsfrage macht es erklärlich, daß vermutlich noch eine ganze Anzahl von Tagen über der zur Beantwortung notwendigen Prüfung vergehen wird. Deutschland ist nach wie vor überzeugt, daß allein der Weg des diplomatischen Gedankenaustausches mit den maßgebenden Ländern die Erfolgsaussichten bietet, die von der Genfer Methode jahrelang vergeblich erwartet worden sind. Aeußerungen der ausländischen Presse, wonach Frankreich sich zu Zugeständnissen, ja zu Opfern entschlossen habe, sind von großem Interesse für die deutsche Regierung, die stets für die allgemeine Abrüstung eingetreten ist und die deutsche Gleichberechtigung durch Abrüstung herbeiführen will. Sie prüft die französische Denkschrift im Geiste aufrichtigen Verständigungswillens unter dem Gesichtspunkt, welche neuen oder vielleicht auch alten Abrüstungsvorschläge darin enthalten sind. Bei der zum mindesten zögernden Haltung, die Frankreich in diesem entscheidenden Punkte stets eingenommen hat, ist anzunehmen, daß die so stark hervorgehobene Bereitschaft zu praktischen Abrüstungsmaßnahmen in dem Dokument noch nicht so konkret und so klar umschrieben ist, daß man darin einen merklichen Fortschritt erblicken könnte, so daß also Rückfragen in Paris notwendig sein werden. Die Korrespondenz bemerkt weiter, daß in der anscheinend vorgeschlagenen Herabsetzung der Luftrüstungen kein positives Element zu erblicken sei. Ob Frankreich und andere Grenzländer zusammen 6000 oder 3000 Kriegsflugzeuge besitzen, während Deutschland überhaupt keine habe und nicht einmal über eine Flugabwehr verfüge, sei gleichgültig. Wenn allerdings zugesagt würde, daß die Vernichtung binnen weniger Jahre durchgeführt werde, dann könnte Deutschland das Ende dieser Frist abwarten und auf eine eigene Luftwaffe verzichten. Pressemeldungen besagten, daß Frankreich auf die „Bewährungsfrist", diesen greifbarsten Ausdruck der Diskriminierung Deutschlands, verzichtet habe, jedoch an einer zeitlichen Zweiteilung der Konvention entsprechend der Simon-Erklärung vom 14. Oktober festhalte. Wenn Deutschland im ersten Zeitabschnitt die allgemein erlaubten defensiven Waffen nicht bekomme, aber kontrolliert werden solle, während die anderen Länder hinsichtlich des Kriegsmaterials nicht abrüsten, so sei damit tatsächlich der Begriff der Probezeit wieder verwirklicht. Was Deutschland nach wie vor verlangen müsse, sei wirkliche Gleichheit der Bedingungen und der tatsächlichen Lage im Rahmen eines allgemeinen Abrüstungsabkommens.

Diese Ausführungen, die, wie bereits gesagt, in Paris starke Beachtung gefunden haben, werden von der gesamten französischen Presse als richtunggebend für die deutsche Antwort bewertet. Man folgert daraus, wie uns scheint, mit Recht, daß Deutschland das Angebot Frankreichs für unzulänglich hält, aber vor einer endgültigen Stellungnahme um weiteren Aufschluß über diese und jene Frage ersuchen wird. Das „Journal" sagt, man sehe, wohin die deutschen Gedankengänge führten, und knüpft daran die geradezu phantastische Entstellung, Deutschland erstrebe eine Luftflotte, die ebenso stark sei, wie die aller seiner Nachbarn zusammen. Trotz der höflichen Formeln und tröstlichen Versicherungen der offiziösen Auslassung in der deutschen Korrespondenz, fährt das Blatt dann fort, trete deutlich zutage, daß Deutschland sich nicht den Anregungen der französischen Denkschrift anschließen werde. Andererseits unterstreicht die „Volonté" in ihrem Kommentar, daß Deutschland offenbar die Fortsetzung der Verhandlungen wünsche. Zwischen Deutschland und Frankreich gebe es also gegenwärtig keine Schwierigkeiten hinsichtlich des Verfahrens, wenn auch hinsichtlich der Kernfrage noch längst keine Einigung in Aussicht stehe. Aber man habe auf beiden Seiten

Menschliche Gebeine und geborstene Särge stürzen in die Tiefe.

Einsturz einer Friedhofsmauer in Nord-Irland.

DNB **London**, 9. Januar.

In Londonderry (Nord-Irland) ereignete sich gestern ein unheimlicher Vorfall. Die seitliche Stützmauer eines an die katholische Kirche Long Tower grenzenden Friedhofs, der sich neun Meter über dem Niveau einer anliegenden Straße befindet, brach plötzlich in einer Breite von 15 m ein. Dabei stürzten mit lautem Getöse große Mengen von Erdmassen wie eine Lawine herab, vermischt mit menschlichen Schädeln und Gebeinen, geborstenen Särgen und zerbrochenen Grabsteinen. Ein Passant wurde durch einen herabstürzenden Grabstein am Kopf verletzt. Auf dem Friedhof sind mehrere irische Heilige bestattet.

den Wunsch nach Verständigung und dieser Wille sei in einem solchen Falle das Entscheidende. „Figaro", der sich wie immer wild gebärdet, fordert den Abbruch der diplomatischen Verhandlungen. Man müßte darauf gefaßt sein, erklärt das Blatt, daß Deutschland neue Zugeständnisse fordere. Die von der französischen Regierung gemachten Zugeständnisse gingen bereits über den Rahmen des Zulässigen hinaus. All diese Aeußerungen zeigen erneut, welche Schwierigkeiten der Lösung des Problems nach wie vor im Wege stehen. Ob es gelingen wird, sie mit englisch-italienischer Hilfe, zu überwinden, bleibt nach wie vor fraglich. Vorerst aber steht nach allem zweierlei bevor: erstens deutsche Rückfragen in Paris und zweitens wohl eine Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen von London her.

★

Katholische Geistlichkeit und neuer Staat.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in Württemberg auf Anordnung der Politischen Polizei zwei katholische Pfarrer festgenommen und in ein Schutzhaftlager verbracht worden seien. Die Stuttgarter amtlichen Stellen haben zu dieser Maßnahme eine sehr ausführliche Begründung gegeben. Darin wird unter Hinweis darauf, daß sich Staat und Kirche, vertreten durch ihre höchsten Führer, über ihre zuständigen Aufgabengebiete geeinigt hätten, festgestellt, daß in einem Umfang, der allmählich besorgniserregend anwachse, untergeordnete Angehörige des katholischen Klerus den unmißverständlichen Richtlinien wider besseres Wissen ihre eigene Auslegung anzupassen versuchten.

Die zuständigen verantwortlichen Behörden, so heißt es weiter in der Begründung, hätten im Einvernehmen mit den führenden kirchlichen Stellen dieser Entwicklung nunmehr seit Monaten aufmerksam abwartend gegenübergestanden. Nach sorgfältiger Prüfung der durch die wachsende Betriebsamkeit der Schuldigen allmählich unerträglich gewordenen Lage sei jedoch ein längeres Zuwarten im Interesse des innerpolitischen und konfessionellen Friedens nicht mehr zu verantworten. Nach Erschöpfung aller Versuche, beruhigend auf die Oeffentlichkeit und ermahnend und warnend auf die Schuldigen einzuwirken, scheine es nunmehr höchste Zeit, von Staats wegen einzuschreiten. Es könne keinesfalls länger geduldet werden, daß einige wenige verantwortungslose, fanatisierte und bösartige Staatsfeinde das in sie gesetzte Vertrauen gegen den Willen ihrer kirchlichen Oberen und der staatlichen Führung weiter mißbrauchen.

Die amtliche Erklärung schließt mit der Anführung von drei bestimmten Fällen, in denen staatlicherseits an dem Verhalten von Geistlichen starker Anstoß genommen wird. Offensichtlich ist es diese Angelegenheit, die am Montag Bischof Dr. Sproll von Rottenburg, dem Oberhirten der württembergischen Katholiken, Veranlassung gegeben hat, in Stuttgart vor den Geistlichen über „die Aufgaben der Zeit" zu sprechen. Ob er in dieser Rede auf die Fälle eingegangen ist, deretwegen die Politische Polizei eingeschritten ist, geht aus der uns vorliegenden Meldung nicht hervor. Aber auch so verdienen seine Worte größte Beachtung. Der Bischof erklärte, daß die katholischen Geistlichen sich positiv zum neuen Staat stellten und alles anerkennten, was der neue Stat auf verschiedenen Gebieten erstrebe und erreicht habe. „Wir halten dem Staate die Treue und erfüllen auch die Verpflichtung des Artikels 32 des Konkordats, der das Verbot parteipolitischer Tätigkeit des Klerus enthält. Wir wollen nicht das Rad der Zeit zurückdrehen." In einer Entschließung, die auch der württembergischen Regierung übermittelt wurde, wird betont, daß der katholische Klerus keine staatsfeindlichen Elemente unter sich dulde und daß er sich durchaus positiv zur neuen Staatsgewalt stelle, da dies dem katholischen Gewissen und den Weisungen der Kirche entspreche. Man darf wohl annehmen, daß sowohl die klaren Worte des Bischofs wie auch die Entschließung ihren Eindruck auf die württembergische Regierung nicht verfehlen und klärend wirken werden. Nicht minder ist hiernach zu erwarten, daß jedes Mitglied des Klerus es fürderhin als eine Verpflichtung gegenüber Kirche und Staat ansehen wird, den Weisungen des Bischofs und der Vorschrift des Konkordats entsprechend sich aus der Politik fernzuhalten. Andererseits muß man sich hüten, solche Einzelfälle, wie sie in Württemberg und auch anderswo vorgekommen sind, zu verallgemeinern. Leider ist das hier und da in der Presse geschehen. Am Willen der katholischen Kirche, mit den staatlichen Behörden überall zu bestem Einvernehmen zu gelangen und dieses Einvernehmen zu pflegen, ist nicht zu zweifeln. #

Die Durchführung des Sterilisierungsgesetzes.

DNB **Berlin**, 9. Januar.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ist bekanntlich am 1. Januar in Kraft getreten. Ein Kommentar zu diesem Gesetz, an dem der zuständige Referent im Reichsministerium des Innern, Ministerialrat Dr. Gütt, sowie Professor Rüdin-München und juristische Sachverständige mitgearbeitet haben, wird in den nächsten Tagen erscheinen.

In einer Pressebesprechung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sprach am Montagmittag Ministerialrat Dr. Gütt über die Durchführung des Gesetzes, insbesondere über das Gerichtsverfahren. Die Rechtsprechung soll aufgebaut sein auf biologischem Denken, wobei es unmöglich ist, alles in juristische Formeln zu fassen. Das neue Recht soll nicht formalistisch oder losgelöst vom Menschen sein, sondern es soll der Erhaltung des Lebens und der Erhaltung unserer Art und Rasse dienen. Bei der Beurteilung des Einzelfalles werden Richter und Aerzte verantwortungsbewußt immer von zwei Voraussetzungen ausgehen:

1. Die Sterilisierung ist nur zulässig, wenn die Krankheit einwandfrei festgestellt ist und wenn
2. das Erbgesundheitsgericht nach freier Beweiswürdigung zu dem Ergebnis kommt, daß die Nachkommen mit großer Wahrscheinlichkeit erbkrank sein werden.

Dabei ist die ethische Grundlage einer solchen Entscheidung eindeutig und klar: Es soll in der Zukunft erbkranker Nachwuchs nicht mehr entstehen, die Familie vor unendlichem Leid, die Allgemeinheit aber vor neuer Belastung bewahrt werden. Sofern dieses Ziel auf andere Weise erreichbar ist, hält der Gesetzgeber die Anwendung des Eingriffs nicht für unbedingt notwendig. Es sollen darum Personen, die sowieso als dauernd anstaltsbedürftig verwahrt werden, nicht sterilisiert werden, wie es auch unbedenklich erscheint, von Eingriffen abzusehen, wenn Erbkranke sich freiwillig in einer Anstalt verwahren lassen. Wenn Gefahr für das Leben besteht, kann der Eingriff unterbleiben.

Grundsätzlich finden auf das Verfahren vor dem Erbgesundheitsgericht die Vorschriften der freiwilligen Gerichtsbarkeit Anwendung. Es ist eine ganze Reihe von Bestimmungen geschaffen worden, um jeden Mißgriff auszuschließen. Besonders hervorzuheben ist, daß das Gesamturteil immer nur nach sachlichen medizinischen Grundsätzen und nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft zu fällen ist. Die Amtsärzte und Gerichte werden die Fälle nach ihrer Dringlichkeit zu behandeln haben. So wäre es z. B. nicht sinngemäß, jetzt schon sofort Anstaltsinsassen zu sterilisieren, die vielleicht erst nach einem Jahr aus der Anstalt entlassen werden, oder mit Schulkindern zu beginnen, bei denen die Gefahr der Erzeugung erbkranker Nachkommen dringend zu befürchten ist.

Dr. Gütt erklärte zum Schluß, daß mit der Ausmerzung der erbkranken Personen allein die Zukunft unseres Volkes nicht zu sichern sei, wenn es nicht gelänge, die erbgesunden Familien zu fördern und die für die Erhaltung unseres Bestandes notwendige Zahl gesunder Kinder zu gewährleisten. Diesbezügliche positive Maßnahmen der Reichsregierung seien in Vorbereitung.

Umbildung des Kabinetts Chautemps.

Der Bayonner Skandal vor dem Ministerrat.

DNB **Paris**, 9. Januar.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten trat heute vormittag der Ministerrat zusammen. Ministerpräsident Chautemps erstattete Bericht über den bisherigen Verlauf des Finanzskandals von Bayonne und erklärte, daß er bereit sei, in der Kammer die sofortige Beratung der diesbezüglichen Interpellationsanträge anzunehmen.

Chautemps verlas sodann das Rücktrittsschreiben des bisherigen Kolonialministers Dalimier, das vom Staatspräsidenten angenommen wurde

Der Ministerpräsident unterbreitete dem Staatspräsidenten ferner die Ernennung des bisherigen Arbeitsministers Lamoureux zum Kolonialminister, des bisherigen Handelsmarineministers Frit zum Arbeitsminister und des bisherigen Unterstaatssekretärs im Innenministerium Bertrand zum Handelsmarineminister. Auch diese Ernennungen wurden vom Staatspräsidenten angenommen. Alle übrigen Ministerien bleiben unverändert.

Auf Vorschlag des Justizministers wurde General Nollet zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt.

Der Luftfahrtminister unterbreitete dem Staatspräsidenten einen Gesetzeserlaß, der die Auszeichnung des Generals Vuillemin, des Führers des französischen Flugzeuggeschwaders, das soeben den Afrikaflug beendet hat, mit dem Großkreuz der Ehrenlegion vorsieht. Außenminister Paul-Boncour erstattete Bericht über die laufenden politischen Verhandlungen.

In seinem Rücktrittsschreiben nimmt Dalimier auf die einmütige Bestätigung Bezug, die der Kabinettsrat der völligen Korrektheit seiner Haltung gezollt habe. Er hebt hervor, daß ihm in der ganzen Angelegenheit kein Vorwurf gemacht werden könne. „Ich biete Ihnen, Herr Ministerpräsident," so heißt es dann weiter, „meinen Rücktritt an. Ich will nicht das Risiko übernehmen, daß meine Handlung als Arbeitsminister 1932 selbst ungerechtfertigterweise Ihrer jetzigen Regierung zum Vorwurf gemacht werde. Ich lege Wert auf die erneute Feststellung, daß Sie zu keinem Zeitpunkt meinen Rücktritt gefordert haben."

In dem Antwortschreiben des Ministerpräsidenten heißt es nach einem Hinweis auf die Tatsache, daß der Kabinettsrat einmütig die Gutgläubigkeit Dalimiers anerkannt hat: „Sie sind der Ansicht, daß Sie nach völliger Entlastung Ihrer etwaigen moralischen Verantwortung sich Ihre politische Freiheit wieder nehmen müssen, um sich gegen ungerechtfertigte Angriffe zu verteidigen. Ich kann mich mit dem Ausdruck des Bedauerns über Ihren Entschluß vor Ihren Beweggründen nur beugen, und ich versichere Sie nochmals meiner freundlichen Achtung."

Der Wettbewerb der Deutschen Arbeitsfront.

Sinn und Aufgaben der „Häuser der Arbeit".

VDZ **Berlin**, 9. Januar.

Wie das VDZ-Büro meldet, gibt der Leiter des Kulturamts der Deutschen Arbeitsfront Erläuterungen über die künstlerische Ausgestaltung der „Häuser der Arbeit", bezw. des Feiertages der nationalen Arbeit bekannt. Es könne kein Bauvorhaben der Gegenwart geben, das sich mit der Bedeutung der Bauidee der „Häuser der Arbeit" für die Verwirklichung des völkischen Sozialismus wie für die Zukunft der deutschen Baukunst messen könnte. Die künstlerische Freiheit bei Aufstellung der Entwürfe solle nicht beschränkt werden. Jeder Bewerber dürfe nur einen Entwurf einreichen, und zwar eine Ideenskizze im Maßstab von 1:5 oder ein Schaubild im Maßstab von 1:200. Die Entwürfe sind unter einer fünf- oder sechsstelligen Kennziffer einzureichen und auf festem Papier (nicht farbig und nicht gerollt) niederzulegen. Die Preissumme gelangt unter allen Umständen zur Verteilung.

Was das weiter angeforderte Wandbild angeht, so solle, wie zur Behebung von Zweifelsfällen mitgeteilt werde, der Gedanke „Ehrung der Arbeit" nicht eng gefaßt und nicht immer unmittelbar im Motiv begriffen sein müssen. Entscheidend sei allein die künstlerische Qualität. Das verlangte Massenschauspiel solle nicht im geschlossenen Theater, sondern auf Plätzen und in Stadien vor großen Volksmassen dargestellt werden. Daher würde die Einschaltung von technischen Hilfsmitteln, Lautsprechern, großer Beleuchtung und neuartiger Gestaltungsformen notwendig. Was das verlangte Chorwerk angehe, so sei jede musikalische Schöpfung gemeint, die geeignet ist, am 1. Mai, dem Tage der Arbeit, den musikalischen Höhepunkt darzustellen.

Der letzte Termin für die Einlieferung bleibe für „Häuser der Arbeit" und Wandbild der 1. April, für Massenschauspiel und Chorwerk der 1. März 1934. Die Preise in Höhe von 20 000 RM. verteilen sich auf die vier Einzelarbeiten. Die Einsendungen sind zu richten an das Kulturamt der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34, mit dem Vermert: Wettbewerb.

Die Strafanträge im Maikowski-Prozeß.

Das Schlußplädoyer des Staatsanwalts.

((**Berlin**, 9. Jan.

Im Maikowski-Prozeß stellte der Staatsanwalt heute mittag gegen die 53 kommunistischen Angeklagten die Strafanträge. Er beantragte gegen die drei Haupträdelsführer die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, gegen weitere Angeklagte 12, 11, 8 und 3 Jahre Zuchthaus. Gegen 7 Angeklagte wurden je 10 Jahre Gefängnis beantragt. Die Strafanträge gegen die übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen sechs Monaten und neun Jahren Gefängnis.

Der Staatsanwalt beschäftigte sich in seinem Schlußplädoyer vor der Stellung der Strafanträge zunächst mit den beiden weiblichen Angeklagten, der Witwe Therese Rossel und der Frau Marie Borchert. Es mute eigenartig an, daß eine alte 68jährige Frau, wie die Angeklagte Therese Rossel, in dieser geradezu unverständlichen Art sich an dem Ueberfall beteiligen konnte. Alle Angeklagten hätten in diesem Prozeß gelogen, aber am meisten habe die Therese Rossel gelogen. Ihre Tochter,, die Kronzeugin für die Familie Rossel, sei es gewesen, die den Hauptstrolch an diesem Ueberfall auf die SA-Männer, den Kommunisten Fenselow, zur Flucht verholfen habe.

Nach einer einstündigen Pause ging der Staatsanwalt dann auf die Frage des Strafmaßes ein. Er erklärte: Die Schuld aller Angeklagten, die bezichtigt waren, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein, ist erwiesen. Nicht minder schwerwiegend und daher nicht minder verantwortungsreich für das Gericht ist die Frage der Strafe. Der Staatsanwalt wandte sich besonders an die Geschworenen. Ein schlechter Staatsanwalt wäre es, der seine Aufgaben darin sähe, um jeden Preis harte Strafanträge zu stellen. Nicht das Schlangenhaupt der Rache soll uns leiten, das wäre ein Verstoß gegen den Befehl des Führers. Aber das Schwert der Gerechtigkeit in seiner vollen Schärfe muß unser Leitstern bei der Urteilsfindung sein. Kaum je, abgesehen von dem großen Verbrechen der Reichstagsbrandstiftung, ist uns die Maske des Volk und Staat zerstörenden Bolschewismus in solcher Herausforderung entgegengetreten, wie in diesem Verfahren.

Der Staatsanwalt führte sodann weiter aus: Wir haben die Gefährlichkeit der Halbheit im alten System genug erfahren, das immer mit Notverordnungen herausrückte, wenn es zu spät war. Gewiß, der Kommunismus hat Schläge erhalten, von denen er sich in Deutschland nicht mehr erholen wird. Aber hüten wir uns vor der Großmut, auf die die Angeklagten spekulieren, die aber zur Zeit nichts anderes wäre, als unverantwortlicher Leichtsinn. Unsere Pflicht ist es, den geschlagenen Feind, der ruhige Arbeit stören kann, niederzuhalten, bis ihm auch jede Voraussetzung für sein verhängnisvolles Wirken genommen ist.

Nach der Stellung der Strafanträge wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Wo der Arbeitsdienst angesetzt wurde.

DNB **Berlin**, 9. Januar.

Amtlichen Mitteilungen zufolge sind, wie die „Wandelhalle" meldet, nach dem Stand von Anfang Dezember v. J. über 107000 Arbeitsdienstwillige im Deutschen Reich bei Maßnahmen zur Bodenverbesserung eingesetzt worden, darunter 16400 in Niedersachsen, 13000 in Westfalen, 11000 in Bayern und 10300 in Sachsen. Weitere 40700 Arbeitsdienstwillige wurden in den verschiedenen Zweigen der Verkehrsverbesserung eingesetzt; an der Spitze stehen hier Mitteldeutschland und Bayern mit 5300 bezw. 5000 Mann. Zu Forstarbeiten waren rund 19500 Arbeitsdienstwillige herangezogen worden, davon fast 4000 in Schlesien, 2650 in Mitteldeutschland und 2400 in Westfalen. Die Zahl der bei der Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland verwendeten Arbeisdienstwilligen erreichte die Höhe von fast 19000; es entfallen hiervon mehr als 3600 auf Bayern, fast 2300 auf Pommern und fast 2200 auf Schlesien. Mit der Durchführung von verschiedenartigen Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit sind 2275 Arbeitsdienstwillige betraut gewesen und zwar hauptsächlich in Schlesien sowie in Mittel- und Süddeutschland. Fast 38000 Mann wurden bei sonstigen, auch Winterhilfsmaßnahmen, eingesetzt. Insgesamt belief sich die Zahl der beschäftigten Arbeitsdienstwilligen auf 226522.

Die Zahlen der deutschen Arbeitslosenstatistik.

Zurückweisung von Auslandverdächtigungen durch Dr. Syrup.

DNB **Berlin**, 9. Januar.

In einem Aufsatz im „Wirtschaftsring" weist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung, Dr. Syrup, die immer wieder im Ausland auftauchenden Verdächtigungen gegen die Arbeitslosenstatistik entschieden zurück. Syrup sagt: Die Reichsanstalt kann die volle Gewähr für die gemeldeten Zahlen übernehmen. Sie kann dies umsomehr, als die gemeldeten Zahlen nach verschiedenen Methoden als fahrlässige Unstimmigkeiten kontrolliert werden. Unter den 2¼ Millionen im Laufe des Sommers ausgeschiedenen Arbeitslosen befanden sich mehr als zwei Millionen unterstützte Arbeitslose, und nur ¼ Millionen Arbeitslose, die nicht unterstützt wurden. Dr. Syrup weist ferner darauf hin, daß die von der Arbeitslosenstatistik völlig unabhängige Zahl der Krankenkassen ergibt, daß die Zahl der in der Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer im ersten Kampfabschnitt nicht nur um 2¼ Millionen, sondern darüber hinaus um 300000 Arbeitnehmer mehr gestiegen ist. Die Reichsanstalt würde sich nie dazu verstehen können, unrichtige Zahlen über die Lage des Arbeitsmarktes zu geben. Der Kampf des nächsten Sommers, schreibt Dr. Syrup weiter, wird sich in erster Linie gegen die Hochburgen der Arbeitslosigkeit richten müssen, die Großstädte und Industriebezirke.

Erfreuliche Wandlung.

tt Erfurt, 9. Januar.

Für die neue Zeit ist ein Ereignis in der mitteldeutschene Diaspora sehr bezeichnend. In Erfurt bestand noch vor einem Jahre eine konfessionslose, weltliche Schule. Jetzt wurden ihre Räume den Erfurter Katholiken zur Verfügung gestellt, die nun in der neuen St. Elisabethschule zweimal einen Schulgottesdienst abhalten an einer Stelle, an der noch vor so kurzer Zeit der Name Gottes absichtlich ferngehalten oder in lästerlicher Weise mißbraucht wurde. Die Schulaula ist gleichzeitig Kapelle. Unter einem Elisabethbild aus den Beständen des Erfurter Domes steht der Altar in schlichten Formen. Die Stadt Erfurt stiftete zur Eröffnung ein Harmonium und einen Sakristeischrank.

SA-Scharführer ermordet.

DNB **Oppeln**, 9. Januar.

Bei einem Tanzvergnügen in Zelazno entstand unter den Gästen ein Streit, den der SA-Scharführer Paul Wystub schlichtete. Nach Schluß der Tanzfestlichkeit wurde Wystub in seinem Gehöft in seinem Blut liegend aufgefunden. Er wurde nach dem Gasthaus gebracht, wo ein Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Knecht Zeller verhaftet und dem Oppelner Polizeigefängnis zugeführt. Der vorläufige Befund hat ergeben, daß Wystub mit einem Knüppel niedergeschlagen worden ist.

Nachwirkungen eines Prozesses.

DNB **München**, 9. Januar.

Die Bayerische Politische Polizei teilt mit: „Die Kreisleitung der NSDAP Freising erstattete vor einigen Wochen Anzeige gegen den Seminardirektor des bischöflichen Ordinariats Freising Dr. Roßberger, wegen Greuelpropaganda. Vor einigen Tagen fand in München die Verhandlung vor dem Sondergericht statt, die eine Verurteilung des Dr. Roßberger zu acht Monaten Gefängnis zur Folge hatte. Der Seminarpräfekt Hartl, als Zeuge geladen, sagte in diesem Prozeß unter Eid aus und wurde Hauptbelastungszeuge gegen Roßberger. Freitag, den 5. Januar 1934, lief bei der politischen Polizei die Nachricht ein, daß in extrem katholischen Kreisen diese Zeugenaussage des Präfekten Hartl als Verrat an der katholischen Kirche angesehen würde, ferner die — unwahrscheinlich klingende — Meldung, daß man in diesen Kreisen der Ansicht sei, Hartl müsse wie ein Judas aus dem Leben scheiden. Die am 6. Januar 1934 pflichtgemäß angeordnete Postüberwachung ergab eine Anzahl anonymer Karten und Schmähbriefe, die alle dieselbe Tendenz zeigten, entweder Hartl zum Selbstmord zu treiben oder ihm den gewaltsamen Tod anzudrohen. Der mit der Behandlung dieses Falles beauftragte Beamte versuchte nunmehr, mit dem bedrohten Hartl Fühlung zu bekommen. Hierbei stellte er im Seminar in Freising fest, daß Hartl nach Angabe des befragten stellvertretenden Direktors nicht mehr anwesend wäre und sein Aufenthalt nicht bekannt sei. Die schärfste polizeiliche Nachforschung ist angeordnet."

Präfekt Hartl in Schutzhaft.

DNB **München**, 9. Jan.

Der Hauptbelastungszeuge im Prozeß gegen den Direktor Roßberger, Präfekt Hartl, der nach der Verurteilung Roßbergers am 5. Januar wegen Greuelpropaganda verschwunden war, ist am Dienstag früh nach umfangreichen Ermittlungen von der Polizei gefunden worden. Präfekt Hartl befand sich in einem derartig zerrütteten Nerven- und Gemütszustand, daß eine Vernehmung noch nicht möglich war. Er wurde zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, in der er jede Bequemlichkeit genießt und in seiner Bewegungsfreiheit nur soweit eingeengt ist, als die Sorge für die Sicherheit seiner Person vor Anschlägen auf Leben und Gesundheit erfordert.

Festnahme des Traunsteiner Stadtpfarrers.

DNB **Traunstein**, 9. Jan.

Der Stadtpfarrer von Traunstein, Geistlicher Rat Joseph Stelzle, wurde auf Veranlassung der politischen Polizei zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, da er, wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, durch seine Predigt am Dreikönigstage eine tiefe Empörung in der Traunsteiner Bevölkerung hervorgerufen hatte.

Der Mord im Allgäu aufgeklärt.

DNB **München**, 9. Januar.

Der Kraftwagenführer Alfons Graf aus München, der, wie berichtet, seine Geliebte, eine 50 Jahre alte Gastwirtsfrau aus München, im Kraftwagen erschossen und dann den Wagen mit der Leiche im Hofe einer Gastwirtschaft in Steingaden stehen gelassen hatte, konnte am Montag abend einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten" zufolge in Steingaden bei Einbruch der Dunkelheit festgenommen werden. Graf gestand, die Frau am Etaller Berg erschossen zu haben. Sie hätten ursprünglich den Plan gehabt, gemeinsam in den Tod zu gehen, jedoch habe ihn der Mut verlassen. Graf hat sich nach der Tat, wie er angibt, zwei Tage in einem Heustapel bei Steingaden aufgehalten und war, um sich rasieren zu lassen, in den Ort gekommen. Ein Junge erkannte ihn, worauf der Stationskommandant von Steingaden die Verhaftung anordnete.

Selbstmord nach dem Wasserwerksunglück.

DNB **Paris**, 9. Januar.

Wie der „Petit Parisien" meldet, hat Ingenieur Scherrer, der die Pläne des Wasserkraftwerkes von Urbeis entworfen hat, in Mülhausen Selbstmord begangen. Scherrer war 60 Jahre alt.

Aus dem Kreise Ahaus

Ahaus, den 10. Januar 1934.

Aus der Stadt Ahaus

Zur Aufklärung für alle die es angeht

Die Eierhandelsvereinigung Coesfeld-Ahaus schreibt uns:

Die durch das Gesetz über den Verkehr mit Eiern vom 20. Dezember 1933 bedingte Reorganisierung des gesamten Eierhandels hat eine gewisse Unruhe in Kreisen des freien Eierhandels dadurch aufkommen lassen, daß gewisse Stellen, die ein besonderes Interesse daran haben, daß der freie Eierhandel ausgeschaltet wird, immer und überall Gerüchte verbreiten, die jeglicher Grundlage entbehren. Zur Beruhigung aller Eierhändler und auch der sie jetzt beliefernden Erzeuger (Landwirte) betonen wir daher nochmals in aller Deutlichkeit, — wie das auch bereits in einem früheren Zeitungsartikel geschehen ist — daß kein Landwirt verpflichtet ist und auch nicht verpflichtet werden kann, die in seinem Betriebe erzeugten Eier einer bäuerlichen Eierverwertungsgenossenschaft zur Verfügung zu stellen und daß andererseits kein Händler in der Ausübung seines Gewerbes irgendwie behindert ist. Wenngleich auch das Gesetz als eines seiner wesentlichen Merkmale „vollständig zentrage Erfassung sämtlicher Eiermengen" vorsieht, so hat das nicht etwa zu bedeuten, diese Zentralstellen seien nun ausschließlich die bäuerlichen Verwertungsgenossenschaften. Nirgendwo im Gesetz ist ein Anhalt dafür vorhanden, der eine solche Schlußfolgerung zuließe. Es heißt vielmehr im Gesetz ausdrücklich: „daß die Belange des freien Handels sowohl bei der Erfassung wie auch bei dem Absatz der Eier angemessen zu berücksichtigen sind." Wir werden in nächster Zeit nochmals hierauf und an Hand des Gesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen den Zweck und den Sinn desselben, sowie seine Auswirkungen darzulegen versuchen. Vorerst mag die Tatsache, daß der Händler und seine Kennzeichnungsbetriebe in ihrem Fortbestehen nicht gefährdet sondern gleichberechtigt sind, genügen, um wirtschaftsstörende Unruhen innerhalb der am Eierhandel interessierten Kreise zu beseitigen.

Führertagung der Brandmeister der Freiw. Feuerwehren des Kreises Ahaus in Ahaus

Der neue Kreisführerrat gebildet.

Die Führertagung des Kreisfeuerwehrverbandes Ahaus am letzten Sonntag im Hotel Orthaus brachte für das Feuerlöschwesen sehr viele interessante Neuerungen, deshalb waren auch die Brandmeister des Kreises restlos erschienen.

Die Eröffnung und Begrüßung der Tagung nahm für den verhinderten Kreisführer Hövener Gruppenführer Branddirektor Beckmann-Warendorf vor, der dann anschließend zunächst die Neugliederung der Freiw. Feuerwehren nach dem Führerprinzip bekannt gab und die Ernennung des Führerrates des Kreises Ahaus vornahm, der sich wie folgt zusammensetzt:

Kreisführer: Kreisbrandmeister Hövener-Gronau;
Adjutant: Brandmeister Bartels-Gronau;
Fachwart: Oberbrandmeister Meyering-Breden;
Schriftwart: Brandmeister Wilkes-Epe.

So wie dieser Führerrat des Kreises, werden auch die Wehren der einzelne Orte in allernächster Zeit ihre Neugliederungen erfahren; ein Vorstand, wie man ihn bislang kannte, fällt weg, alles wird geleitet nach dem Führerprinzip.

Weiter behandelte Branddirektor Beckmann das neue Gesetz über das Feuerlöschwesen.

Nach diesem Gesetz, das mit dem 1. 1. 34 in Kraft getreten ist, wird das Alter der aktiven Feuerwehrleute, das bislang 65 Jahre betrug, auf 60 herabgesetzt. Sodann tritt in der Gliederung der Wehren eine grundlegende Aenderung ein, in Zukunft gibt es keine Steiger, Pumpmannschaften usw. mehr, sondern nur noch den Einheitsfeuerwehrmann, der so ausgebildet und ausgerüstet sein wird, daß er überall dort, wo es notwendig ist, einspringen und seinen Posten ausfüllen kann.

Dann nahm der Branddirektor eine entschiedene Stellungnahme gegenüber dem traurigen Feuerlöschwesen, wie es bislang auf dem Lande vorherrschend war, ein und betonte, daß den mangelhaften Zuständen der Wasserentnahme bei Bränden auf Einzelgehöften jetzt endgültig ein Ende bereitet werde, es seien da bei Bränden bis heute oft skandalöse Zustände zu verzeichnen gewesen. Ein in Vorbereitung befindliches Gesetz sehe vor, daß sämtliche Einzelgehöfte mit Feuerlöschteichen zu versehen sind, erst dann sei endlich einmal eine ordnungsgemäße Bekämpfung des Brandherdes möglich. Man habe überhaupt mit Bedauern bis heute die Feststellung machen müssen, daß die Bauern sich stets gegen die Anlegung dieser Teiche sträubten, obwohl dieselben doch neben ihrem Hauptzweck sehr gut auch als Fischteiche (Karpfen) dienen könnten. Jedoch im Dritten Reiche der Ordnung und Disziplin werden sich auch die Bauern an die dringende Notwendigkeit dieser Einrichtung gewöhnen und davon überzeugen lassen, darüber bestehe, wenn sie echte Nationalsozialisten seien, kein Zweifel.

Auch das Feuermeldewesen hat durch das Gesetz eine Neuregelung erfahren, danach ist in Zukunft jeder Volksgenosse verpflichtet, einen wahrgenommenen Brand sofort den zuständigen Stellen zu melden, bei Nichtbeachtung kann eine Geldstrafe bis zu 150 RM. verhängt werden.

Was die Feuerspritzen betrifft, betonte der Branddirektor, habe er den dringenden Wunsch, daß sämtliche Wehren möglichst bald zu der Motorspritze übergingen, denn nur so sei allein eine erfolgreiche Bekämpfung der Brände gesichert.

Als nächster Referent nahm Amtmann Pütt von der Westf. Feuersozietät nochmals einen Teil der Ausführungen des Vorredners wieder auf und gab noch weitere Ergänzungen dazu. Weiter behandelte er eingehend die allgemeinen Entstehungsursachen der sog. Deckenbrände und sprach über Bühnenbrände. In Zukunft gebe es keine Theateraufführungen mehr ohne Feuerwache, auch nicht bei den Theateraufführungen der Vereinsbühnen.

Als Abschluß der Tagung zeigte Amtmann Pütt im Concordia-Lichtspielhaus Lichtbilder mit verbindenden Worten über die Anlegung der Feuerlöschteiche auf dem Lande, die sehr lehrreich waren und mit Beifall aufgenommen wurden.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren großen Kanzler wurde die aufschlußreiche und anregende Tagung, die sicherlich einen neuen Abschnitt in der Arbeit unserer Freiw. Feuerwehren des Kreises darstellt, geschlossen.

Epe

Theaterabend in der Kolpingsfamilie!

Eine wie große und begeisterte Anhängerschaft die plattdeutschen Bühnenspiele hier in Epe haben, zeigte am Sonntag abend wieder der gut gefüllte große Meyer'sche Saal anläßlich der Aufführung des plattdeutschen Volksstückes „De Quintenschläger" oder „Doktor Jansenius" von B. Hüsemann. Die Spielschar hatte mit viel Mühe und Sorgfalt die Aufführung vorbereitet. Ein echtes Volksstück münsterländischer Art mit viel gesundem Humor und viel Heimatsinn ging in Szene und brachte der eifrigen Spielschar viel Beifall. Besondere Anerkennung verdient die Tatsache, daß man nicht allein auf dekorative Wirkung der Massenszenen gesehen hat, sondern auch auf die Pflege der Einzeldarstellung. In diesem Stück stellten sich auch altbewährte Kräfte der Laienbühne vor. Auch die übrigen Darsteller der Rollen sind an der guten Wiedergabe dieses Stückes beteiligt. Die originelle Kostümierung sowie die einzelnen Bühnenbilder gaben dem Stück das äußere Gepräge. Der Gesamteindruck des Stückes war, von einigen Unebenheiten abgesehen, recht gut.

Katholischer Arbeiterverein Epe

Im Anschluß an eine Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung veranstaltete der kath. Arbeiterverein im Saale Nacke eine Weihnachtsbescherung für die zahlreichen Kinder (über 450) der großen Arbeitervereinsfamilie, die von dem Präses mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet wurde, dem sich eine gehaltvolle Ansprache des Vizepräses anschloß, während der erste Teil mit passenden Filmvorführungen „Hänsel und Gretel" usw. ausgefüllt wurde, brachte der zweite Teil die Bescherung, die Spannung der kleinen Erdenbürger auf den Höhepunkt. Mit strahlenden Gesichtern nahmen diese die Gaben dankbar in Empfang, worauf sie unter der Obhut der Eltern wieder dem häuslichen Herde zuströmten.— Abends fand sodann ein schöner Familienabend für die Mitglieder und deren Angehörigen statt. Nach den Begrüßungsworten des Präses folgte ein ausführlicher Lichtbildervortrag über den heiligen Rock zu Trier, der durch Herrn Arbeitersekretär Deing aus Rheine gehalten wurde. Der Vortrag fand ein erhöhtes Interesse schon deshalb, weil von hier zahlreiche Personen eine Wallfahrt nach Trier gemacht haben, und so bekannte Stätten, an die manche persönliche Erlebnisse knüpfen, auf der Leinwand wiedersahen. Ergänzt wurden die Vorführungen durch den Präses durch Schilderung von persönlichen Erlebnisse in Trier. Umrahmt wurde das Ganze durch gemeinsame Lieder. Der Abend wirkte in seiner Gesamtheit sehr anregend.

Jahresabschlußversammlung des Sportvereins Vorwärts 23 Epe

Eine gut besuchte Jahres-Abschlußversammlung fand Samstag abend im Vereinslokale Verst statt. In Abwesenheit des Vereinsführers W. Hoff eröffnete der erste Geschäftsführer Herm. Fischer dieselbe mit einer Begrüßungsansprache. Vom Schriftführer wurde ein eingehender Tätigkeitsbericht gegeben, aus dem besonders die Fortschritte auf dem Gebiete der Jugendertüchtigung bemerkenswert sind. Wie in den übrigen Bewegungen, so bekam auch der hiesige Sportverein nach der nationalen Erhebung neue Aufgaben in seinem Betätigungsgebiet; auf dem Gebiete des Geländesports wurden entsprechende Leistungen vollbracht. Der Ausbau des Sportplatzes wurde tatkräftig in Angriff genommen; an der Mitarbeit beteiligten sich alle Mitglieder in vorbildlicher Weise. Seit der nationalen Erhebung ist ein merklicher Aufschwung im Verein. Der Kassenbericht schloß erfreulicherweise in günstigem Sinne ab. — Zum Besten der Winterhilfe spielte die erste Mannschaft am Sonntag in Heek. Die Vereinsgründer wurden auf der 10 jährigen Jubelfeier mit einer geschmackvollen Urkunde bedacht. Die Versammlung klang mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler aus.

★

Legden

Gründung des Ortsjungbauernstandes.

Zwecks Gründung des Ortsjungbauernstandes hatten sich am Samstagnachmittag die Legdener Jungbauern recht zahlreich im Lanfer'schen Saale eingefunden. Der Kreisjungbauernführer Alfert-Büscher sprach in seinem Vortrage über das Deutschland der Nachkriegszeit. Nach der beifällig aufgenommenen Rede gab der Kreisjungbauernführer die Gliederung der Jungbauernschaften bekannt. Mitglied kann jeder Jungbauer im Alter von 17—35 Jahren werden. Die Mitgliedschaft ist beitragsfrei. Jeder, der in der Landwirtschaft tätig ist, kann Mitglied werden. In der Jungbauernschaft sollen Leute herangebildet werden, die stolz auf ihren Beruf sind. Als Ortsjungbauernführer wurde Anton Hünteler gt. Wynk ernannt. Zum Leiter der Abteilung 1 wurde Anton Albers und zum Leiter der Abteilung 2 Heinrich Berning bestimmt. Zum weiteren Mitarbeiter wurde in Abwesenheit Paul Morbeck ernannt. Der Ortsjungbauernführer versprach getreu im Sinne des Führers Adolf Hitler zu arbeiten. Alle Jungbauern wurden nochmals zur Mitarbeit aufgefordert. — Anschließend hielt Dr. Dartmann einen Vortrag über das Wesen des Nationalsozialismus. — Der lehrreiche Vortrag wurde dann zur Aussprache gestellt. Alsdann versprach der Jungbauernführer, den Wunsch des Ortsbauernstandes, in Zukunft zusammen Hand in Hand zu arbeiten, restlos zu erfüllen und schloß mit dem Horst-Wessel-Liede die Versammlung.

★

Heek

△ **Unterstützt die Missionen!**, so lautete in den vergangenen Tagen der Appell an die Pfarrgemeinde Heek. Die Franziskannerpatres Clemens Annhäuser und Manfred Pankenburg wiesen in allen Predigten auf den großen Priestermangel in den Missionen hin. Im Saale van Wüllen fand ein interessanter Lichtbildervortrag statt, der sehr stark besucht war. Die Bilder, zu denen die Patres lehrreiche Erläuterungen gaben, stellten die Zuschauer mit aller Deutlichkeit die große, in den Missionen herrschende Not vor Augen. Der Vortrag wechselte mit passen Gedichten und Reigen der Schulkinder. Die zu Gunsten der Missionen abgehaltenen Sammlungen hatten gute Ergebnisse.

● **Heeker kalte Kirmes** nennt man die seit uralten Zeiten alljährlich am zweiten Januar hier stattfindende Winterkirmes. Auch in diesem Jahre hatte die Kirmes ihre Anziehungskraft nicht verfehlt, zumal dem Tag gute Witterung beschieden war. Besonders in den späten Nachmittagsstunden herrschte auf den sonst so stillen Dorfstraßen ein reger Betrieb. Die Tanzveranstaltungen und Konzerte erfreuten sich — namentlich seitens der Jugend — eines regen Zuspruchs. — Montag fand sodann der Kram- und Viehmarkt statt, bekannt unter dem Namen „Heeker Schlöffken". Auf dem Markt herrschte ein reger Betrieb. Gute 6-Wochen-Ferkel kosteten 12—15 RM. und wurden lebhaft gehandelt, hingegen war Großvieh nicht aufgetrieben.

Was die Heeker Winterhilfe leistete.

In den vergangenen Tagen fand im Lokale Alfert eine Ortsgruppenversammlung des Winterhilfswerks statt. Der Obmann Kinolt sprach den vollzählig versammelten Mitgliedern des Ausschusses seinen Dank für ihre Mitarbeit im verflossenen Jahre aus. Sodann berichtete er über die bislang geleistete Arbeit und über die künftigen Aufgaben des Winterhilfswerks. Bis zum 1. Jan. wurden gesammelt und verteilt: 46 000 Pfd. Kartoffeln, 12 500 Pfd. Roggen, 219 Pfd. Fleischwaren, 65 Pfd. andere Lebensmitteln, 216 Kleidungsstücke, eine größere Partie Decken und 225,— RM. Bargeld. Die Ersparnisse aus den Eintopfgerichten betrugen 348,— RM. Die Büchsensammlung erbrachte in der Zeit vom 1. 12. bis 1. 1. 34 RM. 38,—. 120 Bedürftige erhielten dreimal Kohlen. Das Ludgerushospital verabreichte insgesamt 217 Mittagessen. So gelang es dank der Opferfreudigkeit der nicht von der Not betroffenen Bevölkerung, die bedürftigen Mitbürger vor Hunger und Kälte zu schützen. Aber auch in den kommenden Monaten hat das Winterhilfswerk Heek große Aufgaben zu erfüllen; beträgt doch die Zahl der bedürftigen Familien rund 100. Alle, die die Schwere der Zeit noch nicht am eigenen Leibe verspürten, mögen daher auch in Zukunft freudig und reichlich für die edle Sache geben!

Auch der Sportverein stellt sich in den Dienst der Winterhilfe.

Mit Unterstützung der Musikkapelle brachte der Heeker Sportverein 1920 das 3aktige Schauspiel von W. Webels „Das Glück in der Mühle" zur Aufführung. Der Reinertrag von 49,— RM. wurde der Winterhilfe überwiesen. Am vergangenen Sonntag fand auf dem hiesigen Sportplatz ein Gesellschaftsspiel zwischen den beiden 1. Mannschaften des Sportvereins Vorwärts Epe und des Heeker Vereins statt. Trotzdem die Gäste eine Klasse höher eingestuft sind, mußten sie von den Platzherren eine 2:6-Niederlage hinnehmen. Das interessante Treffen hatte eine große Zuschauermenge angelockt. Auch in diesem Falle wurde die Reineinnahme dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

★

Breden

Kirchenmusikalische Andacht

Zur Vorführung der wiederhergestellten Orgel in der Stiftskirche des vormalig hochgräflichen Damenstiftes zu Breden.

Auf dem Hochchor der Stiftskirche zu Breden entzünden sich die Kerzen und tauchen die schwere übergoldete Pracht des einzigartigen, prunkvollen Altares in ein weihevolles Licht. Aus dem Flimmern lösen sich die goldenen Gestalten, leuchten Kronen und Mitren auf, bewegt sich das lose, leichte, seligkeitstrunkene Spiel der vielen Engelein im türmenden Wolkengebild hoch oben am Altar, strömet aus die Strahlenfülle des Heiligen Geistes, sieghaft, verklärend! — Nun flammet auch der neu hier angebrachte Kronleuchter, ein altes Wertstück aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt, mit den wunderfeinen Figürchen der heiligen Gottesmutter und des heiligen Severinus, des Patrones der Weber, in seinem Licht. Erhellt den ganzen prächtigen Raum, selber ein zierliches, heiliges Andachtsgebilde! —

Der lange Kirchenraum ist gedrängt voll von Andächtigen, die gekommen sind und der Stunde harren, da die alte nunmehr wiederhergestellte Stiftsorgel zum ersten Mal wieder im Vollbesitze ihrer alten Barockregister erklingen soll. Einige Stücke bedeutender Meister alter Orgelmusik sollen zum Vortrage kommen. Dazu mehrere Chorvorträge des Cäcilienvereins. Da der fünfte Schlag der nachmittäglichen Stunde verhallt, fallen pünktlich die Register ein. Eigenartig schöne Stimmen, fremdartig fast und doch schon bald das Ohr des Hörers ganz gefangen nehmend und überleitend zum Eingangslied: „Laßt uns zum Kindlein eilen!" Variationen über dieses Lied schließen sich an von Murschhauser (1663—1738). Gespielt von dem bekannten Organisten und Kirchenkomponisten Georg Wiegand. In eine andere Zeit hinein versetzen uns diese Töne, die wir unser Ohr an so gänzlich andere Instrumentation moderner Konzert- und Kinoorgel vielfach haben gewöhnen müssen. Seltsame Töne, die mit Menschenstimmen zu artikulieren scheinen, rhythmisch vorschreitend. Gedämpfte Nasaltöne und wieder überspitzte, geradezu jubelnde Flöten, die in außerordentlicher keuscher Klarheit die Seele mitjubeln lassen, in figurenreichem Wechsel. Und wieder weich zusammenströmend zu einer tiefinnerlichen Inbrunst. — Eine andächtige heilige Musik, die von aller Effekthascherei absah und der Weihe des künstlerisch hochwertigen Raumes, und der Stunde der Andacht — war doch eine kirchliche Andacht mit sakramentalem Segen mit dieser ersten Vorführung der wiederhergestellten Orgel verbunden — vollkommen gerecht zu werden sich bemühte. — Wir sehen in dieser Besprechung bewußt von jenen in der Musiksprache leider üblich gewordenen Termini und musikalischen Bezeichnungen ab, die selbst der große Meister Beethoven aus der Musiksprache gestrichen wissen wollte. Die zudem vielfach in übertriebener Fremdwörtersucht — — manches mag sich durch Technik und Brauch allenfalls noch eben rechtfertigen lassen — — dem deutschen Sprachgefühl wehtut! —

Als zweite Nummer brachte der Vredener Chor das Gloria aus der Missa „Papae Marcelli" von Palestrina in prächtiger Stimmführung und glanzvoller Durcharbeitung unter der Leitung Georg Wiegands zu einem geradezu festlichen und begeisternden Vortrag. Es folgten die Orgelvorträge: „In dulci jubilo" — „Pastorale" — und „Vom Himmel hoch da komm ich her" von Joh. Seb. Bach und zur Aussetzung der achtstimmige Chor: „Hodie Christus natus est" von Wiegand, gesungen wiederum vom trefflich geschulten Vredener Cäcilienchor unter der Stabführung des Komponisten. Es folgten Gebet und Segen auf dem Hochchor. Dazu sang der Chor das vierstimmige Tantum ergo seines Dirigenten, jene so weihevolle Komposition, die uns wegen ihrer melodiösen Führung immer wieder von neuem entzückt und wie kaum eine andere geeignet ist, rechte Andacht und liturgische Seelenhaltung hervorzurufen. Eine Komposition, die auch anderwärts öfters schon gesungen ist und recht gefallen hat, im Grunde aber noch viel zu wenig bekannt ist. Sie verwendet nur ein Grundmotiv, es echt liturgisch und thematisch durcharbeitend und zeigt in dieser gewollten und andachtverhaltenen Beschränkung gerade ihre hohe Schönheit! Begeistert sang die Menge darauf das gemeinschaftliche Lied: „Menschen, die ihr war't verloren". Mit dem Konzert in G von Georg Friedrich Händel (1685—1759) klang die Andachtsstunde aus. Noch einmal entfaltete die schöne Orgel ihre ganze Stimmgewalt und ihren Tönereichtum, jene feinen, schon erwähnten seltsamen Einzelstimmen, jenen himmelstürmenden reinen und durchdringend klaren Flötenjubel, jene innige gedämpfte Glut der Andacht im Ensemble, jene brausende, tönende Farbenpracht, womit sie modernsten Orgelschöpfungen nicht nachsteht! — Bis daß der rauschende Wiederhall in den weit gezogenen Gewölben sich verlor! Die erste Vorführung der neu wiederhergestellten alten Stiftsorgel war eine künstlerisch hochwertige. Sie hinterläßt bei der großen Schar der Andächtigen, die Kirche bis auf den letzten Platz gedrängt füllte, sicher einen nachhaltigen Eindruck. O. A. M. D. G. — Marcell.

Die Monatsbeute aus der Schmuggelbekämpfung.

Im Hauptzollamtsbezirk Breden sind im Monat Dez. 1933 nachstehende aus Holland eingeschwärzte Waren beschlagnahmt: 220 Stück Zigaretten, 453 kg Rauchtabak, 194 kg Kaffee, 1579 kg Getreide, 253 kg Müllereierzeugnisse, 14 924 Stück Eier und 11 kg verschiedene Waren. 14 Fahrräder, 1 Fuhrwerk bestehend aus Pferd und Wagen sind neben anderen Gegenständen als Beförderungsmittel der beschlagnahmten Waren eingezogen. Die Beschlagnahmungen erstrecken sich auf 107 Strafanzeigen, in denen gegen 135 Personen Strafverfahren wegen Abgabenhinterziehungen eingeleitet sind.

Feier des Hauptzollamts Breden anläßlich der 100jährigen Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung des Deutschen Zollvereins

Am Sonnabend, den 6. 1. 1934 ,vormittags 10,30 Uhr fand im Lokal des Gastwirts Mümken in Breden die Gedenkfeier des Hauptzollamts Breden anläßlich der 100jährigen Wiederkehr des Jahrestages des Deutschen Zollvereins statt.

In dem festlich geschmückten Saale, an dessen Kopfende die Symbole des neuen Deutschland prangten, trafen sich etwa 25 Gäste und 70 Beamte des Hauptzollamtes Breden.

Nach einem einleitenden Musikstück von Beethoven und dem Einmarsch der Fahne des Amtes für Beamte der NSDAP., Ortsgruppe Breden, unter den Klängen des Badeweiler Marsches, des Lieblingsmarsches unseres Führers, ergriff der Vorsteher des Hauptzollamtes Breden, Herr Zollrat Berg, das Wort zur Begrüßungsansprache und anschließenden Festrede. Er begrüßte insbesondere die als Vertreter der Behörden und des Handels und Gewerbes der einheimischen Industrie zahlreich erschienenen Gäste, die durch ihr Erscheinen der Verbundenheit mit der Zollbeamtenschaft beredten Ausdruck verliehen hätten. Redner gab zunächst einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des Zollwesens. In packenden Worten schilderte er die Zerrissenheit des deutschen Volkes in früheren Jahrhunderten und stellte in seinen interessanten Ausführungen besonders die Verdienste heraus, die der Zollverein von 1834 und die Zollverwaltung an dem großen Werk der Einigung des deutschen Volkes auf wirtschaftlichem Gebiete geleistet hat. Er schloß seine tiefschürfenden Ausführungen mit einem dreimaligen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und auf den Führer.

Anschließend wurde die erste Strophe des Deutschlandsliedes gesungen. Nach einem weiteren Musikstück sprach der Ortsfachschaftsleiter des Reichsbundes der deutschen Beamten (Ortsgruppe Breden), Oberzollsekretär Kuhlemann. Er sprach über die Aufgaben der Zollbeamten. Er stellte dabei besonders die Unterschiede zwischen den Zöllnern im Altertum, Mittelalter und den jetzigen Zöllnern heraus. Er wies insbesondere auf die Verbindung der Zollbeamten mit Handel und Wirtschaft hin und betonte, daß der vor 100 Jahren geborene nationale Zöllner stets seine Daseinsberechtigung gehabt habe; denn Zolldienst ist Wirtschaftsdienst. Redner verstand es vor allen Dingen den geladenen Gästen den schweren, verantwortungsvollen und mannigfaltigen Dienst des Zollbeamten in bilderreicher Sprache zu demonstrieren, um dadurch auch einmal darauf hinzuweisen, daß der Dienst des Zollbeamten im großen Aufbauwerke unseres Vaterlandes mit dem Motto "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" mit an erster Stelle zu bewerten ist.

Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte Redner noch der im Weltkriege und im Kampfe gegen das Schmugglerunwesen Gefallenen und insbesondere des Berufskameraden Kurt Reppich, SA.-Scharführer und Bezirkszollkommissar in Berlin, der im Kampfe um Deutschlands Wiederaufstieg sein Leben hat lassen müssen.

Die Musik intonierte nach diesen Worten das Lied vom guten Kameraden, während sich die Teilnehmer von ihren Plätzen erhoben.

Redner schloß mit folgendem Gelöbnis für die Vredener Zollbeamtenschaft: Wie seit 100 Jahren wollen wir auch weiterhin treue Wacht halten an Deutschlands Grenzen. Wir wollen Kämpfer sein wie Kurt Reppich immerdar. Wir wollen unser Leben einsetzen für Volk und Vaterland, wenn es von uns gefordert wird. In treuer Pflichterfüllung und bedingungsloser Gefolgschaftstreue wollen wir hinter unserem Führer Adolf Hitler und seiner Regierung stehen.

Nach der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes und dem darauf folgenden Ausmarsch der Fahne schloß der offizielle Teil der Feier.

Bei dem anschließenden Festkommers, der Gäste und Zollbeamte in Einmütigkeit versammelte, dankte das Oberhaupt der Stadt Breden, Herr Bürgermeister Böckers, zunächst im Namen der Gäste für die Einladung und wies in kurzen Ausführungen darauf hin, was die Stadt Breden alles dem Hauptzollamt und seinen Beamten zu verdanken habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die drohende Wolke der Verlegung des Hauptzollamts, die schon so oft über Breden geschwebt habe, sich nun endlich für immer teilen möge. Mit dankbaren Worten gedachte er auch der Grenzbeamten, die gerade der Polizeiverwaltung so große Dienste leisten.

Im Laufe des Festkommers ergriff auch der Vorsteher des Hauptzollamts noch einmal das Wort, indem er den Herren dankte, die für die Ausschmückung des Saales gesorgt hatten. Er gedachte ferner in dankbaren Worten der Grenzkameraden und schloß mit einem Hoch auf die Grenzer. Der Festkommers hielt die Teilnehmer noch lange im regen Gedankenaustausch zusammen.

Eine Kapelle trug durch den guten Vortrag von vaterländischen Weisen und anderen Musikstücken, sowie Begleitung der gemeinsam gesungenen Lieder zur Verschönerung des Festes bei.

★

Wessum

:!: **Statistisches.** Im Jahre 1933 betrug im Standesamtsbezirk Wessum, welcher das Dorf Wessum und die Bauerschaften Averesch und Graes umfaßt die Zahl der Geburten 78 (77). Hiervon entfielen auf das Dorf Wessum 25, auf Averesch 21 und 31 auf Graes., sowie 1 auf eine auswärtige Gemeinde. Die Zahl der Sterbefälle betrug 27 (32). Hiervon entfielen auf das Dorf Wessum 7, Averesch 10, Graes 9 und 1 auf eine nicht zum Bezirk gehörende Gemeinde. Der Geburtenüberschuß betrug demnach im Dorfe Wessum 18, Averesch 11, Graes 22. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1932. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Januar 1934 im Dorfe Wessum 776, in den Bauerschaften Averesch und Graes 2153.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Petry für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem Eisenbahnverein für die rege Beteiligung unseren tiefgefühlten Dank.

Wwe. Morsmann und Kinder.

Gronau, im Januar 1934.

Betr. Ausbildungskursus für Nothelfer und Helferinnen.

Der Vaterländische Frauenzweigverein Gronau beabsichtigt einen zweiten Ausbildungskursus für Nothelferinnen u. Helferinnen nach den Grundsätzen für die Ausbildung weiblicher Hilfskräfte des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz einzurichten. Frauen und Mädchen über 16 Jahre, die gewillt sind, an einem solchen Kursus teilzunehmen, werden gebeten, sich am Donnerstag, dem 11. Januar 1934 18.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses einzufinden. Der Kursus findet in den Abendstunden statt und dauert etwa 20 Doppelstunden.

Gronau, den 8. Januar 1934.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenzweigvereins vom Roten Kreuz.

Brennholz-Verkauf

in der **Bardel** (Forstort Nordkamp)

am Sonnabend, dem 13. Januar ds. Js. nachm. 2 Uhr

zu ermäßigter Taxe,

ca. 200 rm. Birken- und Kiefern-Brennknüppel und -Buschenreisig, sowie 5 rm. Eichen-Einfriedigungspfähle

Die Bezahlung der Hölzer kann gleich nach dem Verkauf in der Wirtschaft Schepers zu Bardel erfolgen.

Die Abfuhr ist nur nach erfolgter Bezahlung gestattet.

Revierförsterei Bentheim-Süd

Adolf Hitler:

Mein Kampf

gebunden 7.20 RM. brosch. 5.70 RM.

Buchhandlung Gebr. Lensing - Gronau

Weiße Bohnen	Pfund	**17, 12 Pfg.**
Halbe Viktoria Erbsen	Pfund	**26 Pfg.**
Konsumlinsen	Pfund	**16 Pfg.**
Graue Erbsen	Pfund	**20 Pfg.**

Nußschmalz 1/1 Pfund **62 Pfg.**
Das viel begehrte Fett zum Braten
Backoel Liter **85 Pfg.**

Heringe in Senfsoße 1 Literd. **63 Pfg.**
Heringe in Milchnersoße 1 Ltrd. **63 Pfg.**

Donnerstag Fischtag!

Spinat	2 Pfund-Dose	**38 Pfg.**
Brechbohnen	2 Pfund-Dose	**45 Pfg.**
Butterbrechbohnen	2 Pfd.-D.	**55 Pfg.**
Würfelkarotten	2 Pfund-Dose	**32 Pfg.**
Sellerie in Scheiben	2 Pfd.-D.	**50 Pfg.**
Apfelmus	2 Pfund-Dose	**48 Pfg.**
Pflaumen	2 Pfund-Dose	**48 Pfg.**
ff. Mischobst	Pfund	**45, 40 Pfg.**
Kakao	Pfund	**65 Pfg.**

Hill 75 JAHRE

Ahaus Epe Gronau

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gronau, Band 22, Blatt 643 eingetragene Grundstück Gemarkung Gronau, Flur 22 Nr. 1285/103, Hofraum Molkereigebäude Schiefestr. Nr. 4, 4,70 ar groß, 446,— RM. Gebäudesteuernutzungswert, am 1. März 1934 1934, 10 Uhr an hies. Gerichtsstelle, Sitzungssaal, versteigert werden.

Gronau, den 28. Dezember 1933.

Das Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Gronau Band 16, Blatt 302 eingetragene Grundstück Gem. Gronau, Flur 2, Nr. 2015/51, Acker-Eilermark, 32,97 ar groß, 0,26 Tlr. Grundsteuerreinertrag, am 28. Februar 1934, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal versteigert werden. Als Eigentümer des Grundstücks ist der Ackerer Heinrich Elfering in Gronau, Vereinsstraße 47 eingetragen.

Gronau, den 30. Dezember 1933.

Das Amtsgericht.

Bitte ausschneiden!

Im Jahre 1934 finden in der Stadt Bentheim folgende Märkte statt:

7. Februar	Rindvieh- und Schweinemarkt
7. März	Rindvieh-, Schweine- und Pferdemarkt
4. April	Rindvieh- und Schweinemarkt
2. Mai	Rindvieh- und Schweinemarkt
6. Juni	Krammarkt, Rindvieh-, Schweine- u. Pferdemarkt
4. Juli	Rindvieh- und Schweinemarkt
1. August	Rindvieh-, Schweine- und Pferdemarkt
5. Septbr.	Rindvieh- und Schweinemarkt
3. Oktober	Krammarkt, Rindvieh-, Schweine- u. Pferdemarkt
7. Novbr.	Rindvieh- und Schweinemarkt
5. Dezbr.	Rindvieh- und Schweinemarkt

Neuer großer Marktplatz! Niedriges Standgeld!

Bequeme An- und Abfuhr zu beiden Bahnhöfen!

Unmittelbar an der neuen Fernverkehrsstr. gelegen!

Der Bürgermeister



Würde jeder Geschäftsmann wissen,

daß er durch eine ständige Anzeige in der „Kreiszeitung" (Gronauer Volkszeitung u. Eper Volksblatt) seine geschäftlichen Umsätze vergrößern könnte, dann würde er von diesem billigen Werbemittel weit mehr Gebrauch machen. Eine Anzeige in unserer Zeitung ist billig und würde beispielsweise in 46 mm Breite und 60 mm Höhe **nur 3.60 RM. kosten.** Bei mehrmaligem Erscheinen verbilligt sich der Preis entsprechend der Anzeigenpreisliste d. Zeitung.

Also lassen Sie sich unverbindlich beraten in unseren Geschäftsstellen. Sie werden einsehen, daß Sie jetzt billiger als zuvor inserieren!



Immer schneidig kleiden Sie sich, wenn Sie Ihre Gaderobe von *Gebr. ten Brink* beziehen. Daß Sie nirgends besser und preiswerter bedient werden, dürfte Ihnen bekannt sein.

Durch ständigen Eingang von Neuheiten kann die Firma selbst den verwöhntesten Geschmack zufrieden stellen.

Sie können sich von Kopf bis zu den Füßen für billiges Geld einkleiden bei

Gebr. ten Brink

Alte

Fenster u. Türen

hat sofort abzugeben

G. Eßmann

Baugeschäft, **Gronau**

Familien- und Vereins-Drucksachen

liefert in geschmackvoller Ausführung

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Ahaus, Zweigstelle Gronau

Allen Vater

von schwerem Husten und starker Verschleimung befreit. Von einer starken Bronchitis war mein Töchterchen nach Gebrauch einer halben Fl. Husta-Glyzin befreit. Viele lobende Anerkennungen von Krankenhaus-Aerzten nnd Professoren. Nehmen auch Sie nur **Husta-Glyzin** Fl. RM. 1.-, 1.65 und 3.25 **Hustobons** Dose RM. 0.75

Ahaus Adler-Drog. Willy Schöning. **Epe** Drog, Vaske. **Gronau** Drog, W. ten Dam am Rathaus und August-Hahnstr.

Heute frisches

Leber- und Wurstebrot

Pfd. nur **40** Pfg.

Brouwer Gronau

Mühlenmathe

Frost an Händen u. Füßen?

Jotherma hilft!

Erfolg garantiert in 2—5 Tagen!

Zu haben bei: Drogerie Hansen, Ahaus; Drogerie ten Dam, Gronau; Drogerie Bunnefeld, Schöppingen und in den Apotheken Epe u. Legden.

Schenkt Bücher!

Holzverkauf

Im freiwilligen Auftrag des Bauern Gerhard Haarmann-Doetkotte aus Epe, Ochtruper Str., werde ich am Samstag, den 13. Jan. 1934 nachm. 2 Uhr anfangend am Ochtruper Damm hinter dem Friedhof

ca. 80 Nrn. Tannen zu Nutz- und Brennholz

öffentl. meistbietend gegen Kredit verkaufen. Die Tannen sind gefällt.

Epe, den 7. Januar 1934.

Wilh. Bürse gt. Hanning

Auktionator, **Epe**

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 137 die Firma „Heinrich Schwieters in Heek" und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Schwieters in Heek eingetragen.

Die Firma führt Tabakwaren im Großhandel.

Ahaus, den 29. Dez. 1933.

Das Amtsgericht.

Zum sofortigen Eintritt perfekte

Stenotypistin

gesucht.

Joh. Dües, Ahaus

Geschäftsbücher

in allen Sorten und zu niedrigsten Preisen

vorrätig bei

Gebr. Lensing, Gronau, Bahnhofstr. 2

Adolf Schön

im 9. Dortmunder Sechstagerennen.

Dortmund, 9. Januar.

Deutschlands bester Sechstagefahrer, der Wiesbadener Adolf Schön, der im letzten Jahre das Dortmunder und in diesem Jahre das Kölner Sechstagerennen gewann, hat nunmehr seine Meldung für das 9. Dortmunder Sechstagerennen vom 12.—18. Januar in der Westfalenhalle abgegeben. Da Jan van Kempen abgesagt hat, wird Schön mit dem vorzüglichen Holländer Brasspenning eine Mannschaft bilden, die zu den größten Erwartungen berechtigt.

Pariser Wintermeisterschaft für Straßenfahrer.

Das Programm der Radrennen im Pariser Winterdelodrom weist als Hauptnummer am kommenden Sonntag die Wintermeisterschaft für Straßenfahrer auf. Der Titelverteidiger Archambaud trifft hier in einem Omnium auf seine Landsleute Charles Pelissier und Leducq sowie auf Guerra und Jean Aerts. In den Dauerrennen starten Paillard, Gebr. Wambst und Letourneur.

Deutsche Sechstagefahrer nach USA.

Für das New-Yorker Sechstagerennen, das vom 23. bis 29. Februar über die Bretter rollt, wurden jetzt wieder deutsche Fahrer verpflichtet. Oskar Egg hat als Beauftragter für Europa während des Brüsseler Sechstagerennens den Wiesbadener Adolf Schön und den Berliner Franz Lehmann verpflichtet, die beide am 15. Februar die Ueberfahrt antreten. Mit ihnen reist der Schweizer Richli, der ebenfalls Engagement erhalten hat. Schön wird mit Richli die New-Yorker „Six days" bestreiten, während Lehmann mit seinem früheren ständigen Partner Wissel auf dessen besonderen Wunsch gepaart wird. Weiter wird der Dortmunder Franz Dülberg, der schon seit längerer Zeit in den Staaten weilt, an dem Rennen teilnehmen.

Kampf Schmeling-Levinsky perfekt.

Wie uns aus New-York gemeldet wird, ist nunmehr der Kampf des deutschen Exweltmeisters Max Schmeling gegen den Amerikaner King Levinsky fest abgeschlossen worden. Die Interessenvertreter der beiden Boxer haben die Kampfverträge unterzeichnet. Als Termin wurde der 16. Februar bestimmt.

Keine Damen-Boxkämpfe mehr.

Das Polizeipräsidium Altona teilt mit, daß nach einer Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts die Aufführung von Frauenboxkämpfen in öffentlichen Lokalen gegen die guten Sitten und den öffentlichen Anstand verstößt. Die polizeilichen Dienststellen sind angewiesen worden, Frauenboxkämpfe mit allen Mitteln zu unterbinden.

Eröffnung des Newyorker Automobil-Salons.

Schwingachsen. — Stromlinien-Karosserien. Erhöhte Motorleistung.

Die 34. Newyorker Automobil-Ausstellung, die am Samstag nachmittag unter starkem Andrang im Grand Central Palace eröffnet wurde, bringt eine Reihe bemerkenswerter Neuerungen. Ausgestellt sind etwa 250 Personenwagen von 25 Fabriken, daneben noch eine Reihe von Lastwagen. Außerdem sind noch rund 100 Fabrikanten von Autoteilen und Auto-Zubehör vertreten, sodaß sich die Ausstellung auf alle vier Stockwerke des großen Ausstellungs-Gebäudes erstreckt. Die einzelnen Werke stellen alle weniger Wagen als im vergangenen Jahre aus, weil durchweg die Tendenz besteht, die ausgestellten Typen ausreichend zur Geltung kommen zu lassen. Um die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, werden sehr viele Konstruktionsteile und Schnittmodelle von Wagen in Bewegung vorgeführt. Die Ausstellung wirkt dadurch außerordentlich lebendig.

Obwohl bei fast allen Typen Verbesserungen zu verzeichnen sind, haben haben sich die Preise gegenüber dem Vorjahre nicht erhöht. Das Ausland ist nicht vertreten.

Eine der bemerkenswertesten Neuerungen dieser Newyorker Automobil-Ausstellung ist die Einführung der unabhängigen Federung bei den Vorderrädern, die in Europa als Schwingachse bereits seit einigen Jahren bekannt ist. Der Amerikaner bezeichnet diese Konstruktion als „Knie"; der Grund für ihre Einführung besteht wie in Europa in der Erkenntnis, daß sie einer Verbesserung der Federung und der Straßenlage mit sich bringt.

Die Leistung der Motore ist allgemein erhöht worden, jedoch nicht etwa durch Vergrößerung der Zylinderinhalte, sondern durch Erhöhung des Kompressionsverhältnisses, das auch eine größere Wirtschaftlichkeit mit sich bringt, und durch die Verwendung von Spezial-Zylinderköpfen. Allerdings wird gleichzeitig auch eine Erhöhung der Drehzahlen mit in Kauf genommen; während diese früher bei Maximalleistung im Durchschnitt 3600 betrug, ist sie heute im Durchschnitt auf 4000 gestiegen.

Auffallend ist im Karosseriebau das starke Auftreten der Stromlinie, die diesmal durchaus nicht nur in modischen Verkleidungen in Erscheinung tritt, sondern auch in sachgerechten Karosserieformen ihre von fortschrittlichen Konstrukteuren seit langem ersehnte Verwirklichung findet. Solche Ausführungen, die auch auf Heckmotor-Chassis (!) erfolgt sind, zeigen, daß solche „hypermoderne" Wagen durchaus schön sein können. Die neuen Karosserien gewähren größere Geräumigkeit in jeder Dimension, bemerkenswerterweise also auch in der Höhe, sodaß sich das Ein- und Aussteigen leichter gestaltet als bisher. Das Karosserie-Ende ist meist fischschwanz- oder biberschwanzförmig. Erhöhte Sorgfalt wendet man auch der Polsterung zu, bei der den anatomischen Ansprüchen mehr Rechnung getragen wird. So sind z. B. die Rückenlehnen erhöht, um auch den Schultern eine feste Stütze zu geben, und Sitzkissen vertieft und mit einer weicheren Federung versehen.

Eine sehr wichtige Aufgabe sehen die amerikanischen Konstrukteure auch in Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebs- und Fahrsicherheit dienen. Hierher gehören u. a. Verbesserungen der Sichtmöglichkeit (auch für die Passagiere!), Verfeinerungen am Lenkmechanismus und Vervollkommnung der Beleuchtung sowie der Abblendung.

Die automatischen Kontrollrichtungen wurden vermehrt. Thermostatische Regelung des Kühlwasserumlaufs ist heute schon Allgemeingut. Neu sind die automatischen Regulierungen zur Vorheizung des Ansaugrohres und die selbsttätige Regulierung des Gasgemisches. Das Vacuum in der Ansaugleitung wird verstärkt zu Hilfeleistungen herangezogen, vor allem zum Kuppeln und Bremsen (zwei Hilfseinrichtungen, die auch in Europa bekannt sind). Neu ist dagegen das Instrument zur ständigen Kontrolle des Bremsdruckes. Besonders rührig war man auch auf dem Gebiete der Entlüftung. Die Lösung dieser Aufgabe wird auf verschiedenen Wegen gesucht, z. B. durch teilweises Versenken der vorderen Windschutzscheibe, durch Anbringung von kleinen Ventilatoren oder durch Oeffnen der hinteren Wagenfenster um ein an der oberen Kante befindliches Gelenk.

Frankreich mobilisiert im Marathon.

Das ist weiter nicht beunruhigend. Die englische Sportzeitung „Sporting Life" führt seit 1909 jedes Jahr einen großen Marathonlauf um ihren Wanderpreis durch, der 10 000 Mark wert ist. Der Pariser „L'Auto" begnügte sich bisher mit der Organisation der „Tour de France" für die Radfahrer und mit anderen Radrennveranstaltungen. Jetzt ist er aber zu der Erkenntnis gelangt, daß etwas für den Marathonlauf geschehen könnte. Vielleicht hat der große Sieg des Italieners Ghengini in Turin zu dieser Erkenntnis beigetragen. Auch in Turin ist der Marathonlauf schon alte Tradition. Die Franzosen erinnern sich, daß sie bereits zwei olympische Marathonsieger stellten, zuletzt den Marokkaner El Ouafi, der 1928 in Amsterdam gewann. Sie möchten so weitermachen und wissen, daß man das nicht ganz dem Zufall überlassen kann. Im nächsten Jahr soll deshalb von Paris nach Versailles und zurück ein großes Wettrennen durchgeführt werden, zu dem man einladen will, was nur Rang und Namen hat in der Reihe der Marathonrenner. Sogar die Japaner will man herholen und es ist sicher, daß die besten britischen, finnischen, italienischen und auch wohl die deutschen Läufer gern mit dabei wären. Eine gute Vorarbeit und vielleicht sogar eine richtige Vorprüfung für die nächsten Olympischen Spiele. Marathonläufe sind freilich kein tägliches Training, und für die internationale Beteiligung hängt deshalb sehr viel von der geschickten Terminwahl ab. Grade 1934 dürfte die Veranstaltung, angesichts der bereits eingeführten klassischen Konkurrenzen von London und Turin, der Europameisterschaften und der britischen sowie der deutschen Kampfspiele, nicht leicht einen Termin finden, der allen in Betracht kommenden so zusagt, daß sie nicht nur in Betracht, sondern auch zum Start kommen.

Ledoumègue Frankreichs Olympiatrainer.

Frankreichs berühmter Weltrekordläufer Jules Ladoumègue, der vor einigen Jahren vom Französischen Leichtathletik-Verband zum Professional erklärt wurde, hat jetzt von demselben Verband einen Vertrag als Olympiatrainer erhalten. Ladoumègue erhält eine monatliche Pauschale in Höhe von 1000 Francs und Erstattung der Fahrtkosten 1. Klasse. Er wird bei allen der Olympiavorbereitung dienenden Veranstaltungen nicht nur als Trainer und Fachberater tätig sein, sondern auch aktiv als Läufer zum Vorbild des Nachwuchses teilnehmen. Ladoumègue wird nun doch noch einmal Gelegenheit haben, als Vertreter seines Landes an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin teilzunehmen, wenn auch nicht als Aktiver, sondern als Betreuer seiner jüngeren Kameraden.

Klasseneinteilung für Regattaplätze.

Regattaform der Ruderer.

In seiner Neujahrsbetrachtung gibt der Führer der Abteilung Regattawesen des Deutschen Ruderverbandes, Altmeister Hermann Wilker (Ludwigshafen), Olympiasieger von Stockholm 1912, die ersten Erläuterungen über die kommende Regattareform. Diese Neuordnung wird sich sowohl für Förderung der Spitzenleistungen wie für die Pflege der Breitenarbeit vorteilhaft bemerkbar machen. Während die früher zeitweise aufgestellten Punkttabellen über die Spitzenleistungen der einzelnen Vereine als überflüssig abgelehnt werden, bleibt die scharfe Klasseneinteilung der Ruderer erhalten. Wichtig ist ferner die neu erfolgende Klasseneinteilung der Regattaplätze, die in erster Linie erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat. Man will durch diese Einteilung verhindern, daß ungleiche Gegner zusammentreffen, daß starke Mannschaften auf kleine Regatten gehen, wo für sie leichter Siege zu holen sind als auf den Großregatten. Andererseits wird durch die Neueinteilung der Regattaplätze das Zusammentreffen der Spitzenmannschaften gefördert, so daß wertvolle Aufschlüsse insbesondere über unsere Olympia-Kandidaten auf den Großregatten mit Sicherheit und nicht nur durch Zufall zu erwarten sind.

*

Aus Prag wird gemeldet, daß Verhandlungen bezüglich eines Länderspieles Tschechoslowakei—England in Prag aufgenommen worden sind. Die Engländer verlangen nicht mehr wie früher eine Garantie von 1000 Pfund, sondern begnügen sich mit einer Beteiligung von 50 Proz. der Nettoeinnahmen nach Abzug der Steuer.

Das letzte Länderspiel 1934 führt Deutschland am 7. Oktober in Kopenhagen gegen Dänemark aus.

Das Rätsel vom Loch Neß.

Seeschlange oder Baumstamm, Flußpferd oder Seekuh, Riesenhai oder Axelotl?

Sensation, Wissenschaft und Erfahrung.

Das Untier, das angeblich in dem schottischen Loch Neß sein Wesen treibt, beschäftigt noch immer spaltenweise die englische Presse. Die Gelehrten können nun auch nicht mehr skeptisch lächelnd zuschauen, die Zeitungen zwingen sie, Stellung zu nehmen. Ein Abguß der Fußspuren, die man am Ufer des Sees gefunden hat, wurde von der „Daily Mail", der Entdeckerin (oder Erfinderin) des „Loch Neß Monster", dem Britischen Museum vorgelegt. Der Leiter der zoologischen Abteilung hat nun sein Gutachten erstattet und festgestellt, daß die Fußspuren unzweifelhaft zu einem noch nicht ganz ausgewachsenen Flußpferd gehören. Sicherheitshalber hat sich das Britische Museum aus dem Londoner Zoo Abgüsse von Fußspuren wirklicher Flußpferde besorgt, und diese waren denen vom Loch Neß so ähnlich, daß sie kaum zu unterscheiden waren. Wie aber kommt ein Flußpferd in einen schottischen See? Außerdem soll nach den Berichten der Augenzeugen das schottische Seeungeheuer erheblich anders aussehen als ein braver Hippopotamus. Sollte sich nicht doch jemand mit den Fußabdrücken des „Monster" einen Witz zur Hebung des Fremdenverkehrs in Schottland geleistet haben?

Hinzu kommt, daß ein Flußpferd, auch wenn es seinen Wohnsitz von Afrika nach Schottland verlegt, schwerlich seine Lebensweise so umstellen dürfte, daß es sich nunmehr von Ziegen nährt. Das hat aber der Student Arthur Grant, der kürzlich mit seinem Motorrad das weltberühmte Ungeheuer beinahe überfahren haben will, entdeckt. Er hat nämlich Reste einer Ziege gefunden, die nach den Berichten der englischen Blätter von dem berühmten Tiergiganten verspeist worden ist. Auf einer Photographie von der Stätte, auf der sich dieses Drama abgespielt haben soll, sieht man in der Tat die beiden Hörner und ein paar Knochen der unglücklichen Ziege, aber woraus man ersehen will, daß der Rest nun gerade in den Magen des Monstrums gewandert sein soll, kann man sich wirklich nicht vorstellen, denn schließlich dürfte es ja auch noch andere Tiere geben, die gelegentlich Ziegen zum Frühstück verzehren.

Wie schon oben bemerkt, beschäftigen sich jetzt auch die Gelehrten mit dem schottischen Wundertier. Es mehren sich aber die Stimmen der ernstzunehmenden Wissenschaftler, die die Existenz des Fabelwesens, mag es nun eine Seeschlange, ein Plesiosaurier oder ein Flußpferd sein, verneinen und die verlangen, daß endlich Schluß mit dem Bluff vom Loch Neß gemacht wird. Unter den ungläubigen Thomasen befindet sich auch eine solche Autorität wie der weltbekannte Anthropologe Sir Arthur Keith, der zwar die theoretische Möglichkeit zugibt, daß es noch eine ganze Reihe unbekannter Seetiere gibt, es aber für ausgeschlossen hält, daß gerade der Loch Neß solche Geheimnisse birgt. Ist es, nebenbei gesagt, nicht ein wenig auffallend, daß immer, wenn der Fremdenzustrom zu den Ufern des Loch Neß nachzulassen beginnt, eine neue „Spur" gefunden wird? Einmal waren es die Fußtapfen im lehmigen Uferboden, dann die Seeschlange höchst persönlich, die von dem Studenten Grant beinahe angefahren wurde, und jetzt sind es die wenig überzeugenden Reste einer Ziege. Was wird die nächste Sensation sein?

Geben die Gelehrten die theoretische Möglichkeit der Existenz noch unbekannter Seetiere zu, so liegen eine Reihe von Zeugnissen ernster Seeleute vor, in denen von der tatsächlichen Sicht solcher von den Zoologen noch nicht registrierter Tiere berichtet wird. Wir erinnern insbesondere an die Erklärungen verschiedener deutscher U-Boot-Kommandanten, die heilige Eide darauf schwören, daß sie die Seeschlange gesehen haben.. Sehr interessant ist auch die Zuschrift eines alten Seefahrers, die die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht. Sie sucht zugleich das Rätsel vom Loch Neß zu deuten.

Es besteht für den erfahrenen Seefahrer, so heißt es in der Zuschrift, gar kein Zweifel daran, daß die Beobachter, die die angebliche Seeschlange gesehen haben wollen, in bezug auf die Maße des Tieres richtig gesehen haben. Es ist dem seefahrenden Volk bekannt, daß in den dortigen Gewässern um Loch Neß wiederholt der Riesenhai und auch der Blauhai gesehen wurden, riesige Fische, die bis zu 20 und mehr Meter lang werden und in ihrem Körperbau, der ungemein ebenwüchsig schlank ist, einer mächtigen Schlange gleichen. Tauchte doch auch vor zwei Jahren erst ein Bewohner des nördlichen Ozeans, ein riesiger Wal, an der Küste von Kuxhafen auf, wo ihn die Flut an den Strand warf; warum soll sich nicht einmal ein Riesenhai aus der Reservation in die Nähe des europäischen Küstenlandes verschwimmen? Der Riesenhai (Selache maxime) lebt von kleinen Fischen, die er gerade hier an der schottischen Küste in Unmengen vorfindet. Er lebt hier geradezu in einem Schlaraffenland, so reich sortiert ist hier die Fischwelt.

Eine andere Deutung des Gesehenen von Loch Neß ist aber sehr wohl möglich. Es braucht durchaus keine Ausgeburt der Phantasie des Beobachters zu sein, wenn dieser behauptet, das mysteriöse Tier habe einen mächtigen Stoßzahn blicken lassen. Den besitzt nämlich die Seekuh; aber dann treffen alle die gleichlautenden Aussagen über die Körperform der „Seeschlange" hier nicht zu, denn die Seekuh ist ein äußerst plumpes Tier mit schwerfälligen Bewegungen. Einen spintisierenden Zeitgenossen hat man jenen englischen Augenzeugen genannt, der das Ungeheuer mit ausgebildeten Fußwerkzeugen gesehen haben will. Der Beobachter aber scheint mit den allein richtigen Augen an die Erscheinung herangegangen zu sein. Seine Wahrnehmungen sollen Anlaß zu dieser Deutung sein:

Vor dem Kriege machte ich eine Reise auf einem deutschen Kabeldampfer, der von Monrovia (Liberia) nach Pernambuko einen Unterseekabel legte. Unterwegs fingen wir mit einem starken Angelhaken, den die Kabelwinde nach unten beförderte, und der künstlich beschwert worden war, damit er möglichst große Tiefen der See erreichte, ein Tier, bei dessen Anblick wir zuerst bestürzt waren. Das Tier hatte einen hellen, schlanken Leib und war oben hellgrau gefärbt. An den Seiten, wo die Kiemen waren, hatte es mächtig lange Schnurrhaare, der Kopf wies die Formen eines plattgedrückten Fischkopfes auf; im übrigen hatte das Tier die Körperform einer riesigen Echse von sechs Meter. Aber das Ungeheuer, als das es uns schien, hatte Beine, gut entwickelte, einen halben Meter lange Beine, deren Füße je 5 mit Krallen besetzte Zehen aufwiesen. Wir waren dennoch vorerst nicht in der Lage, ihm, dem Tier, eine legitime Seeherkunft zuzuerkennnen. Ob es auf den trockenen Planken des Schiffes sein Leben behalten oder aushauchen würde? Mit Mühe stellten wir bei dem ungeheuer wendigen Tier die Länge von 6 Meter und das Gewicht von eintausend Pfund fest! War dieses Tier ein bisher unbekanntes Tiefseelebewesen? Für die meisten der Seeleute nicht; aber dennoch unterschied es sich von den Artgenossen ganz gewaltig; nämlich durch seine Größe. Wie sich herausstellte, handelte es sich um ein außergewöhnliches großes Exemplar einer Lurchenart, einer Axelotl, die massenweise in den Gewässern Mexikos lebt und gewöhnlich die Länge eines halben Meters nicht erreicht. Dieses Tier vereinigt an sich alle die Merkmale, die von den Augenzeugen von Loch Neß übereinstimmend beobachtet wurden. Warum sollte ein solches Tier dank seiner großen Schwimmleistungen nicht in jene Gegend gekommen sein, zumal es sich ja auch ausschließlich von kleinen Seefischen und Muscheln nährt?

Dem Laien wird der Entwicklungsgang eines solchen Tieres, auch wenn es nicht die fabelhaften Maße aufzuweisen hat wie dieser Außenseiter von Lurch, immerhin ein Wunder sein: Die jungen Tiere machen eine Entwicklung als Amphibien durch, werfen aber nach einiger Zeit die Kiemen ab und entwickeln Lungen. Und nun geschieht das Unglaubliche. Ein Teil der Tiere macht nicht mit, behält sein Leben lang die Kiemen und die Büschel auf den Kiemen, und würde sich, wie alle anderen Fische, die sich auf dem Lande versuchen wollten, den Tod holen. Dabei ist für die Entwicklungsaussichten dieser Tiere interessant, daß sie immerhin eine Zeitlang, Stunden, an Land leben können. Sie bleiben also Larven. Aber diese Larven sind, was man sonst nirgends in dre Natur findet, zeugungsfähig. Sie paaren sich mit ihren vollentwickelten, durch Lungen atmenden Artgenossen. Immer wieder erneuert die Natur ihr Spiel, immer wieder setzt die Natur an, aus dem Seetier ein Landtier zu machen, und immer wieder fällt die Gattung zurück. Man ist immer wieder erstaunt, die Tiere mit so ausgebildeten Fußwerkzeugen ausgestattet zu sehen.

Ganz ohne Zweifel wird sich eines Tages, vorausgesetzt, daß alle Berichte um das Rätsel von Loch Neß sich nicht als Täuschungen ergeben und aus der Seeschlange nicht plötzlich ein schlanker, hölzerner Ladebaum eines untergegangenen Schiffes wird, herausstellen, daß es sich bei den Beobachtungen um ein besonders großes Exemplar der oben beschriebenen Axelotlen handelt. Aber das mag dann gleich gesagt werden, daß ihm dennoch das Prädikat „Wunder" gebührt, weil es mit seinen Maßen bisher unerreicht blieb.

Seeschlange oder Riesenhai, Flußpferd oder Seekuh, Axelotl oder Baumstamm — das ist also die Frage, sofern nicht ein ganz ausgemachter Schwindel oder Reklametrick hinter dem „Loch Neß Monster" steckt. Man wird der Angelegenheit weiter liebevolles Interesse mit einem Schuß Humor widmen müssen. Immerhin erscheint es uns als nicht unwesentlich, daß das schottische Untier eine Reihe ernstzunehmender Männer veranlaßt hat, der Oeffentlichkeit aus dem Schatze ihrer Erlebnisse einiges mitzuteilen, was für die Wissenschaft nicht gerade wertlos erscheint.

★

Der „Kölnischen Zeitung" entnehmen wir, daß inzwischen in London vor wenigen geladenen Gästen, hauptsächlich Berichterstattern der größeren englischen Blätter, der Film vorgeführt worden ist, der von der „Scottish Film Production" auf dem Loch Neß hergestellt worden ist und angeblich das „Ungeheuer" durch den See schwimmend zeigt. Derjenige Teil des Filmstreifens, auf dem man das wirkliche oder bloß vorgestellte Monstrum zu Gesicht bekommt, ist ziemlich kurz und dauert in der Vorführung höchstens zwei Minuten. Man sieht, wie das Tier mit großer Schnelligkeit nach rechts hin schwimmt, wobei es sich, vom Auge des Beschauers aus gesehen, allmählich entfernt. In dem Augenblick, wo der Film abbricht, sieht es ganz so aus, als tauche das Ungeheuer unter. Von einem Kopf oder gar einem langen Hals, der bis zu zwei Metern über die Wasseroberfläche herausrage, wie einige Augenzeugen geschildert haben, ist nichts zu sehen; man kann allerdings den Eindruck gewinnen, als habe der wuchtige Körper nach vorn einen kürzeren und schmäleren, halsähnlichen Ansatz, der beim Schwimmen unter Wasser bleibt.

Die Filmleute haben damals gleich behauptet, sie hätten sechs oder sieben höckerartige Gebilde auf der Rückenlinie des Ungeheuers beobachtet. Auf dem Film ist tatsächlich etwas Aehnliches zu bemerken. Am deutlichsten treten auf den Bildern jedenfalls die Bewegungen des Schwanzes, vielleicht ist es auch eine Rückenflosse, in Erscheinung. Auch neben dem schwimmenden Tier sind Strudel und Wirbel im Wasser klar zu sehen, die eigentlich nur von Flossen oder rudernden Beinen herrühren könnten.

Vor der Aufführung des Films schilderte Mr. Irvine, wie die Vorbereitungen der Filmaufnahme getroffen worden sind. Sensationell wirkte u. a. seine Mitteilung, daß der jetzt vorliegende Film bereits am 12. Dezember vergangenen Jahres gedreht wurde, was zunächst jedoch geheimgehalten worden ist, weil man erst das Ergebnis abwarten wollte, bevor man den Filmstreifen zur Aufführung frei gab.

Mr. Irvine hat sich bereits in den ersten Tagen des Dezember mit zwei Kollegen nach dem Loch Neß begeben. Sie haben sich dann in erster Linie einmal verschiedene Augenzeugen vorgenommen, um aus deren Aussagen Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, an welcher Stelle des Sees die Wahrscheinlichkeit für das Auftauchen des Ungeheuers am größten sei. Dann mußten sie ein paar Tage nutzlos verstreichen lassen, weil die Sicht durch dichten Nebel und niedrig dahinstürmende Regenwolken fast vollständig genommen war. Am entscheidenden 12. Dezember klarte das Wetter dann plötzlich auf, und auch die Lichtverhältnisse wurden so günstig, daß man sich zur Expedition auf den See hinaus entschloß. Etwa um 11 Uhr vormittags erreichten sie die Stelle, die nach ihrer Berechnung für die Sicht des Ungeheuers am vorteilhaftesten sein mußte, da sich in unmittelbarer Nähe eine Lachsbank befindet. Rund drei Stunden später soll dann das geheimnisvolle Tier in der Tat aus der Tiefe des Sees aufgetaucht sein, mit großer Geschwindigkeit nach den Fischgründen schwimmend. Mr. Irvine sowohl wie seine beiden Begleiter befanden sich in diesem Augenblick getrennt, jeder in seinem eigenen Boot und mit einer eigenen Aufnahmekamera versehen. Der Abstand zwischen den einzelnen Beobachtungsposten betrug jeweils etwas 200 Meter.

Die drei Teilnehmer der Expedition erklären übereinstimmend, daß das Tier unbedingt 12 bis 15 Meter lang sein müsse, wenn an diesem Tag auch nur die Hälfte des Körpers über Wasser ragte und sichtbar wurde. Außerdem schätzen die erfolgreichen Filmleute die Schnelligkeit, mit der sich das rätselhafte Wesen durch das Wasser fortbewegt, auf 16 bis 20 Kilometer in der Stunde.

Aus der katholischen Welt.

Amtseinführung des Berliner Bischofs.

DNB **Berlin**, 9. Januar.

Die Inthronisation des vom Papst zum Bischof von Berlin ernannten bisherigen Bischofs Dr. Nikolaus Bares von Hildesheim findet am 2. Februar 1934 vormittags 10 Uhr in der St. Hedwigs-Kathedrale statt. Mit der Inthronisation ergreift der Bischof Besitz von dem Bistum Berlin. Die weltliche Begrüßungsfeier durch die Berliner Katholiken findet in Verbindung mit der Papstkrönungsfeier am 11. Februar 17 Uhr im Sportpalast statt.

Organe der Katholischen Aktion.

tk **Breslau**, 9. Januar.

Nachdem die Mainzer Wochenschrift „Der Katholik" zum amtlichen Organ der Katholischen Aktion für die Diözese Mainz erklärt wurde, hat nun der Breslauer Kardinal auch für seinen Amtsbereich ein amtliches Organ der Katholischen Aktion geschaffen. Er verlieh diesen Charakter dem „Katholischen Sonntagsblatt der Erzdiözese Breslau". Zum Diözesanförderer der Katholischen Aktion wurde Domkapitular Ferche in Breslau bestellt.

Die katholische Kirche in England.

tk **London**, 8. Januar.

Rückblickend auf das Jahr 1933 kann die katholische Kirche in England außergrdentliche Erfolge und Fortschritte feststellen. Auch besonders im Kirchen- und Schulbau kann dieses Jahr als ein segensreiches gelten, umso mehr, als gerade auf diesem Gebiete mehr Schwierigkeiten als je zu überwinden waren. Einen Markstein in der Geschichte der katholischen Schule in England bezeichnete die Eröffnung der 100. katholischen Elementarschule in London durch Kardinal Bourne. 50 neue Kirchen konnten im Laufe des Jahres eingeweiht werden und über 60 neue provisorische Gottesdiensträume. Für vier neue Kathedralen wurden die Pläne festgelegt; und zwar für je eine in England, in Schottland, in Irland und in Indien.

Nichtarier und akademische Prüfungen.

DNB **Berlin**, 8. Januar.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Zur Klärung von Zweifeln, die darüber entstanden sind, ob die zum weiteren Studium zugelassenen Studierenden nichtarischer Abstammung ohne besondere Bedingungen auch zu den akademischen Prüfungen (Diplom-, Doktor-Prüfungen usw.) zugelassen werden dürfen, hat der preußische Kultusminister Rust einen Erlaß herausgegeben, der ebenfalls auch über andere mit den Prüfungen nichtarischer Studierender zusammenhängende Fragen Bestimmungen trifft. Nach diesen Bestimmungen wird zukünftig folgendermaßen verfahren werden:

Zu den Prüfungen sind diejenigen Reichsdeutschen nichtarischer Abstammung unbeschränkt zugelassen, deren Väter im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben, sowie Abkömmlinge von Ehen, die vor Inkrafttreten des Reichsgesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 geschlossen sind, wenn ein Elternteil oder zwei Großeltern arischer Abkunft sind. Ferner sind zu den Prüfungen zugelassen diejenigen Studierenden nichtarischer Abstammung, die entweder zum Studium selbst zugelassen sind oder denen das weitere Studium gestattet ist, und zwar auf Grund des Ausführungserlasses des preußischen Kultusministers vom 16. Juni 1933 zur Ausführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung der deutschen Schulen und Hochschulen vom 23. April 1933.

Weiter trifft der Erlaß die Bestimmung, daß diejenigen Studierenden nichtarischer Abstammung, die bei Durchführung des erwähnten Ausführungserlasses vom 16. Juni 1933 bereits exmatrikuliert waren und die sonstigen Voraussetzungen zu einer Zulassung erfüllen, auf Antrag mit Genehmigung des preußischen Kultusministers zu den Prüfungen zugelassen werden können. Allgemein ausgeschlossen von der Ablegung von Prüfungen sind alle diejenigen Studierenden arischer oder nichtarischer Abstammung, die auf der Liste der Studierenden gestrichen werden mußten.

★

Drei Personen freiwillig aus dem Leben geschieden.

DNB **Berlin**, 9. Jan. Hausbewohner fanden am Montag abend den 65jährigen Apotheker Martin Ktern, dessen 55 Jahre alte Ehefrau und deren 58 Jahre alte Schwester Emma Müller in ihrer Wohnung tot auf. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, sind alle drei Personen im gegenseitigen Einverständnis durch Einnehmen von Blausäure aus dem Leben geschieden.



Die Frau des Schwindlers von Bayonne.
Frau Stavisky und ihr preisgekrönter Wagen.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Immer noch „Skandinavismus"!

Vor einiger Zeit machte der dänische Ministerpräsident seinen nordischen Kollegen das Angebot einer skandinavischen Union „zum Schutze der skandinavischen Südgrenze", nämlich der deutsch-dänischen Grenze auf Jütland. Sowohl Schweden wie Norwegen antworteten höflich, aber kühl, und der „skandinavische Gedanke" verschwand sehr schnell aus dem Sprachschatz der dänischen Politiker und Journalisten. Jetzt hat sich aber ein Privatmann, nämlich der Kopenhagener Universitätsprofessor Bertil Ohlin der Sache wieder angenommen. Wie wir „Politiken" entnehmen, ist er in einem großen, von vielen nordischen Diplomaten besuchten Vortrag für einen nordischen Staatenbund eingetreten. Klugerweise hat der Professor sich diesmal jeden Hinweis auf die skandinavische Südgrenze, die von den übrigen nordischen Staaten ja als eine interne Angelegenheit Dänemarks betrachtet wird, geschenkt, wenn er es sich auch nicht verkneifen konnte, den wirtschaftlichen Zusammenschluß der drei nordischen Staaten insbesondere gegenüber Deutschland für notwendig zu erklären. Im übrigen hatten Ohlins Ausführungen durchaus Hand und Fuß. Es läßt sich wirklich nicht leugnen, daß sich im Laufe der Krise die Bindungen gelöst haben, die vorher zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen bestanden: die Währungsunion ist durch die Abkehr Englands vom Goldstandard zerschlagen worden, in den Handelsverträgen, die in den letzten drei Jahren abgeschlossen wurden, hat nicht ein einziges der nordischen Staaten mehr Wert auf die „Ausnahmeklausel" gelegt, durch die er sich früher eine Sonderbehandlung der übrigen nordischen Staaten vorbehalten hatte usw. Ohlin sieht die Ursache für die Auflockerung der skandinavischen Zusammenarbeit sowohl in psychologischen wie wirtschaftlichen Momenten. In psychologischen: Die junge Generation legt mehr Wert als notwendig auf die nationale „Selbständigkeit" — in wirtschaftlichen: Die letzten Regungen des Wirtschaftsliberalismus führten mehr und mehr dazu, die Staaten wirtschaftlich voneinander zu trennen. Was Ohlin vorschlägt, ist die Rückkehr zum status quo und darüber hinaus die Bildung eines nordischen Staatenbundes.

Skandal in der englischen Hocharistokratie.

Die englische Hocharistokratie hat wieder einmal ihren Skandal. In der Weihnachtsnummer von „Oxford an Cambridge", einem monatlich erscheinenden Magazin, stand ein Artikel, der sich mit dem Privatleben des Herzogs von Westminster in einer wenig liebenswürdigen Weise beschäftigte. Seine Durchlaucht der Herr Herzog fühlte sich begreiflicherweise gekränkt und erstattete gegen den Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift eine Anzeige. Sehr bald stellte sich aber heraus, daß der Schmähartikel von einer nahen Verwandten des Herzogs stammte, der Lady Sibell, einer Tochter des Earl of Beauchamp und Nichte des Herzogs von Westminster. Dies hat den Herzog aber keineswegs gestört, er hat „Daily Mail" zufolge, die Anzeige auch auf seine Nichte ausgedehnt. Lady Sibell ist das schwarze Schaf der hochedlen Familie von Beauchamp und Westminster. Seit einiger Zeit betätigt sie sich als Mitarbeiterin bei Zeitungen und Zeitschriften. Vorher war sie Empfangsdame in einem vornehmen Friseurgeschäft der Bondstreet in London. Kein Wunder, daß ihre adlige Familie sie „schnitt", wofür Lady Sibell sich nun eben auf ihre Art rächt.

Ein Tonfilmauto im Eis eingebrochen

DNB **Murnau** (Oberbayern), 9. Januar.

Das Auto der Fox-Filmgesellschaft fuhr am Montag mit vollständiger Aufnahmeausrüstung auf dem Staffel-See, um den Eislaufolympiakurs zu photographieren. Dicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, sich durch das Wagenfenster zu retten. Der Wagen versank innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 13 Metern. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe sank, beträgt 16 000 Mark, da sich die gesamte Tonfilmapparatur im Auto befindet.

Neues in Kürze.

Kreuzer „Karlsruhe" ist am 6. Januar 1934 planmäßig aus Soerabaja (Java) ausgefahren. Der Kreuzer ist von den holländischen Behörden und der Bevölkerung sehr herzlich aufgenommen worden.

Auf der Generalversammlung der deutschen Gruppe des PEN-Clubs wurde, wie angekündigt, die „Union nationaler Schriftsteller" gegründet. Zum Präsidenten der neuen Union wurde Hanns Johst gewählt.

Nach den amtlichen Mitteilungen in Entschuldungssachen sind im Laufe des Dezember weitere 1895 Entschuldungsverfahren eröffnet und in 52 Fällen Ermächtigungen zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt worden.

Aus Westdeutschland.

Entwichener Schwerverbrecher wieder festgenommen.

:: **Borken,** 9. Januar.

Im Oktober vorigen Jahres entsprang aus einem Transport von Bremen nach Meppen der 32jährige, wegen schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall mit drei Jahren Zuchthaus bestrafte E. aus Wesecke. Nach langem unsteten Umherirren suchte E. auch verschiedentlich zu später Abendstunde sein Elternhaus, das er bereits vor 15 Jahren verlassen hatte, in Wesecke wieder auf. Dieses fiel einem Landjäger in Wesecke auf, der den Fremden näher beobachtete. Das Signalement des Steckbriefes bestätigte die Vermutung des Beamten. Da für eine Festnahme besondere Vorsicht geboten erschien, wurde das Haus heute abend umstellt, sodaß der Verbrecher von mehreren Beamten wieder festgenommen werden konnte. Er wurde dem Amtsgericht in Borken in den späten Abendstunden noch zugeführt.

Betrunkener Kraftfahrer überfährt zwei Passanten.

DNB **Recklinghausen,** 8. Januar.

Nachts wurden der Milchhändler Anton Bentfeld aus Herne und der Metzgermeister Heinrich Weber aus Recklinghausen auf der Hernerstraße von einem Personenkraftwagen überfahren und eine Strecke mitgeschleift. Weber erlitt einen Schädelbruch, während Bentfeld einen Oberschenkelbruch davontrug. Bei ersterem besteht Lebensgefahr. Dem Kraftwagenführer wurde der Führerschein entzogen, da festgestellt wurde, daß er alkoholische Getränke zu sich genommen hatte.

Die Paderborner Schulen wieder eröffnet.

DNB **Paderborn,** 9. Januar.

Dienstag morgen sind sämtliche Paderborner Schulen, die seit Anfang Dezember wegen einer Diphtherie-Epidemie geschlossen waren, wieder geöffnet. In der letzten Woche waren nach Mitteilung des Kreisarztes noch 50 Fälle epidemischer Erkrankung zu verzeichnen.

Sonderbeauftragte der SA. für den Regierungsbezirk Osnabrück.

=md= **Osnabrück,** 9. Januar.

Der Sonderbevollmächtigte des obersten SA.-Führers für Hannover, Gruppenführer Freiherr von Schorlemer in Bremen, hat für den Regierungsbezirk Osnabrück zu Sonderbeauftragten des obersten SA.-Führers ernannt: für den Regierungsbezirk Osnabrück und den Stadtkreis Osnabrück den Führer der Brigade 64, Standartenführer Bischof-Osnabrück, für den Landkreis Osnabrück, den Kreis Bersenbrück und den Kreis Wittlage den Führer der Standarte 216, Obersturmbannführer Wilke-Osnabrück, für den Kreis Melle den Führer des Sturmbanns II/216, Obersturmführer von der Forst-Melle, für die Kreise Lingen und Bentheim den Führer der Standarte 62, Standartenführer Bening-Lingen (Ems), und für die Kreise Meppen und Aschendorf-Hümmling den Führer der Standarte 229, Obersturmbannführer Engel-Papenburg.

Die preußischen Konzentrationslager im Emsland vereinigt.

Besichtigung durch Oberpräsident Lutze.

=md= **Hannover,** 9. Januar.

Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Staatsrat Lutze, ist am Montag morgen in Begleitung des Oberregierungsrats Reppert im Kraftwagen nach dem Emsland gefahren. Die Fahrt erstreckt sich von Osnabrück nach Papenburg und Umgebung. Die Konzentrationslager ganz Preußens sind, wie wir hören, in der Papenburger Gegend zusammengezogen worden. Sie sind der Oberaufsicht des Oberpräsidenten unterstellt worden. In Papenburg werden Besprechungen mit dem Lagerkommandanten stattfinden. Dabei wird sich der Oberpräsident über die Einrichtung der Lager, die Verpflegung der Häftlinge usw. unterrichten und gegebenenfalls die notwendigen Anordnungen treffen. Gleichzeitig wird der Oberpräsident Gelegenheit nehmen, sich mit den maßgebenden Vertretern der Behörden und der Wirtschaft in Verbindung zu setzen und sich über die Verhältnisse des Landes und die Erfordernisse der Wirtschaftsbelebung zu unterrichten.

Der „Schwarze Bär" in Göttingen zwangsversteigert.

Göttingen, 9. Januar.

Der altersgraue „Schwarze Bär" in Göttingen, der bereits die Stürme des 30jährigen Krieges über sich ergehen ließ, kommt im Februar zur Zwangsversteigerung. In dieser „Geheimratskneipe" verkehrte von jeher das geistige Göttingen, und sie sah u. a. Bismarck, Miquel und Windthorst während ihrer Göttinger Studentenzeit neben manchem anderen Träger später berühmt gewordener Namen zu Gast.

Vor der Hochzeit in den Tod.

DNB **Duisburg-Hamborn,** 8. Januar.

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in einem Hause an der Sassenstraße. Der im oberen Stockwerk wohnende Malermeister Plückelmann wollte seiner im ersten Stock wohnenden hochbetagten Mutter zum Geburtstag gratulieren. Beim Herabgehen machte er auf der Treppe einen Fehlschritt und fiel so unglücklich herunter, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Verunglückte wollte in den nächsten Tagen heiraten.

„Amalie, wo bist Du?"

Die Ehefrau vom Motorrad verloren.

+ **Duisburg,** 9. Januar.

Ein Unglücksfall, der zum Glück ziemlich harmlos verlief und einer gewissen Komik nicht entbehrt, ereignete sich in der Holtener Gegend. Ein Motorradfahrer bemerkte plötzlich während der Fahrt auf einer mit Schlaglöchern stark durchsetzten Chaussee, daß ihm seine auf dem Sozius sitzende Ehefrau keine Antwort gab und überhaupt nicht mehr hinter ihm saß. Er kehrte sofort um und fand dann seine Frau inmitten einer Anzahl Leute, die sich um die vom Rade gefallene Frau mühten, wieder. Außer einer Verstauchung an einer Hand und kleinen Hautabschürfungen war ihr kein weiterer Schaden zugefügt worden. Der Vorfall rief viel Heiterkeit bei den Umstehenden hervor.

Riesenunterschlagungen bei der Viersener Ortskrankenkasse?

+ **Viersen,** 9. Januar.

Montag versammelten sich Scharen von Arbeitern der Viersener Betriebe auf dem Festhallenvorplatz zu einer Demonstration, wo ihnen der Obmann der NSBO, Goddar, in einer Ansprache mitteilte, daß unglaubliche Sachen bei der Ortskrankenkasse festgestellt worden seien. (Man will Riesenunterschlagungen durch den Geschäftsführer festgestellt haben.) Von hier aus begab sich die gewaltige Menge zum Gebäude der Ortskrankenkasse in der Schulstraße, wo im Augenblick die Straße versperrt war. Oberbürgermeister Gebauer soll der empörten Menge die Untersuchung der Angelegenheit zugesagt haben. Der Geschäftsführer Schüren hält sich zur Zeit nicht in Viersen auf. Die Ermittlungen sind durch die Polizei aufgenommen worden, die bis zur späten Nachtstunde noch keinen Ueberblick über den Umfang der Verfehlungen geben konnte.

Zwei Krankenpflegerinnen tot im Weinberg aufgefunden.

+ **Camp** a. Rh., 8. Januar.

Ein Winzer aus Kestert machte in seinem Weinberg unweit der Burg Sternberg einen grauenhaften Fund. Er stieß auf die Leichen zweier Frauen, die dort schon einige Tage gelegen haben müssen. Der Winzer benachrichtigte sofort die Polizei, die die Ermittlungen aufnahm. Soweit bisher feststeht, handelt es sich bei der einen der Toten um eine 39jährige Krankenpflegerin, gebürtig aus Nürnberg. Die andere Tote dürfte etwa 31 Jahre alt und ebenfalls Krankenpflegerin gewesen sein. Die genaue Todesursache steht noch nicht fest, doch vermutet man, daß Selbstmord durch Einnehmen von Gift vorliegt.

Reichswehrmusik im Rosenmontagszug.

DNB **Köln,** 9. Januar.

Durch persönliche Verhandlungen mit Generalleutnant Fleck, Wehrkreiskommando VI, Münster i. W., ist es dem Vorsitzenden des Bürgerausschusses, Beigeordneten Ebel, gelungen, die Beteiligung von drei berittenen Militärkapellen der Reichswehr am Rosenmontag sicherzustellen. Es ist selbstverständlich für die Kölner Bürger eine ganz besondere Freude, daß die berittenen Soldaten der Reichswehr sich an dem vaterländischen Fest beteiligen, wird doch durch diese Anteilnahme der Reichswehr die Erinnerung an jene stolze Zeit, in der Deutzer Kürassiere sich am Rosenmontagszug beteiligten, aufs neue lebendig.

Die Beisetzung des Generals von Falkenhayn

DNB **Emden,** 9. Januar.

Am Montag nachmittag fand auf dem Friedhof in Hage (Ostfriesland) die feierliche Beisetzung des Generals von Falkenhayn statt. Bei der Trauerfeier, die im Schloß der Fürstin zu Inn und Knyphausen in Lütetsburg stattfand, sah man außer den Anverwandten und Angehörigen des Hauses den Regierungspräsidenten in Aurich, Rehfurt, mehrere höhere SA-Führer, Vertreter der Behörden u. a. m. Die Andacht hielt Generalsuperintendent Schomerus-Aurich. Dem Sarge, der den Helm und den Degen des Verstorbenen trug, folgte der Sturmbann der SA-Standarte 2 mit Sturmfahnen und der Standartenkapelle. Unter den Kränzen, die dem Sarge vorangetragen wurden, befanden sich solche des Kaisers, des Kronprinzen, der Reichswehr und der Generalität der alten Armee. Die große Zahl höherer Orden, darunter auch der Pour-le-merite, wurde vom Präsidenten des Ostfriesischen Kriegerbundes, Rentmeister Franzen, dem Dahingeschiedenen vorangetragen. Auf dem Friedhof Hage, wo SS und SA Spalier bildeten, hielt Generalsuperintendent Schomerus nochmals eine Grabrede und schilderte den Verstorbenen als pflichtgetreuen Soldaten. Für die SA-Leute legte Sturmbannführer Felton einen großen Lorbeerkranz am Sarge nieder.

Der westfälische Arbeitsmarkt im Dezember 1933.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen stand im Monat Dezember unter dem Einfluß der scharfen Frostperiode. Es war nicht möglich, die Außenarbeiten in Gang zu halten. Das Hoch- und Tiefbaugewerbe und das Baustoffgewerbe kamen größtenteils zum Erliegen und mußten vorübergehend die meisten Kräfte freisetzen. Dabei sei besonders darauf hingewiesen, daß gerade in diesen Berufen auch für die Folgezeit durch die Arbeitsbeschaffungs- und Notstandsmaßnahmen Arbeitsmöglichkeiten in außerordentlich starkem Umfang zur Verfügung stehen. Es hängt demnach lediglich von der Witterung ab, wenn eine restlose Wiedereinstellung der entlassenen Leute erfolgen kann. Die Erledigung der Weihnachtsaufträge machte sich ferner bei den Konsumgüterindustrien in einem leichten Rückgang des Beschäftigungsgrades bemerkbar. Demgegenüber stand eine unerwartete Belebung im Einzelhandelsgeschäft, die insbesondere weiblichen Aushilfsverkäuferinnen zugute kam. Auch die Hütten- und Walzwerksindustrie war für weitere Kräfte aufnahmefähig, während im Bergbau und in der metallverarbeitenden Industrie eine geringfügige Zunahme an Arbeitslosen festzustellen war.

Die Zahl der Arbeitslosen in Westfalen liegt mit dem nunmehr erreichten Stand von 298 000 um nicht weniger als 180000 oder 38 Prozent unter dem Stand von Ende 1932. Die günstige Entwicklung in den letzten, für die Arbeitslosigkeit besonders kritischen Monaten geht ferner aus einer Gegenüberstellung mit der Entwicklung in früheren Jahren hervor:

Zu- bezw. Abnahme an Arbeitslosen:

	1931	1932	1933
Oktober—Dezember	+ 83 000	+ 14 000	— 300

Im letzten Vierteljahr 1933 ist demnach trotz der Zunahme an Arbeitslosen im Dezember noch ein Gesamtrückgang um 3000 eingetreten, während in den Vorjahren ganz erhebliche Zugänge festzustellen waren.

Schulungswoche des Westdeutschen Nationalsozialistischen Studentenbundes.

:: **Freusburg,** 9. Januar.

Vom 2. bis 10. Januar 1934 findet auf der Freusburg im Siegerland eine Schulungswoche des nationalsozialistischen Studentenbundes des Kreises V (Westdeutschland) statt. Hier sollen die alten Kämpfer des NSDStB. und die jungen Parteigenossen, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind, zu dem Kampf um die vollständige innerliche Neugestaltung der Hoch- und Fachschulen geschult werden. Hier sollen diejenigen geschult werden, die dazu berufen sind, in den Studentenschaften der Hochschulen und auf den Fachschulen die geistigen Führer zu sein. Durch das Gemeinschaftserleben und -leben — gemeinschaftliches Schlafen, Essen, Singen, Sport usw. — und durch die Schulung in Gestalt von Vorträgen aller Art mit anschließender Aussprache wird diese Arbeit durchgeführt.

Zur Eröffnung des Lagers wies Prinz Biron von Kurland in knappen und klaren Worten auf die Bedeutung und den Sinn dieser Tagung hin. Besonders ging er auf die Stellung des NS-Studentenbundes innerhalb der Revolution auf den Erziehungsinstituten hin. Keine neue Kampffront wäre aufgestellt, nur eine neue Kampfart. Wahre Revolutionäre sind nicht nur Träger des Kampfes, sondern auch Träger des Aufbaus. Darum dürfe die Revolution auch nicht beendet sein. Revolution ist Permanenz. Diese Revolution des Aufbaus könne aber nur von denen getragen werden, die auch Revolutionäre des Kampfes gewesen wären. Deshalb stände innerhalb der in bündische Kameradschaften aufgeteilten Gesamtorganisation der Studentenschaft der NSDStB. als Mahner, Trommler, als Stoßtrupp. In der Erkenntnis, daß zu der geistigen Schulung das Gemeinschaftsleben gehört, sprach als erster Referent der Polizeikommissar von Siegburg, Oberleutnant von Braunschweig, über Erlebnisse im Kampf gegen Spartakus, Bolschewismus und polnische Insurgenten, über seine Erlebnisse am 9. November 1923. Am Mittwoch sprach zur eigentlichen Einführung in den Vortragszyklus der Führer der Landesführerschule 1, Pg. Friedrich, über die Geschichte der Bewegung und Führer und über die Grundgedanken des Nationalsozialismus. Am selben Tage sprach ferner noch der Hauptamtsleiter I aus der Reichsleitung, Kamerad Palmann, der hauptsächlich auf die Erziehungsformen einging. Fachschaftsarbeit, Arbeitsdienst, Volkssport und Lagerleben sollten Kameradschaft und Disziplin unseren jungen Semestern vermitteln. Der gut ausgefüllte Tag wurde geschlossen durch ein Referat des SS-Sturmbannführers, Regierungspräsident Turner, der darauf hinwies, daß der Student wie ein wahrer politischer Soldat die soldatischen Tugenden lernen und üben solle: Treue, Gehorsam, Disziplin, Kameradschaft und Konsequenz bei der Pflichterfüllung. Freiherr von Lüninck, der Oberpräsident der Rheinprovinz, machte am anderen Tage einige bedeutende Ausführungen über das deutsche Volkstum im Westen. Der Vortragende wies an einem Querschnitt durch die Geschichte die Zusammenhänge des westlichen Volkstums und die starke Verbundenheit mit dem Reich bis in die Neuzeit nach. Als besonders tragisch hob er hervor, daß dem Deutschen die ganze Fürchterlichkeit der Entwicklung, daß Millionen Menschen unseres Blutes und deutschen Volkstums aus dem Volkskörper herausgerissen und fremder Herrschaft unterworfen sind, überhaupt zum Bewußtsein gekommen sei und ihr willenlos gegenüber gestanden habe. Der Grund dieser Entwicklung liege auf geistigem Gebiet. Die Intellektuellen haben die Schicht gebildet, die vorangegangen ist in der geistigen Entdeutschung, die die politische, wirtschaftliche und staatliche nach sich gezogen hat. Heute sei wieder die geistige Kraft im Vormarsch gegen die Ideenwelt. Entscheidend für die Wiedergewinnung politischer, kultureller und wirtschaftlicher Volkstumsgüter sei die geistige Kraft, die alles das zurückführen werde, was unserem Volke durch geistige Verwelschung verloren gegangen sei.

Am selben Tage hielt Professor Martin Spahn-Köln einen sehr beachtlichen Vortrag über die Schicksalsgeschichte des deutschen Volkstums. Nicht in zahlengefüllten Einzelheiten, sondern in stetigem Bestreben, das Wesen deutschen Volkstums und sein Schicksal in der Geschichte in seinen tiefsten Ursachen und Gründen aufzuzeigen, gab der Redner den Lagerteilnehmern die rassischen Grundzüge des germanischen Volkstums zu erkennen, einerseits den Willen zur Ruhe, zur Seßhaftigkeit, andererseits den Wandertrieb, der sich nie genügen kann.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Dienstag:

Bei meist heiterem Wetter nach kalter Nacht meist heitere, strichweise Nebel, später einsetzende Eintrübung.

Voraussichtliche Weiterentwicklung:

Wieder stärker wolkig und strichweise Niederschlag, in den Morgenstunden Nebel, nachts leichter Frost.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

12) (Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H., München.

„Bitte, geben Sie uns jetzt eine zusammenhängende Darstellung der gestrigen Vorgänge im Bankgebäude zwischen halb sieben und halb acht Uhr abends."

Dawson bestätigte Edwards Aussagen Wort für Wort. Nur seine Auslassungen über Mr. Chapmans unerhörten Leichtsinn, die Seitentür nicht hinter sich zugesperrt zu haben, waren gröblicherer Art als die seines Kollegen.

Paine nickte. Sie haben recht, Dawson; aber ein Sprichwort sagt, daß wir Menschen weder den Abwesenden noch den Toten etwas Schlechtes nachsagen sollen. Lassen wir es dabei bewenden, Dawson! Mr. Chapman wird niemals wieder so leichtsinnig sein, selbst wenn er es dies eine Mal wirklich gewesen sein sollte."

Borden, Borrow und French sahen Paine im höchsten Grad beunruhigt fragend an. Powell und Ponsoby wurden aus den zweideutigen Worten des Dezernenten nicht recht klug. Was meinte dieser junge Mann, dessen helle und klare Augen jetzt müde und abgespannt vor sich hinschauten, mit diesem „niemals wieder"? War Mr. Chapman von einer ernsthaften Gefahr bedroht, von der sie keine Ahnung hatten? War etwas geschehen, etwas Furchtbares, etwas Unausdenkliches, das nicht wieder gutzumachen war?

Paine erhob sich müde. Seine Züge trugen den unbestimmten Ausdruck von Traurigkeit und Ueberdruß. Er wandte sich an Borden. „Kommen Sie, Inspektor, wir haben im Präsidium noch einiges zu besprechen." Und zu Smith, den Spezialisten für Panzerschränke: „Ich hoffe, Sie haben sich den Kasten dort hinten inzwischen gründlich angeschaut? Wird die gewaltsame Aufschließung besondere Schwierigkeiten machen?"

„Ein Bolzen-Riegelwerk, Mr. Paine. Versuchskonstruktion von Armstrong, wie Mr. Borrow erwähnt hat. Wir können Thermit, einen Sprengstoff oder die elektrische Panzerstahlsäge zur Aufschließung des Tresors verwenden. Wie es Ihnen beliebt. Wenn Banknoten oder wichtige Papiere darin verwahrt sind, scheidet Thermit für uns aus, weil man die Wirkung nie so genau berechnen kann, wie die eines Sprengstoffs. Einbrecher sind darin skrupelloser, wenn sie sich dadurch auch manchmal selbst um ihre Beute bringen. Für sie ist Thermit am praktischsten, da es am raschesten arbeitet und nicht so viel Lärm macht wie eine Sprengung oder die elektrische Stahlsäge. Uebrigens erfordert die Vorarbeit zu einer guten Sprengung den elektrischen Stahlbohrer, dessen Verwendung auch an gewisse Voraussetzungen gebunden ist."

„Gut, Smith, wir werden im Amt darüber weiterreden. Mr. Barow, meine Herren, der Mitinhaber der Firma, Mr. Cole, wird morgen mittag zur Besprechung mit dem Bevollmächtigten der Republik Chile hier anwesend sein. Vielleicht wäre es günstiger, den südamerikanischen Herrn erst für den 6. April hierher zu bitten. Ich würde Ihnen raten, Mr. Borrow, sich morgen früh sofort mit Mr. Cole in Verbindung zu setzen, und sich mit ihm und dem Bevollmächtigten über die Verschiebung des Termins bezüglich der Anleihe zu verständigen, damit der Chilene sich nicht umsonst hierher bemüht. Hingegen glaube ich Ihnen versprechen zu können, daß der Fall bis zum 6. des Monats, also binnen drei Tagen, geklärt sein wird. Gute Nacht, meine Herren!"

5. Kapitel.

Ein unterbrochenes Gespräch in Scotland Yard.

Inspektor Borden, Paine und Smith verließen das Bankgebäude durch eine ominiöse Seitentür, die Mr. Chapmann — aus einem unerfindlichen Grunde — gestern hinter sich zu schließen vergessen hatte. Smith empfahl sich hastig, es wartete noch eine Menge Arbeit auf ihn.

„Wir treffen Sie nachher im Amt, Smith! Ich habe noch einiges mit Ihnen zu besprechen," rief ihm Paine nach und wandte sich dann an Borden, der mißmutig von den Marmorstufen auf den Gehsteig hinuntersah, mit einem Gesicht, als wünsche er nichts anderes, als möglichst rasch ein Dutzend dieser verdammten Flaneure da unten zusammenzufangen und sie nach Scotland Yard zu schaffen, um ihr grundfaules Vorleben einmal richtig unter die Lupe zu nehmen und ihnen menschenfreundlich nachzuweisen, daß jeder einzelne von ihnen ein Tagedieb mit allen Anlagen zum Schwerverbrecher sei.

Paine aber wußte diesen Mißmut besser zu deuten, nahm Borden sachte untern Arm und sagte: „Ich glaube, Inspektor, wir haben uns heute ein anständiges Abendessen bei „Cheshire cheese" gleich hier nebenan in der Fleetstraße verdient und Sie werden nichts dagegen haben, heute mein Gast zu sein. Es gibt dort Hummern, die mit einer leichten Käsekruste überbacken sind, und einen leichten Chambertin, der Sie nicht nur aufheitern, sondern auch unserer gemeinsamen Gedankenarbeit äußerst zuträglich sein wird. Ich habe schon öfters die Beobachtung gemacht, daß unter seiner Einwirkung die schwierigsten Probleme sich lösen wie Apfel überm Feuer. Los, Borden, zieren Sie sich nicht!"

„Sie sind ein leichtsinniger Filou, Paine, und man merkt, daß Sie unverheiratet sind und es bleiben werden. Aber sei es drum. Ich habe schon lange keinen Chambertain getrunken. Und das Glas Portwein zum Abschluß unserer Mahlzeit nehme ich auf mich."

Bordens Bemerkung beschwor sonderbarerweise in Paine das Bild von Gladys Chapman herauf. Heiraten oder nicht — das Mädchen gefiel ihm und er würde für Gladys tun, was möglich war. Uebrigens schienen ohnedies mehrere Bewerber vorhanden zu sein: Bob Brindley, Glaspell, Captain Fitzroy. Dann stand auf der Liste der Gäste vom Vorabend noch ein gewisser Mr. Clifford, über den überhaupt nichts Näheres zu erfahren gewesen war. Paine starrte geistesabwesend auf seinen Teller. Hätte er das stark besuchte Lokal im Auge behalten, wäre es ihm sicherlich nicht entgangen, daß Captain Fitzroy mit einem Begleiter knapp an seinem Tisch vorbeisteuerte und daß Inspektor Borden überrascht zusammenzuckte, als er diesen Begleiter — eben jenen Mr. Clifford — erblickte. Borden ließ aber kein Wort über diese unerwartete Begegnung verlauten, welches Wort Paine wahrscheinlich eine Menge Arbeit erspart hätte. Aber Inspektor Borden kannte wiederum Fitzroy nicht und so sah er sich, unglückselige Verkettung von Zufälligkeiten, nicht veranlaßt, über diese unerwartete Begegnung, die er mit dem Fall Chapman unmöglich in Verbindung bringen konnte, zu sprechen.

Hingegen erblickte Paine, als er mit Borden das Lokal verließ, hinter einem schnittigen Sportwagen Mr. Glaspell, wie er sich eben bemühte, gegen den Wind eine dicke Zigarre in Brand zu setzen, was zu denken gab, da sich kaum jemand eine Zigarre anzündet, der im Begriff steht, ein Restaurant zu betreten. Immerhin war es möglich, daß der Wagen nicht sein Eigentum war, obgleich Paine sich erinnerte am Vormittag eine ähnliche Type vor dem Bankhaus stehen gesehen zu haben. Uebrigens konnte ja Glaspell hier auf jemanden warten, oder er war im Vorübergehen begriffen, tatsächlich nur hinter ein fremdes Auto getreten, um sich eine Zigarre anzuzünden, was nicht weiter verwunderlich ist, da die Fleetstraße entlang mindestens dreihundert Tage im Jahr ein kräftiger Westwind weht.

In Scotland Yard angelangt, erstattete Paine dem Inspektor zunächst ausführlichen Bericht über alles, was er über den Fall Chapmanns bisher in Erfahrung gebracht hatte.

Borden, jetzt besser gelaunt, verhielt sich noch immer ziemlich skeptisch: „Der Teufel soll mich holen, wenn der alte Knabe sich nicht ein paar vergnügte Tage in Paris leistet und heute oder morgen, mit einem prächtigen Kater behaftet, hier anrückt, und wütend sein wird, wenn er erfährt, daß das ängstliche Töchterchen inzwischen ganz London in Aufruhr gebracht hat, um den armen, alten Dadd wiederzufinden. Männer in Chapmans Alter müssen hier und da mal ausspannen, um sich ihre ungeschmälerte Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft zu beweisen. Dann ziehen sie wieder monatelang ruhig im Joch ihrer Geschäfte. Lassen Sie die Sache auf sich beruhen, Paine, und machen Sie sich nicht durch unnütze Nachforschungen lächerlich."

Das Geheimzeichen fehlte. Dafür waren an das Ende des Schnörkels drei im Verhältnis winzig kleine Buchstaben gesetzt, deren erster zu eng an der Auslauflinie der Unterschrift stand und daher auch in der Vergrößerung nicht deutlich zu entziffern war. Man konnte ihn für ein D, B oder P lesen, während die beiden andern unzweifelhaft ein Y und ein N darstellten.

Paine besah sich lange und schweigend die drei Zeichen, von denen er annahm, daß sie in Bezug auf Chapmans Schicksal von höchster Wichtigkeit sein mußten.

Borden ließ die Bände B, D und P der Encyclopaedia Britannica und des geographischen Lexikons aus der amtlichen Bibliothek heranschleppen, und las daraus die verschiedenen Wörter vor, die als Ergänzung der drei Buchstaben in Betracht kamen. Byn und Pyn schieden als Anfangssilben bis auf einige wenige griechische bzw. asiatische Ortsnamen aus. Dyn hingegen kam öfters vor. Erstens einmal für sich selbst als physikalische Bezeichnung der Krafteinheit, zweitens als Anfangssilbe verschiedener Wörter, die mit der „Lehre von den bewegenden Kräften„ der Dynamik und elektrischen Kraftmaschinen (Dynamo) zusammenhingen. Schließlich konnte Dyn auch eine Abkürzung für Dynamit darstellen.

Sonderbarerweise war diese letztgenannte Möglichkeit Paine sofort eingefallen, als er die Buchstaben in der Vergrößerung zu Gesicht bekam. Er wußte zwar noch nicht, was er mit dieser Bedeutung bzw. Abkürzung anfangen sollte, immerhin ließen sich in dieser Richtung einige Schlüsse ziehen, die zur Gesamtlage des Falles paßten.

Fortsetzung folgt.

Aus Münster und dem Münsterland.

Dem Jahresgedenken des Erzbischofs Dr. Poggenburg.

Bischof Clemens August Graf von Galen, der, wie bereits mitgeteilt, für nächsten Montag in der ganzen Diözese ein Jahresgedächtnis für Erzbischof Dr. Poggenburg angeordnet hat, ehrte das Andenken an seinen Amtsvorgänger an dessen Sterbetage dadurch, daß er morgens vor der Achtermannschen Pieta, vor der der Entschlafene zur letzten Ruhe bestattet ist, eine stille hl. Messe las. Die Grabplatte selbst schmückte ein frischer Kranz, neben dem den ganzen Tag über zwei Kerzen brannten. Zahlreiche Gläubige besuchten an diesem Tage das Grab des verstorbenen Oberhirten.

Der Regierungspräsident mahnt die Geschäftsleute.

△ **Münster**, 9. Januar.

In der letzten Zeit sind beim Regierungspräsidenten verschiedentlich Klagen eingegangen, daß während der auf Grund der Anordnung des Regierungspräsidenten in Münster vom 3. April 1926 freigegebenen Verkaufszeiten nicht nur durch die offenen Verkaufsstellen, in denen nur oder überwiegend die zum Verkauf zugelassenen Waren ständig feilgehalten werden, geöffnet sind, daß vielmehr darüber hinaus auch noch von anderen Verkaufsstellen Waren abgegeben werden. Die Klagen gehen auch besonders dahin, daß Kolonialwarengeschäfte, die durchweg ihr Brot von Bäckereien oder Brotfabriken beziehen, auch an Sonntagen Brot, Backwaren und sonstige Sachen verkaufen. Gegen Verstöße wird der Regierungspräsident mit aller Strenge einschreiten.

Zur Gewährung von Reichsbaudarlehen für Eigenheime.

△ **Münster**, 9. Januar.

Wie wir erfahren, sind an die Gewährung von Reichsbaudarlehen für Eigenheime besondere Anforderungen in wohnungstechnischer, baupflegerischer und hygienischer Hinsicht geknüpft. Mit Rücksicht darauf, daß es zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung zur Zeit nicht gestattet ist, mit dem Bau unter Umständen vor Bewilligung des Darlehens zu beginnen, besteht die Gefahr, daß sich bei der späteren Prüfung der Darlehnsanträge Beanstandungen durch den inzwischen eingetretenen Baufortschritt nicht mehr möglich ist.

Zahlreiche Antragsteller sind schon in eine schwierige Lage geraten, weil das erhoffte Darlehen dann nicht mehr bewilligt werden durfte. Aus diesen Gründen heraus hat der Finanzminister zur Ersparung von Schwierigkeiten für den Bauhernn den Polizeibehörden nahegelegt, die Baugenehmigung erst dann zu erteilen, wenn gegen den Plan von der Prüfungsstelle kein Einwand erhoben wird. Es ist jedem Antragsteller dringend zu empfehlen, mit der Aufstellung des Bauplanes einen erfahrenen Architekten zu beauftragen, damit die an die Hergabe der Reichsdarlehen geknüpften Bedingungen berücksichtigt und bei der Anfertigung der Pläne beachtet werden. Außerdem ist es ratsam, den Bauplan vor Stellung des Antrages bei der Prüfungsstelle für Reichsbaudarlehensanträge, der Westfälischen Heimstätte GmbH., Provinzielle Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen in Dortmund, vorzulegen, wo die Beratung sofort und ohne Kosten für den Antragsteller vorgenommen wird.

Nächtlicher Ueberfall auf einen Landwirt.

=md= **Telgte**, 9. Januar.

In der Nacht zum Montag wurde auf den Landwirt R. zu Telgte, Bauerschaft Raestrup, ein Ueberfall verübt. Die Räuber drangen über die Tenne in das Gehöft ein. Eine große vermummte Person, die das Gesicht mit einem Taschentuch verdeckt hatte, stand vor dem Bett des Gutsbesitzers, als dieser erwachte. Unter Vorhalten eines Revolvers wurde der Landwirt zur Herausgabe der Wertsachen gezwungen. Der Bauer, der seine Machtlosigkeit erkannte, gab den im Hause vorhandenen Barwert und eine goldene Uhr heraus.

Der Westdeutsche Rundfunk fährt durch das Lipper Land.

△ **Münster**, 9. Januar.

Nach der großen Emslandfahrt wird der Westdeutsche Rundfunk nunmehr unter Führung seines Intendanten Dr. Glasmeier mit den Wagen des Rundfunks in das Lipper Land fahren. Wiederum gilt es, die arteigenen Stimmen der Landschaft in Gesprächen mit Bauern und Bürgern, in Unterhaltungen mit den besten Vertretern dieses Volkstums das ganze Eigenleben des Lipper Landes zu erfassen. Die Fahrt beginnt bereits in der zweiten Januarhälfte.

Der Verkehr auf den westdeutschen Kanälen.

Bericht der Wasserbaudirektion Münster.

Der Verkehr auf dem Rhein—Herne-Kanal einschließlich der Ruhr bis Mülheim ist wieder in vollem Gange. In einigen Haltungen vereinzelt Eisschollen. Die Abladetiefe zum Rhein ist durch den niedrigen Wasserstand des Rheins beschränkt. Der Datteln—Hamm-Kanal ist bis Schleuse Hamm zweischiffig benutzbar und zum großen Teil eisfrei. Auf dem Wesel—Datteln-Kanal ist der Verkehr mit eistüchtigen Fahrzeugen einschiffig möglich. Bei starkem Scholleneis auf dem Dortmund—Ems-Kanal ist der Verkehr von Herne nach Münster durchweg einschiffig mit eistüchtigen Schiffen wieder möglich und die Strecke vom Hebewerk nach Dortmund wird heute durch die Eisbrecher erneut aufgebrochen und voraussichtlich morgen befahren werden können. Zwischen Herne und Münster noch vielfach starkes Randeis und dicke Eisschollen. Von Münster bis Bevergern ist trotz Schollenseisbehinderung zweischiffiger Verkehr möglich. Von Bergeshövede bis Herbrum ist die Schiffahrt unter teilweiser Schollenseisbehinderung einschiffig möglich. Die Strecke Klm. 87—94 ist soweit eisfrei, daß dort Schleppzüge zweischiffig verkehren und ausweichen können. Im Bezirk Meppen sind die Nadelwehre wieder aufgerichtet und der normale Stau wieder hergestellt.

*

‡ **Münster**, 9. Jan. **Neuer Pfarrer in St. Lamberti.** Wie wir erfahren, hat der Heilige Vater Pfarrer Felix Uppenkamp von St. Joseph in Bottrop als Nachfolger des hochw. Herrn Bischofs Clemens August Graf von Galen zum Pfarrer der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti in Münster ernannt. Die Besetzung dieser Pfarrstelle mußte nach dem kirchlichen Gesetze vom Hl. Stuhl vorgenommen werden, da sie durch eine päpstliche Ernennung frei geworden war. Durch die Ernennung des früheren Pfarrers von St. Lamberti zum Bischof fällt die Neubesetzung der Pfarrstelle nicht unter die ordentlichen Besetzungen, die ja dem Bischofe zustehen, sondern unter die außerordentlichen, die direkt vom Hl. Stuhle erfolgen. Der neue Pfarrer wurde am 25. April 1881 zu Nienborg geboren, 1905 in Münster zum Priester geweiht, bis 1911 war er Kaplan in Dülmen, bis 1919 gleichfalls Kaplan in Rheine, von wo er als Pfarrer ins Industriegebiet kam. Der neue Pfarrer ist der Bruder des Oberstudiendirektors Uppenkamp am Paulinischen Gymnasium zu Münster.

△ **Münster**, 9. Jan. **Das Ergebnis der Eintopfsammlung in Münster.** Am ersten Eintopfsonntag des Jahres 1934 spendeten die münsterischen privaten Haushaltungen insgesamt 12 585,46 Rm. In den Hotels und Gastwirtschaften wurden zusammen 315,20 Rm. gesammelt.

△ **Münster**, 9. Jan. **Baldige Aufnahme der Erdölbohrungen in Hiltrup.** Wir wiesen bereits vor kurzem auf die aufgenommenen Verhandlungen einer Erdölbohrgesellschaft mit Hiltruper Grundstücksbesitzern zur Aufnahme von Bohrungen nach Erdöl hin. Bei soeben stattgefundenen neuen Verhandlungen wurden verschiedene Vertragsabschlüsse getätigt. Danach sollen die Bohrungen schon bald aufgenommen werden.

☆ **Rorel**, 9. Jan. **50 Mark Geldstrafe wegen Kindesmißhandlung.** Vor dem Schöffengericht in Münster hatte sich die Pflegemutter E. B. aus Rorel zu verantworten, weil sie ein in ihre Pflege gegebenes Kind körperlich mißhandelt hatte. Das Kind war 3½ Jahre alt, für dieses Alter aber noch ziemlich unsauber. Die Angeklagte versuchte nun, durch dauernde Schläge das Kind entsprechend zu erziehen und überschritt dabei in erheblichem Maße die Grenzen des Erlaubten. Das Gericht hielt eine Geldstrafe von 50 Rm. für eine angemessene Sühne.

⌀ **Brock-Westbevern**, 9. Jan. **Ein tragischer Unglücksfall** ereignete sich in Brock-Westbevern. Spielende Kinder hatten ein geladenes Tesching gefunden. Die Kugel traf das Mädchen des Bauern B. in die Stirn. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustand dem Krankenhause zugeführt.

△ **Warendorf**, 9. Jan. **Gefährlich gestürzt.** Der in der Bauerschaft Beller wohnende Bauer Hü. wollte das Vieh füttern, kam aber auf dem Wege zum Stalle zu Fall und blieb besinnungslos liegen. Nach einiger Zeit kam der Bauer wieder zu sich und schleppte sich ins Haus. Der hinzugezogene Arzt stellte schwere Oberschenkel- und Beckenverletzungen fest.

△ **Warendorf**, 9. Jan. **Von der Kurbel eines Motors schwer verletzt.** Der in Sassenberg beschäftigte Landwirtschaftsgehilfe August Mö. wollte vor Aufnahme der Drescharbeiten einen Motor in Gang bringen. Dabei schlug die Kurbel plötzlich mit großer Wucht zurück, so daß Mö. einen schweren Schulterbruch und Fleischverletzungen davontrug. Man brachte ihn in das Josefs-Hospital in Warendorf.

△ **Warendorf**, 9. Jan. **Vom stürzenden Baum getroffen.** Beim Fällen von Bäumen in der Bauerschaft Dackmar klemmte sich ein stürzender Baum in den Zweigen eines Nachbarbaumes fest. Als der Landwirtschaftsgehilfe Bernhard Be. das Hemmnis beseitigen wollte, wurde er von dem umgelegten Stamm getroffen und sehr schwer verletzt. U. a. stellte man im hiesigen Krankenhause fest, daß dem jungen Manne das Schienbein vollkommen zerschmettert worden war.

△ **Warendorf**, 9. Jan. **Mit dem Beil das Bein zerfleischt.** Die auf einem Bauernhofe in Dackmar beschäftigte Hausangestellte Sophia B. schlug sich mit voller Gewalt beim Holzzerkleinern ins Bein. Das Mädchen erlitt sehr schwere Knochen- und Fleischverletzungen und wurde dem Krankenhause in Warendorf zugeführt.

△ **Dülmen**, 9. Jan. **Leichenfund an der Bahnunterführung.** An der Bahnunterführung im benachbarten Dernekamp wurde der Landwirt K. aus Mitwick tot aufgefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Mann plötzlich einen Schwindelanfall erlitten und dabei derart unglücklich in den Graben gestürzt ist, daß er erstickte.

△ **Haltern**, 9. Jan. **Drei Leute verletzt.** Das Pferd eines Metzgerkarrens, der vor einem Hause an der Halterner Straße hielt, nahm plötzlich reißaus und raste auf den Sommerweg, der zur Zeit stark von Kirchgängern begangen wurde. Dabei wurden mehrere Personen überrannt und verletzt. Die Verunglückten wurden dem Krankenhause zugeführt. Drei Leute sind schwer verletzt worden.

△ **Breden**, 9. Jan. **Gegen 133 Schmuggler Strafverfahren eingeleitet.** Im Laufe des Monats Dezember wurden vom hiesigen Hauptzollamt gegen 133 Schmuggler Strafverfahren wegen Abgabenhinterziehung eingeleitet. Die folgenden Beschlagnahmen erstrecken sich auf 107 Strafanzeigen, in die diese Leute verwickelt sind: 453 Klg. Rauchtabak, 194 Klg. Kaffee, 220 Zigaretten, 1579 Klg. Getreide, 253 Klg. Müllereierzeugnisse, 14 924 Eier und 11 Klg. verschiedener Waren; ferner sind 14 Fahrräder und ein Pferd mit Wagen neben anderen Transportmitteln für beschlagnahmte Waren eingezogen worden.

△ **Lengerich**, 9. Jan. **Schwerer Sturz auf der Tenne.** Das bei dem Landwirt W. beschäftigte Dienstmädchen Christine He. kam beim Viehfüttern auf der Tenne zu Fall, schlug mit großer Wucht auf einen Eimer und zog sich schwere Verletzungen der Hüfte zu.

=md= **Nordhorn**, 9. Jan. **Der Kampf gegen die Schmuggler-Tätigkeit.** Welchen Umfang die Tätigkeit der Schmugglerbanden an der deutsch-holländischen Grenze noch immer annimmt, zeigt eine Aufstellung der im Bezirk des Hauptzollamts Nordhorn beschlagnahmten Waren im Monat Dezember 1933. Es verfielen der Beschlagnahme 3250 Stück Zigaretten und Zigarren, 16 Klg. Rauchtabak, 19 Klg. Kaffee, 1 Klg. Tee, 4,5 Klg. Speck, 64 Klg. Mehl, 31 Klg. Petroleum, 10 Klg. Salz, 1052 Stück Hühnereier, 6 Fahrräder und drei Damenmäntel. Gegen nicht weniger als 50 Personen wurden Verfahren eingeleitet. — Beamte der Zollaufsichtsstellen Oldenkott und Vreden konnten Schmugglern 1 034 Hühnereier abjagen, von Beamten der Zollaufsichtsstelle Oeding wurden 1400 Hühnereier beschlagnahmt. Beamte der Zollaufsichtsstelle Stadtlohn beschlagnahmten nicht weniger als 61 Klg. Rauchtabak und 12 Klg. Kaffee bei einer Schmugglerbande, bei einer anderen Bande 7 Klg Tabak und 1 Klg. Kaffee. — In Meppen wurden vier Personen verhaftet, die in Verfolg einer Schmuggelaffäre ausfindig gemacht worden waren und sich an einer großen Schmuggelaktion beteiligt hatten. Bisher konnten etwa 20 Hehler festgestellt werden.

△ **Osnabrück**, 9. Jan. **Mit der Bierflasche erschlagen.** In einer Gastwirtschaft in Lintorf geriet ein Wirt mit einem Gast in Streit, als er ihn nach Eintritt der Polizeistunde zum Nachhausegehen veranlassen wollte. In der Wut griff der Gast nach einer Bierflasche und hieb damit mit solcher Wucht auf den Schädel des Wirtes ein, daß der Wirt wenige Stunden später starb.

Neue Handwerksmeister.

In der Zeit vom 1. November 1933 haben sich insgesamt 86 Prüflinge der Meisterprüfung unterzogen. Von diesen haben 68 die Prüfung bestanden, 13 haben nicht bestanden, während 5 Prüflinge während der Prüfung zurückgetreten sind. Bestanden haben u. a.:

Konditoren: Karl und Johannes Mersmann, Emsdetten; Hans Hollmeyer, Münster.

Stellmacher: Bernhard Voß, Appelhülsen; Karl Haverkamp, Ostbevern.

Fleischer: Josef Börgel, Ibbenbüren; Peter Jungverdorben, Selm-Beifang; Heinrich Hinkelmann, Wolbeck.

Friseure: Franz Wolf, Münster; Felix Thien, Rheine; Wilh. Kipker, Stadtlohn; Josef Becker, Münster.

Damen-Schneiderinnen: Christine Preller, Münster; Emma Pieper, Münstr; Frau Maria Rabe, Münster; Josefa Schmauck, Dülmen.

Maler und Anstreicher: Alois Konert, Coesfeld; Bernhard Mombauer, Metelen; Laurenz Kerkering, Coesfeld; Karl Ostendorf, Steinbeck.

Elektro-Installateure: Josef Bröker, Münster; Ernst Rolofs, Ochtrup; Fritz Orfinger, Münster; Bernhard Grötker, Rheine; Heinrich Heßling, Schöppingen; Josef Temme, Ibbenbüren.

Maschinen- und Bauschlosser: Anton Beinert, Münster; Bernhard Scheib, Münster; Wilhelm Poppe, Rheine.

Feinmechaniker: Erwin Becker, Münster.

Klempner und Installateure: Josef Becker, Coesfeld; Josef Averbeck, Rheine; Aug. Theben, Borken.

Schneider: Arnold Stühl, Gronau; Bernhard Laufer, Stadtlohn.

Maurer: Heinrich Tumbrink, Münster; Wilhelm Otto, Münster; Josef Hohenbrink, Münster.

Zimmerer: Heinrich Tumbrink, Münster.

Schuhmacher: Wilhelm Terre, Münster.

Sünder vor ihrem Richter.

Ein Freispruch der Berufungsinstanz.

=md= **Münster**, 9. Januar.

Vom münsterschen Einzelrichter war vor einiger Zeit der in Münster ansässige praktische Arzt Dr. Hugo L. wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, so daß sich jetzt die kleine Strafkammer ds Landgerichts erneut mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Bis zum Berufungstermin hatte der Verurteilte die Sache zu bereinigen versucht und eine schriftliche Ehrenerklärung für die seinerzeit beschuldigten bei ihm beschäftigt gewesenen Damen abgegeben, von der in geeigneter Weise Gebrauch zu machen den Damen anheimgestellt wurde. Außerdem hatte der Angeklagte eine Geldbuße von 3000 Mark für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. Diese Ehrenerklärung und die Zahlung einer Geldbuße waren für die seinerzeit als Nebenklägerinnen zugelassenen Damen Veranlassung, in der Berufungsverhandlung nicht mehr als Nebenklägerinnen aufzutreten. Der Versuch des Angeklagten, durch einen Vergleich die Sache aus der Welt zu schaffen, der in der ersten Instanz mißlungen war, glückte ihm also insofern, als durch die Ehrenerklärung die zu Unrecht beschuldigten Damen als Nebenklägerinnen nicht mehr auftraten. Die Beschuldigungen waren von dem Angeklagten im Zusammenhang mit einem Steuerstrafverfahren aufgestellt worden. Der Angeklagte bestritt, wider besseres Wissen die falschen Behauptungen aufgestellt zu haben.

Das Gericht kam nach einer mehrstündigen Verhandlungsdauer und einer mehrstündigen Beratung zu einer Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils und Freisprechung des Angeklagten auf Kosten der Staatskasse. Es habe sich darum gehandelt, die Frage zu klären, wie das Verhalten des Angeklagten rechtlich zu werten gewesen sei. Das Gericht habe dem Angeklagten nicht nachweisen können, daß er die Behauptungen im Sinne des § 187 wider besseres Wissen aufgestellt habe. Wenn das nicht der Fall sei, so habe lediglich noch üble Nachrede in Frage kommen können. Es sei hier nicht zu verkennen, daß die Entscheidung auf des Messers Schneide liege. Hinsichtlich des § 186 stehe dem Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu und es sei dabei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte diese Bekundungen über die beiden bei ihm tätig gewesenen Damen gegenüber einem Vertreter des Finanzamtes gemacht habe, und zwar in einem gegen ihn anhängigen Verfahren. Deshalb sei der Angeklagte freigesprochen worden.

Mißglückter Versicherungsbetrug.

=md= **Münster**, 9. Januar.

Der Versicherungsinspektor Heinrich M., der wegen schweren Diebstahls und Urkundenfälschung vorbestraft ist, stand wiederum unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung. Der Angeklagte befand sich in einer wirtschaftlichen Notlage. Weil er nur Provision bekommen konnte, wenn er Aufträge hereinreichte, so entschloß er sich, einige fingierte Aufträge weiterzuleiten. Ausgeführt wurden diese nicht, da die Firma gleich merkte, daß bei den Aufträgen etwas nicht in Ordnung sei. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Verdiente Strafe für einen Darlehnsschwindler.

Zwei Jahre Gefängnis.

☆ **Münster**, 9. Januar.

Der Angeklagte hatte sich die Konjunktur in Geldvermittlungsinstituten, die in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde schossen, zunutze gemacht. Vertrauend auf die Dummheit und Gutgläubigkeit der Leute, machte er sich ans Werk. Ein wunderschönes Büro am Prinzipalmarkt in Münster gab den glänzenden Hintergrund ab, vor dem er sich bewegte. Voll Staunen vernahmen seine Opfer von ihm, daß starke Geldmänner und Banken seine Rückendeckung seien, vor allem auch holländische. Aeußerst günstige Termine und Zinssätze, schnellste Geldbeschaffung, fast unbeschränkte Höhe der Summen waren der Sand, den er den Geprellten in die Augen streute und sie so blendete. In den Zeitungen erschienen pompöse Inserate, eine Menge Untervertreter arbeiteten für den Angeklagten. Ganz West- und Süddeutschland waren Betätigungsfeld, besonders auch das Münsterland, wie er denn überhaupt ländliche Gegenden bevorzugte. Für alle seine Mühewaltungen ließ er sich je nach der Höhe der geforderten Summe und je nach dem Zahlungsvermögen der Darlehnssucher Gebühren und Provisionen auszahlen, die so zwischen 20 und 600 Rm. schwankten. So runde 50 Fälle hat er auf diese Weise kassiert, in 30 Fällen waren die Leute schlau genug, nicht auf den Leim hereinzufallen. Der Staatsanwalt hob besonders das volksschädigende Verhalten solcher Darlehnsschwindler hervor, die die wirtschaftliche Notlage Geldsuchender ausnützen und sich auf Kosten anderer Leute gute Tage machen. Das Gericht trat dieser Auffassung bei, wie die Urteilsbegründung auswies, und verurteilte den Angeklagten Wa. zu 2 Jahren Gefängnis wegen Betruges unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Schwindel eines Provisionsvertreters mit Zuchthaus geahndet.

=md= **Borghorst**, 9. Januar.

Die Zeitschriftenwerber D. und S. waren im vergangenen Jahre in Borghorst einige Tage tätig, um für die von ihnen vertretene Firma Aufträge hereinzuholen. Das Wetter war schlecht und die Lust zur Arbeit gering. Leben mußte man aber und Geld konnte man nur bekommen, wenn dem Generalvertreter Aufträge hereingegeben wurden. Da man schon einige Tage bei einem Gastwirt in Logis war ohne daß man die Möglichkeit zur Bezahlung der Schuld gehabt hätte, so entschloß sich der Angeklagte S., nach Münster zu fahren und Provision für die hereingeholten Aufträge zu holen. Mit diesen Aufträgen war natürlich, da gar kein Auftraggeber existierte, nichts anzufangen. Trotzdem erhielten die Angeklagten einen Teil ihrer Provision ausgezahlt, aber dann kehrten sie nicht wieder nach Borghorst, wo sie dem Gastwirt Logisgeld und das ihnen vorgestreckte Fahrgeld nach Münster schuldig geblieben waren, zurück, sondern „arbeiteten" in einem anderen Orte des Münsterlandes. S. und D. hatten sich jetzt wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten S. zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten und den Angeklagten D. zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 1 Monat.

11 verlorene Backenzähne oder die feindlichen Nachbarn.

☆ **Borghorst**, 9. Januar.

Zwischen den beiden Nachbarfamilien M. und H. besteht nach den Aussagen der Beteiligten vor Gericht eine zehnjährige Feindschaft. Wie sie eigentlich entstanden ist und wer daran die Schuld trägt, wird sich wohl kaum mehr klären lassen. Jede Partei behauptet natürlich, der Gegner sei der Schuldige, wogegen man selbst ein äußerst sanftmütiges Lebewesen sei, das keiner Fliege etwas zu Leide tun könne. Nun war es im Oktober, Frau H. war auf ihrem Acker am arbeiten. Unglücklicherweise befindet sich neben ihrem Grundstück ein Stück Land, das dem M. gehört. Und siehe da! auch Frau M. kommt, um auf ihrem Lande zu arbeiten. Mit ihr die bei ihr wohnende Frau A. Ebenso ist ihr Mann anwesend. Ist es zu verwundern, daß bei dieser Gelegenheit der verborgene Haß wieder aufflammt? Worte werden gewechselt — und wie! Davon gab die Gerichtsverhandlung ein außerordentlich plastisches und köstliches Bild. Der Angeklagte M. findet sich und seine Frau durch die Worte der Frau H. beleidigt. Ein wohlgezielter Faustheb in das Gesicht soll „das Lästermaul" schließen. Bei dieser Gelegenheit verliert Frau H. nicht weniger als 11 Backenzähne. Ein Umstand, der für sich spricht, und man pflichtet dem Gericht ohne weiteres bei, wenn es in der Urteilsbegründung diese Tat eine sehr rohe nennt. Aber geschwiegen hat Frau H. dann noch immer nicht, sondern ihren Zorn und Grimm nunmehr in mächtigen Wogen ausgeströmt. Der Angeklagte M. erhielt für seinen Faustheb, den das Gericht als einfache Körperverletzung ansah, eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, wobei als mildernde Umstände berücksichtigt wurden die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten, seine gereizte Stimmung und endlich auch die Tatsache, daß Frau H. an dem Zusammenstoß ebenfalls einen Teil der Schuld trage. Strafschärfend wirkte die Roheit der Tat.

Die erste Sicherungsverwahrung angeordnet.

2 Jahre Zuchthaus für einen Gewohnheitsverbrecher.

☆ **Münster**, 9. Januar.

Man sollte es kaum glauben: 24 Jahre ist der Angeklagte erst alt. Dabei nicht weniger als 15mal vorbestraft. Immer wegen derselben Dinge. Unterschlagung, Betrug. Im Juli vergangenen Jahres wurde er aus dem Gefängnis entlassen, am 21. September erneut verhaftet. In dem kurzen Zeitraum von knapp zwei Monaten hatte er schon wieder 9 Fälle auf dem Kerbholz! Einfach unglaublich. Dabei stammt er aus einer sehr achtbaren Familie. Seine Eltern haben alles getan, um ihn zu einem brauchbaren Menschen zu erziehen. Aber vergeblich. Schon in seiner Gymnasialzeit war er seiner losen Streiche wegen bekannt, ja berüchtigt. Er ist natürlich nichts geworden. Seine Leidenschaft ist Autofahren. Dafür tut er alles. Sitzt er im Auto, so ist er wie besessen und es zuckt ihm in allen Gliedern, damit durchzubrennen. Ein typischer Fall: Er mietet sich in Elberfeld ein Auto, ohne Geld natürlich. Der Chauffeur soll ihn nach Essen bringen. Dort wird er angeblich auch seinen Lohn erhalten. Man fährt nach Essen. Der Angeklagte schickt den Chauffeur in einem Wirtshaft. Er selbst bleibt im Wagen sitzen, um zu einem Bekannten zu fahren und Geld zu holen. Er weiß aber, daß der Teufel in ihm steckt, der ihn treibt, das Auto zu entführen. Um sich selbst davor zu bewahren, gibt er dem Chauffeur seine Brieftasche, fährt los und — kommt nicht wieder. Nun geht es mit dem Auto in der Weltgeschichte umher. Bald taucht der Angeklagte hier auf, bald dort. Den einen schädigt er um Geld, den andern um Kleidungsstücke, den dritten um Benzin, beim vierten bezahlt er nicht was er gegessen, beim fünften verschwindet er, ohne das Nachtquartier zu bezahlen, den sechsten erleichtert er um seine Armbanduhr oder um das Fahrrad: Kurz und gut, überall, wo er hinkommt, verläßt er „trauernde Hinterbliebene". Einmal hatte er in Bocholt eine einigermaßen anständige Laufbahn wieder vor sich. Sein Chef schenkte ihm großes Vertrauen, sogar in Geldangelegenheiten. Eine Zeitlang ging das gut. Dann konnte er der Versuchung nicht mehr widerstehen. Er unterschlug und verduftete. Groß war der Vorteil, der bei all seinen Straftaten heraussprang, nicht. Er machte gewissermaßen nur „von der Hand in den Mund". Zeitweise ging es ihm sehr schlecht. Seine Eltern hatten ihn, als er sich gar nicht bessern wollte, begreiflicherweise des Hauses verwiesen. So irrte er unstät umher. Der Sachverständige verneinte durchaus die Anwendungsmöglichkeit des § 51 im vorliegenden Falle. Der Angeklagte sei zwar haltloser Psychopath, aber für seine Taten in vollem Maße verantwortlich. Er sei ein typisches Beispiel sittlicher Verwilderung. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung in vier Fällen und Betrug in fünf Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, sowie 100 Mark Geldstrafe und ordnete die Ueberführung des Angeklagten in Sicherungsverwahrung an. Mildernde Umstände blieben dem Angeklagten, den das Gericht als „gefährlichen Gewohnheitsverbrecher" bezeichnete, versagt. Es ist dies die erste Sicherungsverwahrung, die am Landgericht in Münster angeordnet wurde.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 10. Januar 1934.

Wer kennt die Täter?

Es wird mitgeteilt:

Aus Hetzerkreisen ist an verschiedene Einwohner ein mit Maschinenschrift hergestelltes Flugblatt mit der Post übersandt worden, welches über Beamten- und Angestelltengehälter unwahre Angaben enthält und den Zweck verfolgt, die Autorität der Regierung zu untergraben und evtl. aus eigennütziger Absicht nach kommunistischem System Unzufriedenheit zu säen. Verbrecher und Absender dieser Angaben machen sich strafbar und haben deshalb ihren Namen nicht unter das Schreiben gesetzt. Es ist bekannt, daß die Gehälter ausschließlich von der Regierung festgesetzt werden und mit rückwirkender Kraft ab 1. 10. bei vielen Beamten, u. a. auch bei den Leitern der Gemeinden, gerade in diesem Monat teilweise erheblich reduziert worden sind. Jeder, der hilft, die Täter zu ermitteln, dient dem Staat und der Stadt, wozu jeder Einwohner verpflichtet ist. Die Polizeiverwaltung setzt eine Belohnung aus für Personen, welche dazu beitragen, die Täter zu ermitteln. Zweckdienliche Angaben sind bei der Polizeiverwaltung Gronau zu machen.

Die Buterland-Beckerhoek-Schützen tagten ...

Im überfüllten Saale des Gasthofs Eggers, Enscheder Straße, fand Sonntag abend die Jahreshauptversammlung des Schützenvereins Buterland-Beckerhoek statt. Den Begrüßungsworten folgte nach dem Kassenbericht, der befriedigend abschließt, die Besprechung der Schicksalsfrage des Vereins, betreffs des geplanten Zusammenschlusses aller Gronauer Schützenvereine in einer Schützengilde. Der Vereinsführer Dropmann gab ausführlich die geplanten Maßnahmen bekannt, die bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet wurden. Dazu wurde betont, daß der Schützenverein Buterland-Beckerhoek von jeher die gemeinsame und schicksalsverbundene Volksgemeinschaft gepflegt habe. Wenn auch der Zusammenschluß aller Vereine lebhaft begrüßt wurde, so verkannte man doch nicht die zahlreichen Schwierigkeiten, die diesem wohl ideal gedachten Plane gegenüberstehen. Auch konnten die gemachten Vorschläge zu dem Zusammenschlusse nicht alle ihre volle Billigung finden. Einstimmige Beschlußfassung fand der eingebrachte Antrag, ob sich die Hauptfeier der Schützenvereine nicht dahin ausgestalten läßt, daß sämtliche Schützenvereine an einem Termine ein eigenes Schützenfest feiern, dafür aber am Sonntag, um auch der Volksverbundenheit sichtbaren Ausdruck zu verleihen, einen gemeinsamen Festzug aller Schützenvereine zu Kompagnien geordnet mit eigener Fahne, Musik und Mitglieder geschlossen durch die Stadt Gronau zu veranstalten. Die betreffenden Unterhändler, die zu der nächsten diesbezüglichen Besprechung den Schützenverein vertreten werden, werden dementsprechend ihre Wünsche vorbringen, zumal die großen Bedenken bei diesem Idealbild nicht unterschätzt werden. Einen ebenfalls breiten Raum nahm die Denkmalsfrage ein. Um auch den verstorbenen Helden des Vereins ein sichtbares Zeugnis des Andenkens zu hinterlassen, wurde die Notwendigkeit der Errichtung schon seit Jahren betont. Gedacht ist an einen großen Findling, der den Hauptteil des Denkmals darstellen soll. Eine ansehnliche Summe wurde bereits bewilligt. Jedoch soll zunächst mit der Stadt Gronau in Verhandlungen getreten werden, um Erlaubnis usw., zumal nach der evtl. Errichtung die Stadt das Denkmal in Obhut nehmen mußte. Besonders wurde hervorgehoben, daß auf keine idealere Weise das in diesem Jahre stattfindende 25jährige Jubelfest des Vereins ausgestaltet werden könne, als mit der damit verbundenen Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen Helden. Ob jedoch das Jubelfest stattfinden kann und wird, ist am heutigen Tage noch nicht klar zu überschauen. Mit der Erledigung der verschiedenen internen Angelegenheiten des Vereins wurde nach vierstündiger Dauer die lebhaft verlaufene Generalversammlung mit einem Sieg-Heil auf die heutige Reichsführung geschlossen.

Jahreshauptversammlung der Spielvereinigung Concordia 21/24

Zu der am Sonnabend, 6. Januar, im Hotel Brinkmann angesetzten Jahreshauptversammlung waren rund 150 Mitglieder erschienen. Eröffnet und begrüßt wurde die stattliche Sportlerversammlung durch den 1. Vereinsführer, Herrn Franz Goebel. Aus dem dann verlesenen Protokoll ist der Beschluß betr. Festlegung der grün-schwarzen Vereinsfarben von Interesse. Punkt 2 betraf Neuaufnahmen; hier erhielt die Damenhandballabteilung Verstärkung. Zum Kassenbericht gaben die Ausführungen des Kassierers, Herrn Joh. van Hauten, Einblick in die Rechnungsverhältnisse. Die Kasse schließt erfreulicherweise mit einem Plus ab. Der Kassenwart ermahnte die Mitglieder zur pünktlichen Zahlung der Beiträge. Der Vereinsführer bemerkte hierzu; daß künftig gegen säumige Mitglieder konsequent vorgegangen werde, wie dies schon in letzter Zeit geschah; sind doch in den letzten Wochen etwa 40 Mitglieder gestrichen worden wegen Nichterfüllung ihrer Vereinspflichten. Die Spielvereinigung Concordia 21/24 zählt heute 350 Mitglieder. — Der Kassenbericht bot nach dem Bericht der Kassenprüfer (Berichterstatter Eischeidt) keinen Anlaß zu Beanstandungen, im Gegenteil wurde die mustergültige Führung der Kassengeschäfte hervorgehoben. Herr Eischeidt nahm Anlaß, die unbegründete Kritik einzelner an der Kassenführung scharf zu verurteilen. Die beantragte Entlastung wurde hierauf dem Kassierer erteilt.

Unter Punkt 4 gab der 1. Geschäftsführer Heinz Depoi einen kurzen Ueberblick. Er begrüßte dann nochmals den am 13. August getätigten Zusammenschluß, der nach kurzer Dauer anfängt, Früchte zu tragen. Redner vermerkte dann das Eintreffen der 130 Spielerpässe, da jeder aktive Sportler im Besitze desselben sein muß.

Zu Punkt 5: Fußball, erstattete der 2. Geschäftsführer Rexhäuser Bericht. Der Bericht über die 1. Mannschaft konnte befriedigen. Von 15 ausgetragenen Spielen wurden 6 gew. 6 verl. und 3 unentschieden gespielt. Das Torverhältnis heißt 42:35. Die Reserve trug 16 Spiele aus, gewann davon 11, verlor 4 und spielte 1 unentschieden. Das Torverhältnis 59:24. 12 Spiele trugen die Junioren aus, gewannen davon 10 und verloren 2. Torverhältnis 52:18, das beste Ergebnis. Die 1b-Reserve trug erst 2 Spiele aus, welche beide gewonnen wurden (5:2). Herr Goebel ermahnte die Mannschaften, mit zähem Fleiß und Willen zu kämpfen für das Ansehen des Vereins. — Handball: Polz erstattete Bericht über die Handballabteilungen. Hier waren die erzielten Ergebnisse schon weit erfreulicher. In den Meisterschaftsspielen gab die 1. Mannschaft noch keinen Punkt ab. Das gute Torverhältnis in 5 Meisterschaftsspielen 50:13 spricht für das Können der Mannschaft. Auch die 2. Mannschaft brachte gute Ergebnisse und führt ebenfalls in den Meisterschaftsspielen ihrer Klasse. Jugendleiter Müller referierte zur Jugendabteilg. Leider war es um die Jugendabteilg. schon besser gestellt. Obschon der Verein gut 3 Jugendmannschaften stellen kann, hatte Müller Anlaß, manches zu beanstanden, da besonders das Spielprogramm recht mager ist. Gerade die Jugenderziehung sollte aber das Augenmerk jedes Vereins sein, um sich aus seinem eigenen Nachwuchs seine späteren Vertreter zu erziehen.

Herr Depoi nahm Anlaß, dem Vereinsführer für seine tatkräftige Arbeit namens der Versammlung zu danken, und forderte alle auf, im neuen Jahre Führer und Vorstand kräftig zu unterstützen. Herr Goebel legte in längerer Ausführung dar, daß es unbedingt nötig sei, einig und stark für das weitere Fortkommen zu streben. Um aus der Spvgg. Concordia das zu machen, wie es beim Zusammenschluß angestrebt wurde. Durch die neuerdings erschienenen Verfügungen war es notwendig geworden, den bisherigen 2. Führer Herrn Karl Bruis zu ersetzen. Ungern sah man den um den Sport sehr verdienten Bruis aus der Vereinsleitung scheiden.

Herr Bruis dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach auch in Zukunft eifriger Förderer der Spvgg. Concordia zu bleiben. Zum 2. Führer wurde dann Herr Zolleinnehmer Pistulla ernannt. Unter Punkt Verschiedenes wurden dann noch Einzelheiten schnell erledigt. Gegen 11.15 Uhr konnte der Führer mit einem Sieg-Heil auf Sport und Vaterland die gut verlaufene 1. Jahreshauptversammlung schließen.

):(**Monatsversammlung des Turnvereins Gronau.** Zu der vorgestrigen Monatsversammlung des T. V. Gronau hatte sich erfreulicher Weise eine große Anzahl Mitglieder eingefunden. Pünktlich eröffnete der Vereinsführer die Versammlung mit herzlichen Wünschen für das Jahr 1934. Er hoffe, daß das Jahr 1934 der D. T. und unserem eigenen Verein weiteren Aufschwung bringen werde, zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde das Fest für den Februar besprochen. Der Führer teilte in großen Umrissen mit, wie er sich die Ausgestaltung gedacht habe. Das Fest steht unter dem Motto „Völkertreffen". Sämtliche Abteilungen des Vereins werden um die Ausgestaltung bemüht sein. Im bunten Durcheinander des Abends wird man Japanische Gaukler, Chinesen, Amerikanische Girls, Holländer und verschiedene deutsche Völkerstämme bemerken, geführt von dem Höchsten der Hohen: dem Völkerbundsdirektor. Eine Zigeunerkapelle wird am ganzen Abend zum Tanz aufspielen. Jawohl, den ganzen Abend. Denn diesmal beginnt das Fest mit Tanz und endet mit Tanz. Nur in den Pausen werden die Vertreter der einzelnen Völker ihre typischen Reigen, Tänze, akrobatische Kunst usw. aufführen. Das Fest verspricht also äußerst gemütlich zu werden. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer wurde die Versammlung geschlossen.

△ **Nicht Bardel, sondern Basel.** Ein Gerücht über einen Raubüberfall im Kloster Bardel machte dieser Tage die Runde. Das Drama sollte sich in der Nacht zum Samstag in dem Kloster Bardel zugetragen haben. Durch Rundfunk sei mitgeteilt worden, daß ein Pater erschossen, ein zweiter schwer verwundet sei, 4000,— Mk. seien geraubt worden. Gott Dank stimmt das Gerücht nicht. Es handelt sich offenbar um eine Verwechselung mit einem Bankraub in Basel, über den bereits in der Festtagsnummer dieser Zeitung berichtet und der auch durchs Radio bekanntgegeben wurde. Dabei wird der Hörer statt Basel „Bardel" verstanden haben und dann währte es nur kurze Zeit bis zur weiteren Verbreitung des Irrtums. So können Gerüchte entstehen ....!

)(**Sammlung für das Winterhilfswerk.** Die Eintopfgerichtsammlung am letzten Sonntag erbrachte in Gronau den Betrag von RM. 1182,90. Die Büchsensammlung in den Geschäften und Gaststätten zeitigte im Dezembermonat die Summe von RM. 373,—, während aus dem Verkauf der Neujahrsplaketten RM. 285,— erzielt wurden.

:: **Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt.** Die Sprechstunden beginnen wieder heute, den 10. Januar, abends 18,30 Uhr im Büro Enscheder Straße (Fuhrpark).

)!(**Vom holländischen Grenzkommissariat.** Als Nachfolger des vor kurzer Zeit verstorbenen Polizeikommissars Postma wurde der Polizeioberinspektor van der Wal aus Arnheim zum Polizeichef von Enschede und gleichzeitig zum Grenzkommissar ernannt. — Da auch in Gronau der Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Polizeioberinspektors Nickel sicher bald ernannt werden wird, erhalten beide Grenzstädte so ziemlich zur gleichen Zeit neue Polizeichefs.

△ **Die Nationalsozialistische Niederländische Arbeiterpartei, Ortsgruppe Gronau,** hielt im Hotel zur Post eine stark besuchte Generalversammlung ab, die der Kreisleiter Bornighoff eröffnete. Dieser inzwischen von Major Kryht zum Kreisleiter für den „Kring" Gronau ernannte bisherige Ortsführer bestimmte zu seinem Nachfolger als Ortsgruppenführer den Pg. Vasterink. Bornighoff gab dann einen Ueberblick über die Mussertbewegung in Holland und sprach zum Schluß über die russischen Verhältnisse. Des weiteren verurteilte er das unberechtigte Tragen von Uniformen und Hoheitsabzeichen. — Sturmführer Voek referierte über den Aufstieg der NSDAP. in Deutschland und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die in Deutschland zeigende Einigkeit auch in Holland verwirklichen möge. Nachdem der Referent noch einige kurze aufklärende Hinweise betr. Reichsluftschutzbund gegeben hatte, wurde die Generalversammlung mit Schlußworten des Ortsführers, dem Gesang des niederl. Parteiliedes und einem Sieg-Heil auf den holl. Führer Major Kryht geschlossen.

)(**Zwei plattdeutsche Theaterabende** veranstaltete der Gesellenverein Gronau im Concordiasaale. Das dargebotene Stück betitelte sich „Snieder Wipp" (von A. Bispinck geschrieben). Die Handlung spielt um die Mitte des letzten Jahrhunderts. Schneider Wipp beteiligt sich an verbotenen Versammlungen usw., wird verhaftet und soll ins Zuchthaus nach Münster gebracht werden. Sein Geselle Fritz gibt sich für ihn aus und geht statt seiner ins Zuchthaus. Wipp verbirgt sich im „Duel" (Bettkiste). Daraus entstehen die Konflikte. Das mit viel trockenem Humor durchwirkte münsterländische Heimatstück wurde von den Spielern nach bestem Vermögen wiedergegeben. Die Besucher quittierten die Darbietungen mit Beifall.

Briefkasten

Nutriazucht. Eine Silberfuchsfarm gibt es im Kloster Maria Laach, am Laacher See; dann in Remsede bei Iburg am Teutoburger Wald.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

F. C. Gronau 09. Damenhandballabteilung jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends Training im Evgl. Vereinshaus. — Herrenhandballabteilung: Freitag abend 8,15 Uhr Spielerabend bei Horstmöller.

*

Alstätte

Mit neuer Kraft ins neue Jahr!

Am Donnerstagabend fand die monatliche Mitgliederversammlung statt, zu der auch unser Kreisleiter Pg. Walz erschienen war. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Stützpunktleiter und einem Totengedenken hielt der Kreisleiter ein längeres Referat und brachte in seiner klaren und anschaulichen Ausführung in großen Zügen den Kampf und Sieg unserer Bewegung zum Ausdruck.

Immer weiter geht das Ringen um Deutschlands Freiheit, niemals darf unsere Schwungkraft erlahmen, denn der Gipfel der Volksgemeinschaft ist noch nicht erreicht. Deutsche Jugend, deutsche Frau und deutscher Mann, steht im Kampf um unsere innere und äußere Freiheit unzertrennbar zusammen, es gilt ein Erbe zu schaffen, das niemals verloren gehen kann.

Anschließend legte der SA.-Schulungsleiter in kurzen Worten die Ziele der größten deutschen Jugendbewegung, der Hitlerjugend, dar. Heute hat jede Eigenbrödelei und Selbstsucht aufzuhören, heute muß jeder Deutsche selbstlos an der Schaffung der Einheitsfront der deutschen Jugend mitarbeiten, damit dieselbe dereinst Träger der Volksgemeinschaft und des Staates sein kann.

Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die Versammlung.

*

Ottenstein

● **Statistisches.** Im Jahre 1933 betrug die Zahl der Geburten 28 (28), Sterbefälle 14 (10), Eheschließungen 4 (8). Die Einwohnerzahl betrug am 1. Januar 1934 1188.

*

Spiel und Sport.

Spvgg. Concordia 21/24 Gronau — Union Wessum.

Im Kampf der Reserven gewannen die Grün-Schwarzen ganz überzeugend. 8:3 lautete das Endergebnis. Berücksichtigt man, daß die 1b-Reserve der Gastgeber nur erst wenige Spiele austrug, so kann man der ganzen Mannschaft ein Lob aussprechen.

Im folgenden Spiel sah man die Junioren der Spvgg. Concordia im Kampf gegen die 1. Mannschaft Union Wessum. Nachdem die jungen Gastgeber eine ganze Halbzeit geführt hatten, mußten sie zum Schluß eine 4:2-Niederlage einstecken. Die Junioren-Elf lieferte schon bedeutend bessere Spiele wie dieses, es bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß sie die ganze 2. Hälfte mit 10 Mann durchstehen mußten. Der Halbrechte der Gastgeber mußte ernstlich verletzt das Spiel aufgeben.

*

Neue Lohnbestimmungen für die münsterländische Textilindustrie

Der Treuhänder der Arbeit für Westfalen, Dr. Klein, erläßt soeben eine Verfügung, die bestimmt, daß dem Par. 4 des zwischen dem Verbande münsterländischer Textilindustriellen und dem Deutschen Textilarbeiterverband (Bezirksgruppe Münster) abgeschlossenen Manteltarifes folgender Zusatz angefügt wird, der sofort in Kraft tritt:

„Treten in Abteilungen, die bisher nur mit weiblichen Arbeitern besetzt waren, infolge der Notmaßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit an Stelle von ausgeschiedenen weiblichen Arbeitskräften Männer ein, so gilt als Berechnungsgrundlage der Frauenakkordsatz. Die Männer erhalten zu ihrem Verdienst einen prozentualen Zuschlag, der sich ergibt aus der Differenz des tatsächlich erzielten Durchschnittsverdienstes der ganzen Abteilung zum Männerakkordrichtsatz."

Verantwortlich für den gesamten lokalen Text- und Anzeigenteil: Fritz Schlotjunker, Ahaus i. W.
Rotationsdruck u. Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Dortmund

HERZENSNOT

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

16) (Nachdruck verboten.)

Man hatte dem Ausstattungsstück den Titel gegeben „Was enthüllt uns die Zukunft?"

Der am meisten gefürchtete, bissigste Kritiker witzelte nach Schluß der Vorstellung, der Mißerfolg schon des ersten Abends habe die Antwort erteilt auf die im Titel enthaltene Frage, was die Zukunft enthüllte: „Eine furchtbare Pleite!"

„Es ist immer verkehrt," belehrte er die ihn aufhorchend Umstehenden, „ist stets ein Fehlgriff, wenn man den Erfolg eines Theaterstückes auf die Schultern einer einzigen Persönlichkeit stützen will. Gewiß hat die Chapiro tadellose Schultern. Entschieden war sie reizend. Aber die Chapiro ist weder Sängerin, noch Schauspielerin, sondern nur Tänzerin. Man täuschte sich gründlich, wenn man ihr zutraute, sie hätte die Begabung, sich in diesen drei Fächern zugleich zu produzieren. Damit mußte das Stück durchrasseln."

Der Kritiker grüßte sehr liebenswürdig den mürrisch und finster aussehenden Kommerzienrat Leuenberg, der soeben dem Ausgang zuschritt.

„Der Herr Hauptleidtragende," flüsterte der Zeitungsmann. „Dem hatten sie nämlich die Chapiro auf den Hals geschickt. Er ist ein gutes, dummes Luder, macht gern in der Unterstützung von Menschen, Kunst und Künstlern. So ließ er sich beschwatzen, das für Dresden neuartige Unternehmen zu finanzieren. Man spricht von einer hohen fünfstelligen Zahl."

Während Leuenberg enttäuscht nach seiner auf dem Weißen Hirsch gelegenen Villa „Donnersburg" zurückfuhr, spielte sich in dem Ankleideraum der Chapiro ein Auftritt ab, der die eigentliche Schlußszene der Revue darstellte.

„Nicht das Stück hat versagt, sondern Sie, meine Beste," stellte Direktor Schwarz kaltblütig fest. „Ich habe Sie gewarnt, Sie sollten sich nicht zuviel zutrauen. Als Tänzerin mögen Sie in Deutschland und in den umliegenden ausländischen Dörfern populär sein. Wenn man aber im schönen Dresden populär sein will, dann darf man das einzig in Dresden sein, nicht auch woanders. In Dresden aber sind Sie nun mal nicht populär. Ihr Mißerfolg hat es bewiesen."

Die Chapiro geriet außer sich und schrie: „Mir also geben Sie die Schuld? Habe ich nicht Beifall über Beifall geerntet?"

„Ja, in Ihren Tänzen," versetzte Schwarz. „Aber gezischt wurde auch, sogar recht kräftig und von guten Lungen. Einmal: als Sie als Germania das Lied von der Zukunft Deutschlands — — na, sagen mir mal, zu singen versuchten. Das anderemal: als Sie die komisch-tragische Szenen mimen — wollten. Wollten meine Beste! Das drittemal: als Sie das Schlagerlied „Ich mache meine Hühneraugen zu" vortrugen. Ja, liebe Chapiro, nach dem Couplet versuchten sogar ein paar Leute zu pfeifen."

„Das alles kann unmöglich mir gegolten haben," beharrte die erregte Frau, während sie zornig ihr Gesicht einfettete, um die Schminke zu entfernen.

„Na, doch nicht etwa mir, dem Textdichter der Revue?" lehnte Schwarz ab. „Meine Sachen sind gut ... sie müssen nur auch gut vorgebracht werden."

Die Chapiro lachte schrill auf, um dann zu fragen: „Nun — und was wird, wenn es, wie Sie behaupten, kein Erfolg war?"

„Sehr einfach. Es wird das Publikum ausbleiben — es wird leere Häuser geben —, es wird nicht anders zu machen sein, als daß wir eine Woche lang durch massenhaften Freikartenvertrieb guten Besuch vortäuschen — es wird das wahrscheinlich auch nichts nützen — und es wird zum Schluß dahin kommen, daß wir die Schießbude schließen müssen."

„Das alles bringen Sie vor, als ob es nichts wäre," wetterte die Künstlerin.

Achselzuckend meinte der kleine dicke Direktor: „Für mich ist es ja auch nichts. Ich war schon oben und ich war schon unten. Ich bin an solches Aufundab gewöhnt. In einem Vierteljahr werde ich wieder oben sein. Ich bin Optimist. Pessimisten sind nur die Menschen, die an schlechter Verdauung leiden."

„Schuft!" zischte die Chapiro hervor.

Worauf Direktor Schwarz in unbeschreiblich würdevoller Haltung den Ankleideraum seines Stars verließ.

Als am folgenden Nachmittag die Tagesblätter erschienen waren, vergrub sich in ihrem Schlafzimmer die Chapiro in einen Wust von Zeitungen. Aber sie las nichts besseres als das, was Schwarz ausgesagt hatte.

Nicht das Werk tadelte man, sondern die Darstellung. Man verlangte vom textlichen Inhalt einer Revue nicht viel, aber man hob besonders hervor, die gesanglichen und darstellerischen Fähigkeiten der lediglich als Tänzerin hochgeschätzten Chapiro wären nicht imstande gewesen, diesem Wechselbalg von Posse, Tingeltangel und Ballett zum Siege zu verhelfen.

Die Chapiro weinte vor Wut. Sie ließ am Abend auf der Bühne ihrer schlechten Laune die Zügel schießen und vergalt dem spärlich erschienenen Publikum, daß die Presse sie geärgert hatte. Damit war dem Mißerfolg die Krone aufgesetzt. Man wagte nur noch eine dritte Aufführung. Dann überklebte man die riesigen Reklameplakate an den Litfaßsäulen durch rote Zettel „Wegen Unpäßlichkeit der Hauptdarstellerin unterbleiben für unbestimmte Zeit die Vorstellungen."

Die große Sensation Dresdens verschwand in der Versenkung, ohne Sang und Klang. Doch ein kleiner Nachhall davon drang bis in das Privatkontor der Firma Christian Fischer Nachfolger.

Dort öffnete Vehlow einen Brief und las:

„Meine Klientin, Frau Julie Vehlow alias Maud Chapiro, ermächtigt mich, Ihnen mitzuteilen, sie sei nicht gewillt, auf Ihre Vorschläge hinsichtlich einer Scheidung einzugehen. Da der letztweilige Versuch meiner Klientin, durch ein eigenes Unternehmen sich Unabhängigkeit zu verschaffen, an mißlichen Umständen scheiterte, so wünscht sie in ihrer bedrängten Lage eine Aussöhnung, verbunden mit der Wiederherstellung der noch bestehenden gesetzlichen Beziehungen. Ich ersuche um Ihre umgehende Rückäußerung und Stellungnahme, bevor eine Entscheidung von Amts wegen über die Ansprüche meiner Klientin nachzusuchen wäre."

Vehlow ließ sofort ein Auto kommen und begab sich zu seinem Anwalt, dem Justizrat Fleischmann.

Der alte Jurist sagte: „Es ist das erstemal, daß Leuenberg keine glückliche Hand hatte. Ich habe ihn gewarnt genug vor der Geschichte. Doch er war felsenfest überzeugt von seiner Menschenpflicht, am Neuaufbau der Zukunft eines Genies, wie die Chapiro, mithelfen zu müssen. Er glaubte ebenso, Ihnen die Gefälligkeit schuldig zu sein. So schlug er meinen Rat in den Wind. Begreiflich, daß er nun erbittert ist und die Taschen zuknöpft. Das ist auch Ihr Nachteil, lieber Herr Vehlow."

„Sie wollen sagen, ich hätte kein Recht, das Verlangen meiner Frau zurückzuweisen," meinte Vehlow.

„Nicht nur kein Recht, nein, auch keine Ursache," belehrte der Justizrat. „Bis jetzt war Ihre Ehetrennung auf ein stillschweigendes Uebereinkommen gestützt. Sie haben es mit einer ungewöhnlich beherrschten Frau zu tun, die Ihnen auch nicht das kleinste Fünkchen eines Rechtes zum Vorgehen überliefern dürfte. Selbst wenn Sie den Grund herbeiführen — böswilliges Verlassen oder Schlimmeres —, es ist nicht gesagt, daß die Chapiro gegen Sie klagbar vorgeht." Vorsichtig trug er nach: „Im übrigen meint mein Kollege Müller, der Vertreter Ihrer Gattin, es schiene da doch auch ein bißchen wirkliche Liebe mitzuspielen."

„Als wir heirateten, waren wir beide von unserer Liebe überzeugt," sagte Vehlow. „So muß ich also die Kette weiterschleppen."

„Einstweilen sicherlich," bedauerte der alte Jurist.

Vehlow erhob sich und bat: „So teilen Sie dem Anwalt meiner Frau mit, ich hätte gegen ihre Rückkehr zu mir nichts einzuwenden."

Vierzehn Tage später erschien Frau von Meebold schön und strahlend, flimmernd im Glanze ihrer kostbaren Juwelen, in dem alten Häuschen am Bergweg. Sie kutschelte behaglich in einer Ecke des dunkelgrünen Ripssofas im Arbeitszimmer und schmauchte eine Zigarette.

Dabei plauderte sie mit dem Oberst über die innerpolitische Lage, schwatzte mit Adele von Büchern, Hüten und Moden, hechelte ein paar Spießbürger des Weißen Hirsch durch und kam von da aus geschickt auf Kommerzienrat Leuenberg zu sprechen. Zu ihrer heimlichen Verwunderung bemerkte sie, daß diesmal der Name nicht die gewohnte grimmige Miene des alten Kriegsmannes zum Vorschein brachte. Nun wagte sie sich noch weiter vor:

„Ich hoffe, liebster Herr Oberst, es tun in Ihren Augen meiner Freundschaft mit Dela keinen Abbruch, daß ich durch mancherlei Verhältnisse gezwungen bin, öfter bei Ihrem Nachbar zu verkehren?"

Oberst Rademar brummelte eine verneinende Bemerkung. Er schien ein wenig verlegen zu sein und warf einen bittenden Blick zur Tochter hinüber.

Das Mädchen verstand und übernahm die Antwort: „Mein Vater wird wahrscheinlich demnächst selbst gezwungen sein, mit seinem Nachbar zu verkehren. Er hat sich nun doch entschlossen, das Haus zu verkaufen."

Einige Sekunden blieb er still. Dann sagte die Meebold mit von Süßigkeit triefender melodischer Stimme:

„Ein harter Entschluß, Herr Oberst. Ich fühle mit Ihnen. Aber ich fühle doch auch ein tiefes Beglücktsein, daß Sie diesen Entschluß faßten. Sie ahnen nicht, wie weh es mir oft tat, wenn ich Ihre Lage überlegte. Das wird sich nun alles, alles wenden."

„Ich danke für Ihre Teilnahme," erwiderte der Oberst auf die abgedroschene Phrase, nur war nicht herauszuhören, ob seine Worte Spott, Ablehnung oder wirklich Dank sein sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Die Macht der Heimat.

Eine Geschichte aus dem Möhnetal.

In diesen Märztagen lag über dem breiten Tale eine eigenartige Ungewißheit. Wie eine seltsame Unruhe lebte es in den Menschen. Sie waren im Winter durch das plötzliche Hochwasser der Möhne geängstigt worden. Nun war es März; der Schnee war geschmolzen, und die Tage waren eingehüllt in Nebel und feinen Sprühregen. Unter den Erlenbüschen, die den Flußlauf begleiteten, blühten die Schneeglöckchen, und die Weidenkätzchen zitterten im Winde. Es wäre also Zeit gewesen, im Garten die ersten Spatenstiche zu tun. Aber niemand wagte sich hinaus.

Die Menschen meinten, es müsse in diesem Jahre etwas geschehen. Man raunte sich leise zu, was an geheimnisvollen Vorzeichen bereits bekannt geworden war. Das konnte nicht von ungefähr sein. Und die Unruhe wurde größer und größer.

Die Kirchenglocken läuteten zum Palmsonntag. Da sahen die Männer und Frauen, die aus Kettelhausen zum Nachbardorf zur Kirche gingen, eigenartige Bohrtürme in der Nähe der Möhne. Und die Jungen rannten trotz der Palmbünde, die sie in Händen trugen, zuerst durch die frische Schneedecke hin zum nächsten Bohrturm und tasteten ab, wie tief schon das Loch in die Erde gegraben war. Mehrere Meter mußte das sein, denn die längsten Stangen, die man in das Wasser senkte, reichten nicht auf den Grund. Die Männer standen auf der Straße und warteten auf den Bericht der Jungen. Dann glaubten sie des Rätsels Lösung gefunden zu haben. „Es soll mindestens eine Zeche werden," meinte Willem Wulff, „man hat schon häufiger davon gehört, daß hier im Tale Kohlen vorkommen sollen."

Da heiterten sich die ernsten Gesichter der Männer auf, und sie schwiegen, weil sie gewiß bei sich überdachten, daß nun vielleicht der Verdienst etwas größer werde. Denn von der kleinen Bauernstelle konnte man allein nicht leben, und die Arbeit im Winterwalde war mühselig und nur selten gut bezahlt.

Mittags, bei der Rückkehr, hatten die Gedanken schon so weit feste Gestalt angenommen, daß man in kleinen Gruppen über die nächsten Jahre sprach und das Für und Wider abwog. Die Jungen wußten auf einmal wieder alles, was der Lehrer in der Schule von Bergbau und Schächten und Abteufen und Steinkohlengewinnung erzählt hatte.

*

Das Rätselraten ging so lange weiter, bis auf einmal, zu Ende April, die Wahrheit bekannt wurde: Kein Bergwerk sollte erstehen, sondern eine Talsperre gebaut werden.

Es gab Männer, die die Talsperre zu Meschede gesehen hatten. Sie mußten erzählen. Sie wurden förmlich umlagert. Sie hatten immer wieder neue Fragen zu beantworten.

Dann aber kamen Fragen, die keine Erfahrung beantworten konnte: Fragen an die Seele. Wo sollen wir bleiben?

Denn wenn hier eine Talsperre entstand, würden die kleinen Dörfer des Tales zugrundegehen. Und dann mußte man sich eine neue Heimat suchen.

*

„Wie soll das gehen?" sagte die alte Frau Krämer, „ich bin doch 80 Jahre alt und kann nicht mehr wegziehen. Ich kenne doch alle Leute hier im Dorf und kann mich nicht mehr an fremde Menschen gewöhnen. Ich geh nicht weg! Und ich will auch neben meinem Manne in Körbecke begraben werden."

Der Bauer, der auch schon 56 Jahre alt war, meinte aber: „Ich will schon sehen, daß wir anderswo zurechte kommen. Die paar Kluten Acker, die wir hier haben, machen uns doch nicht glücklich. Hier sind zu viel Steine im Boden. Man quält sich das ganze Jahr und hat doch nichts." „Nun, du quälst dich nicht zu viel," meinte die Großmutter, „du läßt zu gemütlich gehen, daher ist unsere Stelle, seitdem du hier bist, zurückgegangen."

„Es geht allen andern auch nicht besser hier in der Gemeinde," sagte der Bauer und steckte sich seine kurze Pfeife an, die ihm bei den kampflustigen Worten der Schwiegermutter ausgegangen war. „Der einzige, der vorwärtskommt, ist Groß' Bernhard, aber der quält sich auch Tag und Nacht. Das kann ich nicht." Und dann ging er schnell in den Stall; denn das Streiten lag ihm gar nicht.

Nach dem Mittagessen, als er im hölzernen Lehnstuhl saß, kam seine Frau zu ihm und fing mit den gleichen Dingen an. Die Großmutter hatte den Bauern auch bei ihrer Tochter getadelt, und der Bauer sah mit Unbehagen der Aussprache entgegen. Aber seine Befürchtungen waren grundlos. Denn seine Frau war ganz seiner Meinung, daß man hier nicht viel verlieren könne. „Wir Bauern," meinte sie, „wir können doch nicht so zu Respekt kommen, wie das sein müßte. Eigentlich hättest du doch Vorsteher werden müssen, als voriges Jahr der alte Markmann gestorben war. Aber was hat man getan, einfach Wulffs Willem gewählt und dich übergangen. Und dabei sind wir doch die einzigen, die zwei Pferde auf dem Acker gehen haben. Und unsere Kinder sind auch die einzigen, die hochdeutsch sprechen tun. Wenn wir in die Stadt ziehen, dann haben wir ganz andern Umgang. Unser Heinrich geht dann auf die Winterschule, und Hanneschen kann studieren, wo er doch von seinem Patenonkel aus werden kann, was er will."

Der Bauer nickte. Das, was die Frau vorschlug, hatte Hand und Fuß. Freilich, ihre Meinungen teilte er nicht. Seine Frau hatte immer ein bißchen hoch hinaus wollen. Darum sagte sie immer: „Wir Bauern" und sah die anderen Dorfleute, die mit Kühen auf dem Felde arbeiteten, nicht als gleichberechtigt an. Darum mußten die Kinder hochdeutsch sprechen. Das schien ihr um so höher, weil sie selbst es nicht vermochte. Dem Bauern zwar, der gemütlich und einfach war, paßte die Art seiner Frau gar nicht, aber er hatte lange gelernt zu schweigen. Heute nickte er begeistert. Das war etwas, was ihm durchaus zusagte. Die ganze Landwirtschaft strengte ihn zu sehr an. Es gab doch oft Wochen, ja ganze Monate, wo er nicht einmal ein kurzes Mittagschläfchen halten konnte.

„Das ist mir schon recht, daß wir in die Stadt ziehen," stimmte er versonnen zu. Ich habe mir sagen lassen, daß wir für unsern Hof mindestens achtzigtausend Mark kriegen werden, davon können wir leben." Und damit stand er auf und spannte die Pferde an. Aber er zog die Furchen langsam, und es wurde kein rechtes Tagewerk; denn der Gedanke der künftigen Stadtwohnung und der vielen damit verbundenen Bequemlichkeiten wandte sein Sinnen von der Arbeit ab. Und die Pferde waren alt und gingen gern im gemütlichen Trott.

*

So rasch, wie sich die Leute in Kettelhausen den Bau der Talsperre und die Abwanderung dachten, ging es nicht. Jahre vergingen, und vieles Bittere mußte hingenommen werden. Denn es kamen Italiener, Kroaten und andere, bauten die Mauer und machten das stille Tal unsicher. Die ländliche Sitte schwand dahin, die Mädchen wurden leichtsinnig, die Burschen roh, und in Wirtschaften und Kantinen wurde getrunken, getanzt und gesungen.

Es war eine unruhige Zeit, und die Bauern wünschten, daß man den Dörfern die alte Ruhe hätte lassen sollen.

Der Krämershof war der erste, der verkauft wurde. Der Bauer prahlte. Er hatte in einer kleinen Stadt in der Börde ein Häuschen erworben und rechnete allen Bekannten vor, wie fein er auskommen und wie gemütlich er sein Leben gestalten würde. Da die Großmutter Krämer gestorben war, gab es in dem Hause nur eine Meinung. Heinerich, der älteste, bekam große Gamaschen und erklärte seinem Vater dann, nun könne er sich aber nicht als Knecht vermieten, sondern er müsse als „Eleve" gehen. Der Vater hatte für ihn bald eine Stelle in der Börde gefunden. Da tat Heinerich zwar Knechtsarbeit, aber er tat sie umsonst; dafür war er eben „Eleve". Hanneschen zog als Dreizehnjähriger in die Sexta ein, obgleich ihm das Lernen sehr schwer viel. Doch die Mutter dachte nur an ein anderes: Hanneschen sollte ein studierter Mann werden. Und die Mädchen sprachen hochdeutsch und gingen in die Tanzstunde; das war man seiner Bildung schuldig. Der Krämersbauer aber rauchte vergnüglich sein Pfeifchen Tag um Tag, stand auf, wenn die Sonne schon das Gärtchen blank schien, las die Zeitung langsam und mit viel Bedacht, grub und harkte in den Gartenbeeten, kaufte ein und bummelte durch die Stadt. Da waren Bekannte aus früherer Zeit, denen er viel aus dem Möhnetal erzählen konnte. So vergingen die Stunden; so vergingen Tage und Monate.

Der Wulffsbauer erhielt nach einigen Monaten einen Brief von den alten Nachbarsleuten. Da wußten sie nur Gutes zu sagen von ihrem schönen neuen Heim und von all den Annehmlichkeiten, die man in der Stadt finde. Es sei doch ganz anders als auf dem Dorfe.

Das war Frau Krämer.

Dann schrieb zum Schluß Krämer selbst noch ein paar Reihen: „Lieber Willem, nun habt Ihr Euren Harkemai gewiß in der Scheuer. Ich habe es dieses Jahr ja so gut gehabt. Aber öfters habe ich doch gedacht, wie ich sonst im Arnt (Ernte) geschwitzt habe, und wie schön es doch war, wenn wir beide am Abend nebeneinander saßen und unsere Sensen kloppten und uns dabei was verzählten. Das gibt es ja nun hier nicht . . ."

Dieser Brief wurde im Wulffshause mehrmals vorgelesen, wenn Besuch kam und wenn dieser fragte, wie es den Krämersleuten dann ginge. Und immer meinten die Dorfleute: „Siehste, der alte Krämers Heinerich jammert schon nach Kettelhausen und nach der Möhne. Ja, das wird uns wohl allen noch so gehen. Vielleicht wäre es doch viel besser gewesen, wenn die ganze Talsperre nicht gekommen wäre." Und die Menschen wurden still und dachten daran, wie ihnen die Zukunft Heimweh nach der Stille dieses Tales bringen würde.

*

Nun war die Ernte wirklich zu Ende. Auf den Feldern flackerten die Kartoffelfeuerchen. Aber kein Gespann war auf der Flur, um den Acker für die neue Ernte zu bestellen. Das Feld blieb tot. Das Unkraut war schon emporgeschossen. Die ganze Feldgemarkung sah wie ein großes Brachland aus.

Die Mauer war fertig. Im November sollte mit dem Stauen des Wassers begonnen werden. Am 1. Dezember mußten alle Dorfleute fortgezogen sein. Es war an eine Ernte nicht mehr zu denken.

Die Bauern gingen Tag um Tag zur Mauer, um den letzten Arbeiten zuzusehen. Zuerst war das ganz nett, und manchmal gab es was zu bestaunen und zu lachen, wenn man die fremdländischen Arbeiter betrachtete und ihre von dem Brauch des Dorfes so grundverschiedene Lebensart. Aber dann blieb ein Mann nach dem anderen fort. Niemand hatte an den Dingen mehr Freude. Und die Neugier war lange gestillt.

Es waren Tage des Müßigangs.

Dann sahen die Leute eines Morgens, wie der Wulffsbauer seine Kühe angespannt hatte und mit dem Pfluge auf sein Feld zog. Ruhig und ernst, ganz wie in früheren Herbstmorgen, schnitt der Pflug seine Furchen durch die braune Erde, Und erst, als zu Mittag der Angelus geläutet wurde, zog der Bauer seinen Hut vom Kopfe, spannte die Kühe aus und ließ sie weiden. Und nachmittags machte er wieder sein volles Tagewerk. Abends kamen Nachbarn zu ihm. Sie wollten wissen, was dem Wulffsbauer einfiele. „Ich kanns eben nicht anders", sagte der, „dies ewige Bummeln kann man nicht aushalten. Arbeit im Walde gibts auch nicht mehr, und die Kühe habens auch nötig, daß sie nicht aus der Reihe kommen; gerade so gut wie ich selber."

Da nickten sie alle und zogen an den Pfeifen und sagten zunächst nichts mehr.

Am nächsten Morgen war das Feld lebendig geworden. Die Bauern des Dorfes pflügten den Acker, der nie mehr Früchte tragen durfte.

*

Nun sollte es noch ein letztes Fest geben. Ueber tausend Menschen mußten ja ihre Heimat verlassen, und da wollte man doch vorher Abschied voneinander nehmen. In Delecke wurde das Schützenzelt aufgebaut, der alte Scheibenstand hergerichtet und die Fahne hoch am Mast aufgezogen. Samstags sollte ein Fackelzug nach Kettelhausen stattfinden, Sonntags würde man in der alten Kapelle, wie es Brauch war, die Schützenmesse halten, und dann sollte das eigentliche Fest kommen. Alle, die fortmußten, kamen da zusammen, auch die Leute aus Körbecke und Stockum und den andern Dörfern. Und wer schon weggezogen war, wurde von dem nächsten Nachbar eingeladen.

Der Wulffsbauer lud Krämers ein. „Kommt nur alle, ihr könnt in unserm Hause wohnen und essen. Es wird gewiß schön werden, und wir freuen uns, daß wir allen nochmal die Hand geben können. . ."

*

Der Krämersbauer kam schon am Freitag an. Allein. Er war vorgefahren. Die Frau und die Mädchen kämen auch, doch sie könnten erst am Samstag von Hause abkommen. Aber er hätte ja nichts zu tun, warum er denn nicht ein bißchen früher kommen sollte. Und es wäre doch schön, einmal alle die alten Bekannten wiederzusehen und ein Stückchen mit ihnen prahlen zu können.

„In unserm Hause scheinen ja die richtigen Kötten zu hausen, Drüttchen," meinte er zur Wulffsbäuerin.

„Ja, das sind Kroaten, die haben diesen Sommer viel Krach gemacht. In der Nacht spielten sie immer und machten eine ganz laute Musik, man konnte manchmal sein eigen Wort nicht verstehen."

„Die Fenster sind auch nicht mehr heil."

„Ach, die Scheiben haben sie schon in den ersten Tagen zerschlagen. Dann stopften sie Tücher und Lappen in die Löcher oder schlugen ein paar Latten vor die Fenster. Und den Krach konnten wir im ganzen Dorfe hören."

„Ja, das ist aber doch ein richtiger Skandal, das Haus war im guten Zustand, als wir rauszogen. Hm! Ich will doch, bis Willem wiederkommt, noch eben hingehen."

*

Bis zum Krämershofe sind es wohl hundert Schritt. Der alte Krämer zieht sein Pfeifchen heraus und steckt es an. Er geht bedächtig. Er sieht in seinen Garten hinein, der vor Unkraut starrt. Sonst blühten in den Spätherbsttagen hier die Georginen und Astern, bunt und leuchtend. Die Wege sind vertrampelt, die Rabatten nicht mehr zu erkennen. Der Krämersbauer bleibt stehen. Da ist sein Feld. Wie eine Wildnis sieht es aus. Nur einzelne Stücke haben in diesem Jahre noch Frucht getragen. Vor dem Hause ist die alte Eiche verschwunden. Wer weiß, wie alt sie war? Leinenhöfer, der Förster, der von diesen Dingen was verstand, hatte immer gesagt, daß diese Eiche mindestens 500 Jahre alt sei. Und nun: fort. Er sieht nur noch das gewaltige Wurzelgeflecht, das sich kraus über den Boden rankt.

Wie sieht das Haus aus! Kein Fenster heil, die Wände eingetreten und mit Brettern notdürftig wieder vernagelt. Die Haustür hat kein Schloß mehr. Die schönen Treppenstufen aus Grauwacke, die der Bauer im eigenen Bruch gebrochen und behauen hat, sind nicht mehr da. Was dort ist, das ist ein öder, wüster Steinhaufen.

Aus dem Hause kommt ein Gröhlen und Schreien hoher Weiberstimmen.

Der Bauer geht um das ganze Haus herum. Er hat die Pfeife in die Tasche gesteckt. Sie schmeckt ihm auf einmal nicht mehr. Er spürt auf der Brust einen Druck, der ihm das Atmen schwer macht. Ist das sein Haus gewesen? Mein Gott, das kennt man ja nicht wieder. Und doch, — man muß einmal hineinsehen.

Der Krämersbauer geht zur Haustür. Da die Klinke fehlt, muß er klopfen. Das Schreien reißt ab. Ein Zigeunergesicht schaut durch die Tür. Er hört fremde Laute, die er nicht versteht. Es klingt wie eine Frage. Der Bauer ist verwirrt. Er hebt den Hut vom Kopfe und sagt: „Guten Tag, ich bin der Bauer, dem dieses Haus früher gehört hat. Ich möchte es mir gern noch einmal ansehen."

Die weibliche Stimme antwortet etwas, was er nicht versteht. „Bitte?" fragt der Bauer. Da zeigt die Kroatin durch Mienenspiel, daß sie kein Deutsch versteht. So versucht der alte Krämer durch Handzeichen und Gebärden, sich verständlich zu machen.

„Ah", ertönt es auf einmal. Er ist verstanden worden. Die Frau öffnet die Haustür, die bislang nur einen schmalen Spalt freiließ, ganz.

Der Bauer besichtigt sein Haus.

*

Als er nach einer Viertelstunde zurückgekehrt, geht er sehr langsam. Mit vorgeneigtem Kopf. Die Pfeife bleibt in der Tasche stecken. Er schaut nicht zurück.

Auf dem Wulffshofe begrüßt er seinen alten Freund, der inzwischen heimgekommen ist. — Der Hund springt freudig an ihm herauf. Auch er kennt den alten Nachbarn wieder. „Assör!" ruft Krämer zu dem Hunde hin und versucht wieder zu lachen.

Dann kommt die Wulffsbäuerin und holt die Männer zum Essen.

*

Sie sprechen alle stumm das Tischgebet nach Bauernsitte. Die Suppe dampft in den Tellern.

„Nun, Heinrich, laß dir's gutschmecken!"

„Ich danke schön, Drüttchen", sagt Krämer.

Er nimmt den Löffel und rührt durch die Suppe. Er führt den Löffel nicht zum Munde. Sitzt still und verträumt da. Fragen überhört er. Er rührt wieder in der Suppe herum. Stiert wieder vor sich. „Heinrich, nun, was ist dir denn? Iß doch!" ermuntert der Wulffsbauer.

Da hebt der alte Krämer den Kopf. Er will sprechen, aber er bringt kein Wort heraus. Die Wulffsleute sehen ihn an und erschrecken über dies Gesicht. Das sieht aus, als ob etwas in Krämer gestorben sei. Und auf einmal sehen sie, wie die Tränen über seinen weißen Bart laufen und wie sie gar nicht aufhören wollen.

„Laßt mich man zuerst allein", sagt er. „Da kann doch keiner helfen. Aber was die Kroaten aus meinem Hause gemacht haben, das war mir doch zuviel."

Und dann steht er auf und reist am gleichen Tage wieder zurück.

W. E.

Ein Deutscher 1809.

Von Walter von Molo.

„Ich verstehe diese Deutschen nicht," spricht Napoleon in der Wiener Hofburg zu seinen Marschällen. Unstet, fragend flattert Napoleons Blick in den verwunderten Gesichtern der Seinen. „Die Erde ist mir untertan . . . na," abbrechend schlägt Napoleon mit der Reitgerte an seinen Stiefelschaft. „Laßt den Burschen kommen!" Ein General läuft zur Türe. „Champigny!" Befehlend zeigt Napoleon mit der Reitgerte auf die besternte Brust seines Ministers. „Dieses Attentat kostet Oesterreich seinen Bestand! Sie werden jetzt die völlige Abtretung von Böhmen, Ungarn und Mähren verlangen! Haben Sie mich verstanden?"

„Sire! Oesterreich kann ohne Hinterland nicht leben."

„Die Durchführung meiner Pläne ist mir wichtiger!"

„Sire, verzeihen Sie, aber es ist meine Pflicht, Sie daran zu erinnern: die Abtretung Triests setzt das Land dem Hungertode aus."

„Der preußische Minister Stein steckt dahinter", sagte Napoleon, als hätte er die ganze Zeit von nichts anderem gesprochen. „Nur der Stein! Weiß meine Polizei noch immer nicht, wo der Schuft steckt?"

„Er ist uns wieder entkommen, Sire; er muß neuerlich gewarnt worden sein."

Napoleon senkt den Kopf, langsam geht Napoleon zum goldverschnörkelten Tisch in der Mitte des Prunksaals. In hohen Stößen sind dort Briefe, Petitionen und Berichte aus ganz Europa, aufgestapelt. Zu oberst liegt ein derbes Fleischermesser. Napoleon hebt es in die Höhe. Er betrachtet es mit spöttischen, interessiert musternden Blicken. Er legt das Messer auf den Tisch zurück, er wendet sich, General Rapp ist in den Saal getreten, zwei Gardisten führen einen siebenzehnjährigen Jüngling von mädchenhaftem Aussehen herein, die Hände sind dem Jüngling auf den Rücken gebunden, der Gefesselte verneigt sich vor Napoleon. Dieser lacht laut entlastet auf. „Aber Rapp, Räppchen", sagt Napoleon gut gelaunt, „das ist ja noch ein Kind?" Napoleon schüttelt ärgerlich verwundert den Kopf. Er wendet sich ab und tritt wieder zum Tisch. „Verhört ihn", gebietet er und reißt die obersten Depeschen auf; er liest und hört zu:

„Sie heißen?"

„Friedrich Staps."

„Weshalb trugen Sie das Messer bei sich, junger Mann?"

„Ich habe es Ihnen schon gesagt, Herr General."

Napoleon hält im Lesen inne. Er steht lauschend, den breiten Kopf gesenkt.

„Ueberlegen Sie sich gut, junger Mann, was Sie sagen", spricht der General Rapp. „Was wollten Sie mit dem Messer? Warum schlichen Sie damit in der Nähe des Kaisers herum? Was wollten Sie?"

„Die Welt von dem Kaiser befreien."

Napoleon wendet sich. Lauernd, den erzenen Kopf vorgestellt, tückisch langsam tritt er an seinen bestürzt zurückweichenden Marschällen vorbei, vor den Jüngling. Der blickt ihm ruhig und gelassen in die Augen. Napoleons Pupillen sind finster.

„Was ist Ihr Vater?"

„Mein Vater ist Prediger zu Naumburg, Majestät."

„Warum sind Sie hierher gereist?"

„Um Sie zu töten."

Es ist tief still im Saal. Lächelnd blickt Napoleon seine erstarrten Marschälle an. Er greift sich an die Stirn. „Er ist wahnsinnig", sagt Napoleon. Die Marschälle nicken. Napoleon legt die Hände auf den Rücken, er macht einen Rundgang über das spiegelnde Parkett; als er zurückkommt, an Staps vorbei, fragt er:

„Sind viele Geisteskrankheiten in Ihrer Familie?"

„Wir sind alle gesund, Majestät."

Napoleon steht.

„Warum wollten Sie mich ermorden?"

„Weil Sie die Ehrlichkeit auf der Erde zerstören."

„Du bist ein Narr!"

„Ich bin kein Narr, Majestät."

Napoleon braust auf: „Die Art, in der Sie zu mir zu reden wagen, beweist Ihren Irrsinn!"

Napoleon bezwingt sich.

„Habe ich Ihnen persönlich etwas Böses zugefügt?"

„Sie knechten Deutschland."

„Wer hat Sie abgeschickt?"

„Wie? Ich verstehe nicht, Majestät."

„Ich will wissen, wer Sie zum Mord angestiftet und dafür bezahlt hat."

„Niemand, Majestät."

„Das ist nicht wahr!"

„Doch, Gott ist es, der mich abgeschickt hat!"

„So? . . Seit wann sind Sie in Wien?"

„Seit gestern, Majestät."

„Sie haben hier Verwandte, Freunde, Mitschuldige?"

„Ich kenne hier niemanden, Majestät. Ich bin hier zum ersten Male in meinem Leben."

„Wo haben Sie gewohnt? Notieren Sie, Rapp!"

„Ich saß die Nacht über auf einer Bank in einem Park."

„Warum das?"

„Ich hatte mein ganzes Geld für das . . Messer . . ausgegeben, Majestät. Es war sehr teuer."

„Sie sind Student?"

„Ich bin Handlungsgehilfe, Majestät."

„Wo?"

„In Erfurt."

„Er verweigert jede Nahrung, Sire."

„Warum das?"

„Ich bin stark genug, Majestät, um in den Tod zu gehen."

„Sie täuschen sich; der Geist hängt vom Magen ab, junger Mann! Fandet ihr etwas bei ihm?"

„Nur dieses Buch, Sire. Es ist ein Band von Schillers Tragödien."

Napoleon runzelt die Stirn.

„Der Mann hat ein schlechtes Stück über den Pucelle d'Orleans geschrieben."

„Er schrieb auch den Tell, Majestät!" Napoleon preßte die Lippen aufeinander. Unruhig wühlte sein Blick in den kindlich unschuldigen Zügen des Verhafteten.

„Holt Corvisart!"

Verwundert sahen sich die Marschälle an; ein Offizier läuft aus dem Saal; Napoleon hat den Kopf gesenkt. Er stemmt das Kinn gegen die Brust. In düsterem Sinnen, bei verschränkten Armen wandert Napoleon über das Parkett. Er steht, er dreht sich. Mit verbissenem, wutverdunkeltem Blick mißt er von rückwärts die unfertige Gestalt des gefesselten Jünglings. Erschrocken, atemlos kommt durch eine Seitentüre Napoleons Leibarzt gelaufen.

„Was steht zu Diensten, Sire?"

„Untersuchen Sie den Puls dieses jungen Mannes!" Dicht prüfend tritt Napoleon an die Gruppe heran. Corvisart hebt den Kopf.

„Der Puls geht ruhig, Sire."

„Danke, Corvisart! . . . Ich werde Ihnen Ihr Leben schenken", spricht Napoleon zu Staps. „Ich werde Sie Ihren Eltern zurückschicken, wenn Sie sagen, daß Sie das Verbrechen, das Sie begehen wollten, bereuen!"

„Ich bereue nicht, Majestät, es ist Menschenpflicht, Sie zu vernichten."

„Dies Bild fanden wir auch bei ihm, Sire", sagt Napoleons Adjutant totenbleich.

„Wen stellt das Bild dar?"

„Das Mädchen, das ich liebe, Majestät."

„Ihre Geliebte wird sehr betrübt sein, wenn Sie mich nicht bitten!"

„Sie wird nur betrübt sein, Majestät, daß mir meine Tat mißlang."

„Was würden Sie tun, wenn ich Sie ohne Entschuldigung pardonnierte?"

Die Marschälle sehen sich mit großen, nicht verstehenden Augen an.

„Ich würde die nächste Gelegenheit suchen müssen, Majestät, Sie zu töten."

„Führt ihn ab! Ein württembergisches Peloton erschießt ihn! Sofort!"

Napoleons Antlitz ist gelb, verfallen; trüb, glasig ist sein Blick. Die Gardisten schließen die Türen. „Da habt ihr den nordischen Jakobinismus!" schreit Napoleon außer sich. „Ihr habt mir immer opponiert, wenn ich von den geistigen Epidemien sprach! Da sind sie! Der Wahnsinn bricht aus! Dagegen kann ich mich nicht halten! Das ist selbstloser Haß! Das ist tödlicher Haß! Ein Kind, ein Pastorssohn, ein Krämer", spricht Napoleon tief erregt, „das Ereignis ist ein ganz außerordentliches . . ." Napoleon starrt vor sich hin.

„Majestät! Die Militärrevolten waren doch viel gefährlicher?"

„Was wißt ihr von der Riesenkraft einer fixen Idee? Das Ereignis ist ein ganz außerordentliches! Ihr versteht das nicht! Ich komme diesem Irrsinn mit Kanonenschüssen nicht bei; es fängt zu züngeln an! Ich muß kämpfen, unterbrochen kämpfen, damit sie mich fürchten, der Kampf aber schafft Haß? . . Das wird eine gefährliche Sekte! Kein Mensch hat die Kraft, ein Gewehr Tag und Nacht ewig in Anschlag zu halten . . ." Eine Salve krachte im Schloßhof; General Rapp tritt ein.

„Die Justifikation hat stattgehabt, Sire!"

„Hatte der junge Herr wohl rechte . . . Angst?"

„Er blieb standhaft bis zum Ende, Sire."

„Sprach er noch etwas . . von Bedeutung?"

„Die üblichen Phrasen, Sire!"

„Was!?

„Es lebe die Freiheit", Sire, rief er, „Es lebe . . . Deutschland . . . Tod dem Tyrannen! Sire, rief er."

„Champigny, der Frieden mit Oesterreich muß bis zum Abend geschlossen sein!"

„Welcher Friede, Sire? Soll also Oesterreich vernichtet werden?"

„Wollt ihr, daß ich statt der Regimenter, die Völker gegen mich habe? Kennen Sie nicht mehr den alten Traktat? Dieser muß bis zum Abend unterzeichnet sein, sonst sind Sie Herzog gewesen! In der Kriegsentschädigung gebe ich auch nach! Bis zum Abend, sonst sind Sie Herzog gewesen!"

Unter dem betretenen Schweigen der Seinen schreitet Napoleon verkrampft in sein Kabinett.

Volksgenossen! Wir sind noch nicht durch den Winter, helft ihn überwinden durch Kauf in deutschen Fachgeschäften und Bestellungen beim deutschen Handwerker.

N. S. „Hago".

Turnen – Spiel – Sport.

Walter Neusels Laufbahn als Professional.

23 k. o.-Siege in 43 Kämpfen.

Walter Neusel begann nach Erringung der deutschen Amateur-Boxmeisterschaft im Schwergewicht seine Laufbahn als Berufsboxer am 29. März 1930 in Köln und trug bisher 43 Berufskämpfe aus, von denen er 23 durch k. o. und 16 nach Punkten gewann. Er boxte außerdem zweimal unentschieden, verlor einmal nach Punkten und ein weiteres Mal durch ein Foul. Die Statistik lautet: 1930 8 Kämpfe, 8 Siege, darunter 3 durch Niederschlag; 1931 9 Kämpfe, 8 Siege, ein Unentschieden gegen Schönrath, 4 Siege durch Niederschlag; 1932 14 Kämpfe, 14 Siege, darunter 11 durch Niederschlag mit der Revanche gegen Schönrath. Unter den geschlagenen Gegnern befinden sich Boxer, wie Rudi Wagener, Gipsy Daniels, Griselle, Stief, Gardebois, Maurer und zahlreiche englische Boxer. Das Jahr 1933 sah dann nachfolgende Kämpfe: 11 Kämpfe, 8 Siege, ein Unentschieden, eine Niederlage gegen Pierre Charles, sowie eine weitere gegen den Engländer Mac Cordinkale durch ein Foul.

Die Gegner lauteten: Reggie Meen (England) in Leicester k. o. in 6 Runden; George Cook (England) in London nach Punkten in 12 Runden; Pierre Charles (Belgien) in Brüssel verloren in 10 Runden; Mac Corkindale (England) in London unentschieden über 12 Runden; Griselle (Frankreich) in Paris k. o. in 6 Runden; Mac Kordinale (England) in London verloren durch Foul in 8 Runden; Jack Pettifer (England) in London k. o. in 8 Runden; Harry Croßley (England) in Leicester nach Punkten in 12 Runden; Les Kennedy (Kanada) in Newyork k. o. in 6 Runden; Stanley Poreda (Amerika) in Booklyn k. o. in 10 Runden. Neusels letzter Kampf in Amerika gegen den Riesenboxer Impelletiere endete bekanntlich am 29. Dezember in Newyork mit einem Punktsieg des Deutschen über die volle Distanz. So lautet der bisherige Kampfrekord Walter Neusels, der vor einer für ihn verheißungsvollen sportlichen Zukunft steht.

Eder gegen Saerens in Düsseldorf.

Mit einem Kampfabend am 17. Januar tritt der neuerrichtete Ständige Boxring im Düsseldorfer Planetarium an die Oeffentlichkeit. Die Veranstalter haben sich alle Mühe gegeben, ein zugkräftiges Programm zu formen. Und das wird ihnen auch gelingen, denn als Hauptnummer ist nun der Revanchekampf des Deutschen Weltergewichtsmeisters Gustav Eder-Dortmund mit Saerens-Belgien zustandegekommen. Bekanntlich hat der Belgier zwei Punktsiege über unseren Meister in seinem Rekord.

Wilhelm Sigge tödlich verunglückt.

Auf einer Dienstfahrt verunglückte am Sonntag, den 7. Januar im Sauerland der vom ADAC. her bekannte Sportreferent Wilhelm Sigge im Alter von 51 Jahren tödlich. Der Verstorbene stand im Automobilsport fast 30 Jahre an führender Stelle und war durch seine Tüchtigkeit und stets freundliches Wesen bei allen Sportlern sehr beliebt. Der Dortmunder Motorsport und besonders der DDAC. und die Motor-SA. verlieren mit ihm eine gute Kraft.

Sport in Kürze . . .

Den Hauptkampf der Berufsboxveranstaltung in der Kölner Rheinlandhalle am 19. Januar bestreiten Meister Vinzenz Hower und der im vergangenen Jahre ungeschlagene Breslauer Scholz.

Ungarns Länderelf für das Spiel des kommenden Sonntags in Frankfurt a. Main gegen Deutschland, wie sie der Verbandskapitän Fabian aufstellte und wir sie veröffentlichten, hat nun doch nicht den Beifall der Ungarn gefunden. Die Mannschaft wird erst an Ort und Stelle aufgestellt.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 9. Januar.

Die Börse zeigte auch heute wieder ein überwiegend freundliches Bild, so besonders auf den Rentenmärkten, während Aktien uneinheitlicher tendierten als gestern. Namentlich das bisher im Vordergrund stehende Gebiet der Montanwerte war vernachlässigt bei etwas schwächern Kursen. Die weniger günstigen Dezemberzahlen der Ruhrkohlenförderung wirkten abschwächend. Auch auf einigen andern Märkten, so in Elektrowerten, zeigte sich etwas Abgabeneigung. Ebenso kam am Farbenmarkt später etwas Material heraus. Dadurch konnte sich keine rechte Belebung am Aktienmarkt durchsetzen. Aus der Wirtschaft lagen sonst keine besonderen Anregungen vor. Das Geschäft hatte überall nur mäßigen Umfang.

Reichsbankausweis vom 6. Januar.

× **Berlin**, 9. Januar.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. Januar 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 3625,8 Millionen RM. verringert. Der Umlauf der Scheidemünzen nahm um 61,2 Millionen auf 1446,1 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 37,3 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 4,1 Millionen RM. neu ausgeprägter und 0,2 Millionen RM. wieder eingezogener auf 237,0 Millionen RM, erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 495,1 Millionen RM. eine Abnahme um 144,2 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 4,0 Millionen auf 399,6 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 3,0 Millionen auf 389,2 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 1,0 Million auf 10,4 Mill. RM. zugenommen. Die Deckung der Noten betrug am 6. Januar 11,5 Prozent gegen 10,9 v. H. am Ultimo Dezember vorigen Jahres.

Bedeutende Insolvenz im Putzfach.

Die bekannte Putz- und Modewarenfirma Benno Leeser, Düsseldorf, die zahlreiche Filialen, hauptsächlich in westdeutschen Städten unterhält, hat laut „Textilwoche" die Zahlungen eingestellt und beabsichtigt, ein mehrmonatiges Moratorium mit voller Befriedigung der Gläubiger vorzuschlagen. Die Passiven sind sehr beträchtlich. Ein Status ist in Vorbereitung.

Märkte.

Molkereiprodukte.

Berlin, 9. Jan. **Butetr** (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a Markenbutter 1,26 RM., 2a 1,20 RM. und abfallende Ware 1,13 RM. Markenbutter auch noch höher, Preise unverändert.

Altenessener Schweinemarkt.

⊙ **Altenessen**, 9. Jan. Auftrieb: 500 Ferkel, 237 Läufer. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt 11, 6—8 Wochen alt 11,50—16, 8—12 Wochen alt 16—22; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 22—26, 4—6 Monate alt 26 bis 40. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: mittel.

Viehmarkt in Münster.

Münster, 9. Jan. Der heutige Viehmarkt war beschickt mit 20 Pferden und Fohlen und 539 Schweinen. Der Handel war in Pferden langsam und in Schweinen flott. Es kosteten: Warmblüter bis 700 Mk., Kaltblüter bis 800 Mark, Kreuzungen bis 650 Mark, Schlachtpferde bis 120 Mark. Ferkel kosteten je Woche 2 bis 2,25 Mark. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 23. Januar, statt.

Vieh- und Pferdemarkt in Burgsteinfurt.

‡ **Burgsteinfurt**, 9. Januar. Der am Dienstag abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war wie folgt beschickt: 34 Pferde, 4 Saugfohlen, 6 Stück Rindvieh, 580 Ferkel und 32 Schweine. Es kosteten: Ferkel, 6—8 Wochen alt 9—11 Rm., 8—12 Wochen alt 13—15 Rm., Läuferschweine 18—22 Rm. Der Markt wurde bei mittelmäßiger Nachfrage geräumt. Tragende Schweine erzielten 70—120 Rm., je nach Gewicht, oder 40 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht. Arbeitspferde kosteten: 1. Sorte 500—600 Rm., 2. Sorte 400—500 Rm. Für 1½jährige Fohlen wurden 400—450 Mark gezahlt. Handel langsam.

Schweinemarkt in Cloppenburg.

‡ **Cloppenburg** (Oldbg.), 8. Jan. Auftrieb 542 Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 9—11 Mk., 6—8 Wochen alt 11—13 Mk., 8—10 Wochen alt 13—15 Mk., ältere je Pfund 32—35 Pfg. Handel lebhaft. Ausgesuchte Tiere über Notiz. — Nächster Schweinemarkt am Montag, den 15. Januar, an der Adolf-Hitler-Straße.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

● **Hamburg**, 9. Jan. Auftrieb: 6214 Schweine, 1002 Kälber. Es kosteten: Schweine: a) 50—52,50, b) 47 bis 48,50, c) 45—47, d) 42—45, e) 37—40, f) 28—35, g) 38 bis 45; Kälber: a) —, b) 46—53, c) 36—45, d) 23—35, e) 14—20. Marktverlauf: Schweine mittel, magere Ware vernachlässigt; Kälber mittelmäßig.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin**, 9. Jan. Auftrieb: 342 Ochsen, 511 Bullen, 740 Kühe und Färsen, 2497 Kälber, 4030 Schafe, 15971 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) —, b) —, c) 32—34, d) 28—30, e) 23—26; Bullen: a) 31, b) 29—30, c) 26 bis 28, d) 23—25; Kühe: a) 26—27, b) 22—24, c) 17—20, d) 11—15; Färsen: a) 32, b) 29—31, c) 25—27, d) 20—24; Fresser: 18—23; Kälber: a) —, b) 48—53, c) 40—47, d) 27—38, e) 16—25; Schafe: a) 41—42, b) —, c) 38—40, d) —, e) 35—37, f) 25—34, g) 30—31, h) 28—29, i) 21 bis 26; Schweine: a) 49—50, b) 47—49, c) 46—47, d) 43—45, e) 38—40, f) —, g) 43—55. Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt; gute schwere Kälber knapp, geringe vernachlässigt; Schweine ruhig, schwere fette Schweine über Notiz.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 9. Januar 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	193	193	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		**Erzeug preis**	**Erzeug preis**	**Hand.-preis**	**Hand.-preis**
Weizen II		181	181	—	—
Weizen III		184	184	—	—
Weizen IV		184	186	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	160	160	—	—
Preisgebiet		**Erzeug preis**	**Erzeug preis**	**Hand.-preis**	**Hand.-preis**
Roggen II		148	148	—	—
Roggen III		151	151	153	153
Roggen IV		153	153	155	155
Braugerste, feinste, neue		187—191	187—191	178—182	178—182
Braugerste, gute		180—185	180—185	171—176	171—176
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		169—175	169—175	160—166	160—166
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeitig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt					
Durchschnittsqual. neu		149—155	149—155	140—146	140—146

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag	Mehl	heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	31.70-32.70	31.70-32.70	Bäckermehl (0.79 A.)	25.70-26.70	25.70-26.70
Vorzugsm. (0.425 A.)	30.70-31.70	30.70-31.70	Roggenmehl (0.82 A.)	21.90-22.90	21.90-22.90

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	12.20-12.60	12.2—12.6	Seradella, neu	19—22	19—22
Roggen-Kl.	10.5—8	10.5—10.8	Leinkuchen Basis 37%	12.7	12.7
Raps	—	—	Erdnuß-		
Leinsaat	—	—	Kuch. 50%	10.6	10.6
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Mehl 50%	11	11
Kl. Speise-Erbsen	32—36	32—36	Trockensch.	10.30—40	10.3—10.4
Futtererbs.	19—22	19—22	Soya-Extr.-Schr. 46%		
Peluschken	17—18	17—18	ab Hamb.	8.6	8.6
Ackerbohn	16.5—18	16.5—18	ab Stettin	9.1—2	9.1—9.2
Wicken	15—16.5	—	Kartoffel-flocken	14.3	14.30
Lupinen blaue	11¾—13	11.75—13			
Lupinen gelbe	14—15	—			

Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

Roggenstroh drahtgepreßt	0.50—65	bindfadengepr. Roggenstroh	0.40—55
		Weizenstroh	0.35—45
Weizenstroh drahtgepreßt	0.35—50	Häcksel	1.25—45
		Heu handelsübl.	1.40—70
Haferstroh drahtgepreßt	0.50—65	Heu, gutes	2.40—80
		Thymotee, lose	3.30—70
Gerstenstroh drahtgepreßt	0.50—65	Kleeheu	3.20—60
		Heu drahtgepreßt	40
Roggenlangstr.	0.65—85		

Weizenausfuhrscheine	Januar	149¼ Brief
Weizenausfuhrscheine	Februar	150 Brief
Roggenausfuhrscheine	Januar	125¼ Brief
Roggenausfuhrscheine	Februar	126 Brief

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 9. Januar 1934

		Geld 8. 1.	Brief 8. 1.	Geld 9. 1.	Brief 6. 9.
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	0.637	0.641	0.640	0.644
Canada	1 Canad $	2.682	2.688	2.682	2.688
Japan	1 Yen	0.819	0.821	0.817	0.819
Kairo	1 ägypt. £	14.07	14.10	14.065	14.095
Istanbul	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
London	1 £	13.69	13.72	13.685	13.715
New-York	1 $	2.692	2.696	2.692	2.698
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.226	0.228	0.226	0.228
Uruguay	1 Gold-Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Amsterdam	1 Guld.	168.73	169.07	168.73	169.07
Athen	100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel	100 Belga	58.24	58.36	58.26	58.38
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.49	81.65	81.49	81.65
Helsingfors	100 finnl. M.	6.054	6.066	6.054	6.066
Italien	100 Lire	21.98	22.02	22.01	22.05
Jugoslavien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno (Kaunas)	100 Lt.	41.51	41.59	41.51	41.59
Kopenhagen	100 Kr.	61.09	61.21	61.04	61.16
Lissabon	100 Escudo	12.46	12.48	12.46	12.48
Oslo	100 Kr.	68.78	68.92	68.73	68.87
Paris	100 Frc.	16.41	16.45	16.41	16.45
Prag	100 Kronen	12.465	12.485	12.46	12.48
Reykjavik	100 isld. Kr.	61.94	62.06	61.94	62.06
Riga	100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz	100 Frc.	81.22	81.38	81.17	81.33
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Peseten	34.57	34.63	34.57	34.63
Stockholm	100 Kr.	70.58	70.72	70.53	70.67
Tallinn	100 estn. Kr.	75.37	75.53	75.37	75.53
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Bremen: Baumwolle

	9. 1. Brief	9. 1. Geld	9. 1. bezahlt	8. 1. Brief	8. 1. Geld	8. 1. bezahlt
loco	12.20			12.09		
Januar	—	—	—	—	—	11.56
März	11.69	11.67	11.69	11.70	11.68	11.69
Mai	11.89	11.88	11.88	11.90	11.88	11.89
Juli	12.09	12.07	12.09	12.09	12.08	12.09
Oktober	12.27	12.25	12.27	12.27	12.26	12.27
Dezember	12.42	12.38	—	12.41	12.38	12.40

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	9. 1.	8. 1.		9. 1.	8. 1.
loco	5.75	5.75	September	5.48	5.50
Januar	5.49	5.51	Oktober	5.49	5.51
Februar	5.48	5.50	November 34	5.50	5.52
März	5.48	5.50	Dezember 34	5.51	5.53
April	5.47	5.49	Januar 35	5.52	5.54
Mai	5.47	5.49	März 35	5.56	5.58
Juni	5.47	5.49	Mai 35	5.59	5.61
Juli	5.47	5.49	Juli 35	5.62	5.64
August	5.48	5.50	Oktober 35	5.64	5.66

Tendenz: ruhig und stetig

	9. 1.	8. 1.
Tagesimport	20800	—
Tageslocoverkäufe	—	—
Exportverkäufe	—	—
Aegypt. Upper F. G. fair loco	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	9. 1.	8. 1.
Loco Surtee F. G.	5.06	5.03
„ Broach F. G. (Good Staple)	4.38	4.35
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.64	5.61
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.80	4.77
„ Bengal F. G.	3.86	3.83
„ Bengal Superfine	4.06	4.03
„ Sind F. G.	3.86	3.81
„ Sind Superfine	4.06	4.03

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	9. 1. Sakellaridis	9. 1. Upper F.G.F.	8. 1. Sakellaridis	8. 1. Upper F.G.F.
Januar	8.14	6.21	8.22	6.27
März	8.00	6.24	8.11	6.31
Mai	7.97	6.27	8.08	6.33
Juli	7.93	6.30	8.05	6.35
Oktober	7.83	6.30	7.99	6.34
November	7.83	6.30	7.99	6.34
Jan. 35	7.83	6.35	7.99	6.39
Loco	8.41	6.45	8.52	6.51

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	9. 1.	8. 1.		9. 1.	8. 1.
loco	10.67	10.63	Juli	11.03	11.00
Januar	10.68	10.60	Oktober	11.21	11.17
März	10.72—73	10.68	Dezember	11.33	11.30—31
Mai	10.90	10.86	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	9. 1.	8. 1.		9. 1.	8. 1.
loco	10.95	10.85	Juli	11.07	11.03—04
Januar	10.69	10.65	August	—	—
Februar	10.72	10.68	September	—	—
März	10.76—77	10.72—73	Oktober	11.25—26	11.20
April	10.84	10.80	November	—	—
Mai	10.92—93	10.91—92	Dezember	11.40	11.36
Juni	10.97	10.95	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	24000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	7000
Export nach dem übrigen Kontinent	20000
Export nach Japan und China	36000
Fracht n. Liverpool f. stark gepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export n. Kanada u. Mexiko	—

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage XII. 33: **Zeno-Zeitung insgesamt 44048** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3296; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 6069; — Borkener Zeitung, Borken: 3166; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1965; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1925; — Halterner Zeitung, Haltern: 1665; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3421; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4150; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1725; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2875; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6372; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1123; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2540; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten; 2079. —

Warenhaus, Kaufhaus, Einzelhandel und Handwerk.

In den neuen Richtlinien für den Einzelhandelsschutz erklärt der Reichswirtschaftsminister, wie das VDZ-Büro meldet, u. a., daß Verkaufsstellen, in denen zwar Waren mehrerer, nicht zusammengehörender Warengattungen, aber keine Lebensmittel feilgehalten werden, nicht als „Warenhäuser", sondern als Kaufhäuser anzusehen seien und deshalb nicht unter die Verbote fallen, die in der Verordnung über den Abbau der selbständigen Handwerkbetriebe in Warenhäusern vom 11. Juli 1933 ausgesprochen worden sind. Eine vorsichtige Anwendung dieser Bestimmungen hält der Minister im übrigen, insbesondere auf dem Lande, für geboten, wo die räumliche Vereinigung eines Gemischtwaren-Geschäfts mit einem Handwerksbetrieb nicht ausschließe, daß es sich um zwei von dem gleichen Unternehmer getrennt geführte Betriebe handele, welche in keinem inneren Zusammenhang miteinander ständen. In diesen Fällen würde die Weiterführung des Handwerksbetriebes nach wie vor erlaubt sein. Das gleiche gelte für die in ländlichen Verhältnissen vielfach vorkommende Verbindung eines Warengeschäftes und einer Schankwirtschaft als selbständige Betriebe in der Person eines Unternehmers. Das Verbot optischer Arbeiten in Warenhäusern erfaßt auch die Abgabe fertiger Brillen mit Ausnahme von Sonnen- und anderen Schutzbrillen. Dagegen betrachtet der Reichswirtschaftsminister die Herstellung von Speiseeis nicht als ausgesprochen handwerkliche Leistung, er will sie also auch in Warenhäusern zulassen.

Um die Zulassung neuer Einzelhandelsbetriebe.

× **Berlin**, 9. Jan. Der Reichswirtschaftsminister hat neue Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels aufgestellt, und den Landesregierungen zugesandt. In diesen Richtlinien bringt der Reichswirtschaftsminister zum Ausdruck, daß bei der Entscheidung darüber, ob ein neuer Einzelhandelsbetrieb zugelassen werden soll oder nicht, die Interessen des Haus- und Grundbesitzes berücksichtigt werden sollen, der durch die wirtschaftliche Entwicklung nicht minder betroffen sei als der Einzelhandel. Ferner weist der Reichswirtschaftsminister darauf hin, daß in vielen Fällen die Anhörung der gesetzlichen Berufsvertretungen des Handwerks, des Einzelhandels usw. vorgeschrieben oder wenigstens empfehlenswert sei. Die Richtlinien geben auch genauere Begriffsbestimmungen für Warenhäuser und Kaufhäuser.

Anzeigenteil der Zeno

Die Geburt ihres dritten [109
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Hermann Schwartz u. Frau Julia geb. Driessen
Züchen (Rhld.), den 8. Januar 1934

OPESAN-
das salpetersaure Ozon-Präparat hat sich seit 45 Jahren bei
MAGEN-
krankheiten, Stoffwechsel-Störungen und krebsigen Geschwüren hervorragend bewährt.
Verlangen Sie ausführliche Gratisbroschüre von [110
MAX BAUMANN, Oberfrohna Sa. 16

Zu jeder Waschmaschine ein

Lordes
Holzgestellwringer
Er schont die Wäsche u. ihre Hände
Bezugsquellennachweis durch:
Wilh. Cordes LETTE BEZ. MINDEN

Konfitüren-, Lebensmittel-Geschäfte
in Ahlen und Münster, preiswert zu verkaufen.
Beste Lage. Offerten unt. A 702 an die Anzeig.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf. [103

An allen Plätzen Westf. rührige
Vertreter [113
gesucht für den Verkauf von bekannten Marken-Autoölen, techn. Oelen und Fetten, bei hoher Provision. Off. unt. 22690 an Ann.-Exped. Vendel, Münster i. Westf.

Achtung!
Umständehalber verkaufe ich einen
Opelwagen
4/20 PS., mit 2 Notsitzen. Maschine neu überholt. Lack sehr gut. Off. unt. 1007 an das Bocholter Volksblatt erbeten oder Näheres dort zu erfahren. [96

Eine seltene Gelegenheit.
Umständeh. eleg. Schlafz. und mod. Küche, 2 Schränke, 2 Stühle, 1 Tisch u. Ledersofa, Spottpreisen. 535 RM, sof. z. verk. Eiloffert. u. DO 128 an Ang.-Verw. d. Zeno, Münster.

Verkäuferin
kath., tüchtig und erfahr., f. Manufaktur- u. Kolonialwarengeschäft in einen ländl. Ort des Münsterl. zur Stütze der Hausfrau zu März od. April gesucht. Selbige muß Hausarbeit mitübern. Ref. u. Gehaltsanspr. unt. EH an die Ahlener Volksztg., Ahlen i. W., erbeten. 100

Suche zu bald ein kathol., durchaus ehrl., nur arbeitsfreud. und solides
Alleinmädchen
für Etagenhaush., welches in Küche u. Hausarbeit erf. Off. unt. A 700 an d. Ang.-Verw. d. Zeno, Münster.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Suche z. 1. Feb. ein im Kochen, all. Hausarbeit und Wäsche erfahrenes
Alleinmädchen
mit besten Zeugn.
Frau Dr. jur. Welschof, [35
Münster, Fürstenbergstraße 9.

Zum Fahren des Bäckerwag. ehrl. kathol. Bäckergehilfe
zu sofort gesucht.
Cl. Kösters sen., Gescher i. W.

Für kl. Hotel z. 1. Febr. eine durchaus erf. u. zuverl.
Köchin
gesucht. Nur solche, die in der Küche perfekt und keine Hausarb. scheuen, wollen Off. unter A B 150 an Buchhdlg. E. Robbers, Telgte, einsenden.

Bäcker- u. Konditor-Gehilfe
im Alter v. 18 bis 19 Jahren gesucht.
Herm. Imping, Bäckerei u. Konditorei, Herbest-Dorsten, Dorstener Str. 85.

Zum 1. Februar suchen wir eine
Haustochter
zur Erlernung des Haushaltes u. Geschäftes ohne gegenseit. Vergütg. Meldung. m. Lebenslauf u. Bild an Konditorei & Café-Restaurant H. Böckenholt, Warendorf. Fernruf 201.

Suche zum 1. 2., evt. 1. 3. ein durchaus zuverl. bran. kathol. 108
Alleinmädchen
nicht unter 20 J., welches in allen vork. Hausarbeit., sowie im Kochen u. Bügeln firm ist. (Gr. Wäsche a. d. Hause.) Erb. Off. unter Angabe der Gehaltsanspr. unt. A 701 an d. Ang.-Verw. der Zeno, Münster.

Modes!
Tüchtige selbständ
Putzarbeiterin
gesucht. [98
Off. mit Gehaltsanspr. unt. 1008 an das Bocholter Volksblatt erbet.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich zum 1. Febr. 34 f. mein. landw. Haushalt tüchtige, erfahrene
Stütze
bei Fam.-Anschl. und Gehalt. 99
Frau Overbeck, Brennerei Drewer Post Hills, Kr. Recklinghausen.